



Die Elternrechte.

Die Anpreisungen der Elternrechte, welche uns dormalen von den Anwälten einer Partei, die auf ihrem Conto den „Mortarismus“ hat, aufgetischt werden, sind für den, welcher von den gegnerischen Presse-zeugnissen Notiz genommen hat, durchaus nichts Neues. Jedes Mal, wenn es gilt, der Staatsregierung in Fragen, welche die Schule, den Unterricht, die Bildung betreffen, entgegen zu arbeiten, werden die Elternrechte vorgekehrt, werden die düstersten Farben hervorgefucht, um das Unheil, das über Staat und Gesellschaft hereinbrechen müsse, zu schildern, wenn fortgefahren werde, die Grundlage beider, die Familie, zu ruinieren. „Wo bleiben die Elternrechte“, das war das Thema, welches in Frankreich und in Belgien durch ganze Decennien hindurch in der ultramontanen Tagespresse, in „Hirtenbriefen“ breit getreten wurde, bis die Partei erreicht hatte, was sie wollte, in Frankreich die Beseitigung des Universitäts-Monopols durch Ludwig Napoleon, in Belgien das Monopol für die Orden durch die häuslichen Zwiste der Liberalen.

In Deutschland ist es dormalen der „Schulzwang“, gegen welchen die Elternrechte in der ultramontanen Presse herausgestrichen werden. Vielleicht fällt der Gimpelfang bei uns weniger ergiebig aus, wenn mit einigen markierten Zügen dargethan wird, was denn aus den Elternrechten geworden sein wird, wenn die Hierarchie sich am erstrebten Ziele finden wird. Ein Artikel der „Kölnen Zeitung“ hat einige Momente zur Beantwortung derselben angegeben. Nachstehend vervollständigen wir dieselben behufs Beantwortung der eben aufgeworfenen Frage.

Kurz und bündig beantwortet Graf Montalembert, ein Mann, dem in solchen Dingen wohl die genügende Befähigung zugetraut werden kann, diese Frage also: „Dieselben Menschen, welche die Grundzüge von der freien Autorität der Eltern über die Kinder, auf welche gestützt der Episcopat vierzig Jahre lang für die Unterrichtsfreiheit gekämpft hatte, verfolgten hatten, gingen, als das Ziel unter dem Kaiserreiche erreicht war, so weit, daß sie erklärten, „diese vorgeblichen Elternrechte seien ein heidnisches Ueberbleibsel, ein naturalistisches Vorurtheil“. Die Befehle hierfür kann man in der Tagespresse jener Zeit in großer Menge finden. Den Vertheidigern der Familie aus Anlaß des Mortara-Falles entgegnete cynisch die päpstliche Presse, sie gingen darauf aus, ein heidnisches Idol, die patria potestas — väterliche Gewalt — wieder aufzurichten! — Sonach wären also die Elternrechte in der Papstkirche nur da, um als Lockmittel für den Gimpelfang, als Kampfmittel gegen die Staatsregierung Dienste zu leisten. Ist die Staatsregierung bei Seite geschoben, so tritt an die leere Stelle nicht der Complex von Elternrechten, sondern die „Kirche“, die vorgeblich vom heiligen Geiste geleitete Syllabuskirche mit ihren exorbitanten Ansprüchen, welche die Berufung auf die Elternrechte als ein Attribut auf ihre göttliche Majestät, als Versuch, das Heidenthum zu erneuern, brandmarkt. Einige Beispiele mögen genügen, die Natur dieser Ansprüche in's Klare zu setzen.

Was kann es wohl Befehdenerees geben, als den Wunsch, daß es den Eltern frei stehe zu bestimmen, unter welchem Namen das Kind durch's Leben wandeln soll? Aber es ist beschränkt durch das Kirchengesetz, daß es der Name eines Heiligen sein müsse. Und wenn auch bisweilen ein Cäsar, ein Hannibal durchschlüpft, wie

die Geschichte lehrt, so ist doch das Gesetz da und kann in der Hand der „Kirche“ eine Handhabe peinlicher Schikanen werden. Wo bleiben die Elternrechte einer Macht gegenüber, die es in ihrer Gewalt hat, den gewünschten Namen Galilei zu verwerfen und dem Täuflinge mit dem Namen Arbues ein Brandmal einzubrennen, unauslöschlich wie die Tausche? Wo bleibt das Elternrecht, dem harten Befehle, von dem nur Fürsten- und Grafenkinder ausgenommen sind, gegenüber, daß die Tausche nur in der Kirche gespendet werden dürfen ohne Rücksicht auf das Befinden des Kindes, ohne Rücksicht auf die Temperatur? Ist diese Rücksicht unerlässlich, so muß sie der „Kirche“ durch eine Extra-bezahlung abgekauft werden. Die seltenen Tausche Erwachsener ausgenommen, wird die Tausche im Zustande völliger Bewußtlosigkeit empfangen und wie nennt sich das Rechtsverhältnis, das hieraus entsteht? Wer tauscht ist, gehört dem Papste, erklärt der Papst in dem berühmten Briefe an unsern Kaiser. Ein Hörigkeitsverhältnis also zu einem italienischen Priester wird nach den Satzungen der Papstkirche durch diesen Act begründet und es ist ganz natürlich, daß um die Summe der Rechte, die der Papst erlangt, der Kreis der Elternrechte vermindert wird. Was kann es weiterhin wohl Befehdenerees geben, als den Wunsch, daß den Eltern gestattet sei, bei der Standeswahl der Kinder ein Wort mitzusprechen? Nun bekommt man allerdings Ermahnungen an die Kinder in diesem Sinne zu Gesichte; aber den Satzungen der Papstkirche sind sie nicht entsprechend. Nur die „Kirche“ hat in letzter Instanz zu sprechen. Einige Beispiele!

Nach den Satzungen der Papstkirche können Kinder von sieben Jahren sich gültig verloben. Ob nun der dahin zielende Vorgang als bloße Comödie oder als eine Verlobung zu gelten habe, das zu bestimmen, sollte man meinen, sei ein unveräußerliches Elternrecht. Aber da kämen sie schon an. Die „Kirche“ sagt ihnen, daß sie das gar Nichts angehe. Die Frage, ob bloße Comödie oder Verlobung, kann endgültig nur durch die „Kirche“, aber nicht von den Eltern entschieden werden und in dem Sammelsurium von sich widersprechenden Satzungen, das man canonisches Recht — Corpus juris canonici — nennt, werden sich schon einige Sätze aufreiben lassen, auf welche gestützt der kirchliche Richter wird entscheiden können, daß eine Verlobung vorliege, wenn der allein maßgebende Vortheil der Kirche — utilitas ecclesiae — es so verlangt. Damit jemand sein Pathos oder die Mutter derselben ehelichen kann, muß er sich die Erlaubnis des Papstes auswirken; aber selbst Minderjährige haben nicht nöthig, sich die Erlaubnis der Eltern zu ihrer Verheirathung zu verschaffen.

Nach den Satzungen der Papstkirche kann ein vierzehnjähriger Knabe mit einem zwölfjährigen Mädchen ein gültige Ehe schließen. Die „Kirche“, verabscheut“ derlei Ehen, aber nur dem Anschein nach. Wollten die Eltern dazwischen treten, so würde die „Kirche“ sie beehren, daß sie nicht einmal berechtigt sind, gegen Kinderehen einzukreiten. Kinder von sechzehn Jahren, ja mit bischöflicher Erlaubnis, Mädchen schon mit zwölf Jahren, haben das Recht, in einen Orden zu treten; der Consens der Eltern ist dazu nicht nöthig. Legen sie unüberwindliche Hindernisse dem Willen der Kinder in den Weg, so sind sie nach den Satzungen der Papstkirche excommunicirt und wenn sie ein volles Jahr im Bann gelebt und zur Aufhebung derselben

Nichts gethan — Insordescencia in excommunicatione — haben, als Keger dem Scheiterhaufen zu überliefern.

Durch den Eintritt in einen Orden scheidet das Kind rechtlich aus der Familie aus, muß als todt betrachtet werden und verliert nicht bloß den Tauf- sondern auch den Familiennamen. Während es schon längst unter gebildeten Völkern als ausgemacht gilt, daß nicht einmal Eltern ihre Kinder verstoßen dürfen, ist es nach den Satzungen der Papstkirche Kindern erlaubt, ihre Eltern zu verstoßen.

Glaubt ein Elternpaar das Recht zu haben, zu bestimmen, mit welchen Nahrungsmitteln das Kind genährt werden soll, so befindet es sich im Irrthum. Nicht einmal der Küchensetzer ist frei. Die Familie theilt nach den Satzungen der Papstkirche das Festsetzungsrecht desselben mit der — „Kirche“, welche durch den Mund des Pfarrers bestimmt, wenn das Kind fastenpflichtig wird. Am Aschermittwoch oder an einem Freitage einem Kinde dem pfarrlichen Befehle zuwider gereichte Fleischbrühe kann, durch einen nachgiebigen Diensthofen benannt, die Verhaftung beider Eltern, Folterung derselben ad veritatem habendam nebst andern Schikanen, die das ganze Familienglied für immer ruinieren, zur Folge haben. Nun dann wird doch wenigstens die ärztliche Behandlung frei sein. Weit gefehlt. Keins der Elternrechte ist durch die „Kirche“ so sehr eingeschränkt, als dieses. Frei ist schon die Wahl des Arztes in so fern nicht, als derjenige nicht zum tranken Kinde gerufen werden kann, dem die „Kirche“ das Recht der Praxis abgesprochen hat, weil er öfter als drei Male einen Kranken besucht hat, ohne sich durch den Beichtstheile die Gewissheit verschafft zu haben, daß er gebeichtet habe. Gehört nun das trankte Kind zu denen, welche die „Kirche“ durch den Mund des Pfarrers für beichtpflichtig erklärt hat, verweigern aber die Eltern die Herbeirufung eines Geistlichen, vielleicht aus dem Grunde, weil sie aus Erfahrung wissen, daß physische Ausregungen auf das körperliche Befinden übel einwirken, dann kann es, wenn nämlich die Aerzte am Orte und in der Umgebung sämmtlich „gute“ Katholiken sind, vorkommen, daß das trankte Kind in Folge der Kirchensatzungen ohne ärztliche Hilfe bleiben muß.

Theils durch Gesetz, theils durch Herkommen war früher schon bei den meisten Völkern dem Familienoberhaupt das Recht gesichert, durch letztwillige Bestimmungen in bestimmten Fällen das Erbtheil auf den Pflichttheil herabzusetzen. Dieses Recht aber, oft die einzige Schutzwehr betagter Eltern gegen die Rücksichtslosigkeit erwachsener Kinder, hat die Kirche geradezu durch ihre Gesetzgebung illusorisch gemacht, indem sie den dringenden Verdacht der Ketzerei auch darin der erwiesenen Ketzerei gleichstellte, daß sie den mit diesem Verdachte behafteten die Testirfähigkeit absprach. Wurde — und das war nicht eben schwer — der Beweis erbracht, daß der Verdacht begründet sei, so fiel freilich auch der Pflichttheil weg, indem die „Kirche“ sich in diesem Falle für berechtigt hielt, die ganze bewegliche und unbewegliche Habe des Verstorbenen sich anzueignen. Wenn das aber geschah, so hatte sich's das ungerathene Kind selbst zuzuschreiben. Das Mittel, das volle Erbrecht zu retten, war ein sehr leichtes. Man brauchte nur den Vater noch bei Lebzeiten bei der Inquisition als Keger anzugeben. Nur die Geschwister, welche aus Pietät eine Anzeige unterlassen hatten, welche den Vater nach den Satzungen der „Kirche“ auf den Scheiterhaufen bringen mußte, gingen leer aus. Der Sohn, der

Lobe-Theater.

(Die Maschinenbauer. — Ein vorsichtiger Mann.)

Überall im Vaterlande, wohin sich unser Auge in diesen Herbstestagen wendet, sehen wir, daß die Blätter von den Bäumen fallen, am Baume der dramatischen Kunst ein neues Blütenleben erstehen. Mit neuen Hoffnungen, neuen Idealen und Erwartungen geht man überall, selbst da noch, wo die letzten Theaterhäuser stehen, an die Eröffnung der neuen Saison. Und sogar da, wo die Begeisterung für die Kunst schon fast geschwunden, heuchelt man ihr zum Mindesten jetzt Freundschaftsgefühle, die später allerdings in der Kälte des Winters erstarren.

Nur bei uns nicht! Nur wir sind ausgeschlossen von dem Kunstfreundlichen Schaffen, das sich jetzt aller Orten entfaltet, nur wir stehen abseits und haben tief den unendlichen Verfall zu betrauern, den die geschlossenen Hallen des Stadt-Theaters, die stummen Zeugen unserer Schmach, uns täglich und stündlich vor Augen führen.

Wenn es noch eines Beweises für den tiefen Verfall unseres Kunstlebens bedürfte, die Thatsache allein wäre schon ausreichend, daß die Breslauer Theaterkritik nach fast halbjähriger Pause ihre dramaturgischen Berichte mit einem Referate über zwei Berliner Pöffen, eine längst verschollene und eine bald verschwindende, zu eröffnen will. Ueberall, selbst in den kleinsten Städten mit umherziehenden Schauspiel-Gesellschaften, weiht man zum Beginne der Theater-Saison den Kunsttempel der Günst der Mufen mit einer würdigen Spende, mit einem Werke von Goethe, Schiller, Lessing oder Shakespeare — wir empfehlen uns der Gnade der Götter durch Weirauch, durch Jacobson und Moser! —

Aber dafür kann Herr August Neumann freilich nicht das Geringste — er appellirt an die Rachmuskeln seiner Zuhörer und scherzt durch seine heitere Laune den Ernst der Situation vollständig hinweg. In den Tagen, da die Decadence unseres Stadt-Theaters begann, war Herr Neumann ebenfalls unser Gast, aber es war uns nicht vergönnt, seine Darstellungen in dem Maße zu genießen, wie sie es verdienen. Denn August Neumann ist ein durchaus origineller Komiker, dessen künstlerische Eigenart nicht bloß im Gesichterfchneiden und in Körperverrentungen, sondern in der einfachen, natürlichen, dem Leben abgelauchten und dasselbe treu wiederpiegelnden realistischen Darstellungsweise besteht. Durch diese wirkt aber Neumann mehr als hundert andere Komiker. Wer seinen Maschinenhoffer „Knobbe“ gesehen, der wird zugestehen müssen, daß dies eine lebenswahre Figur, ein getreuer Typus aus dem Berliner Volke ist, an dem keine Spur von Uebertreibung oder Unnatürlichkeit zu entdecken ist. Dasselbe gilt von seiner Darstellung des „Rentiers Runkel“ in dem armseligen Pöffen-Fabrikat: „Ein vorsichtiger Mann.“

Das Personal des Lobe-Theaters hat sich in der letzten Zeit angemessen vergrößert. Herr Director Perronge ist als tüchtiger Feldherr darauf bedacht gewesen, die Ausfälle in seiner Truppe zu decken und zu ersetzen. Inwiefern ihm dies gelungen, wird sich erst dann er-

weisen, wenn die neuen Kräfte sich an größeren und würdigen schauspielerischen Aufgaben erproben werden. Vorläufig sei jedoch bemerkt, daß die neuen Acquisitionen einen recht günstigen Eindruck machen. Herr Richter scheint ein routinirter Darsteller mit ausreichenden Qualitäten für das Fach der Liebhaber und sogenannten Bonvivants zu sein und Fräulein Friedhoff präsentirte sich ebenfalls in anmuthiger und gewandter Weise. Ueber Fräulein Poppe, die neue Soubrette des Lobe-Theaters, eine gefällige Bühnen-Erscheinung, möchte ich mir ein endgültiges Urtheil noch vorbehalten. Dagegen hat sich Fräulein Jolanda bereits als tüchtige Kraft innerhalb des Ensemble's bewährt.

Die alte Garde des Lobe-Theaters steht fest und tren — auch in der Günst des Publikums, deren sie sich hoffentlich durch ehrliche künstlerische Arbeit stets würdig zeigen wird. Auch in den beiden Pöffen war sie auf ihrem Platze. Die Damen Nicolas und Nauen, sowie die Herren Wiesner, Pauli, Heinemann ergänzten durch ihre Darstellung das Ensemble in vortrefflicher Weise.

Und so kann das Lobe-Theater, wohl ausgerüstet, seinen Winterfeldzug mit Muth und Zuversicht beginnen.

Möge ihm die Günst des Publikums wie bisher tren bleiben!

G. K.

Sturmflut.

Ein Roman in sechs Büchern

von Friedrich Spielhagen.

Viertes Buch.

Rehtes Capitel.

(Schluß.)

Giralbi hatte sich nicht erhoben, als die Dame eintrat, und gab ihr auch jetzt nur einen Wink, in seiner Nähe am Schreibtiisch Platz zu nehmen.

Ich habe Sie erwartet. Wie weit sind wir? Noch nicht weiter, als am ersten Tage.

Das ist schlimm.

Langweilig ist es, sagte Bertalbe, den Schleier zurückschlagend, — zu langweilig! — ich bin gekommen, um Ihnen das zu sagen — ich habe die Geschichte satt.

Sie legte sich mit einer verdrossenen Miene in den Stuhl zurück, und ließ die Spitzen ihrer Stiefel gegeneinanderklappen.

Paß! sagte Giralbi, wieviel brauchen Sie? — und er streckte die Hand nach einer Cassette aus, welche vor ihm auf dem Tische stand.

Ich brauche gar nichts, sagte Bertalbe, ich habe Ihnen gleich das erste Mal gesagt, als Sie mich aussuchten, daß ich es nur aus Mitleid mit dem armen Werben thue, und weil ich nun einmal meinen Narren an ihm habe; und weil ich den schönen Philipp ärgern wollte, der Victorinen abscheulich behandelt, und dem ich es von Herzen gönnte, das seine Schwester auch nicht besser ist.

Ich sagte Ihnen schon: ich habe es nicht von Herrn Schmidt, daß Herr von Werben Sie wieder besuchte.

Dann haben Sie es von dem Grafen Volm, und den kann ich erst recht nicht leiden — der kann lange warten, bis ich ihm ein gutes Wort gebe, und nun gar —

Liebes Kind, erlauben Sie mir die Bemerkung, daß Sie nicht recht geschickt sind; sagte Giralbi lächelnd. — Sie haben ein halbes Duzend persönlicher Gründe, zu thun, was Sie thun, ich bezahl' es Ihnen extra, und bitte Sie sogar, in dieser Beziehung ganz über mich zu disponiren, und Sie wollen die Sache aufgeben, weil —

— sie mich langweilt; ich kann Alles vertragen, nur keine Langeweile!

Was langweilt Sie dabei? erklären Sie mir das?

Was ist dabei zu erklären? rief Bertalbe, — es ist eben langweilig. Warum soll man einem Menschen, in den man mächtig verliebt ist, wenn er in unseren Armen weint, und man von Andern hört, warum er weint, nicht den Gefallen thun und ihm die Andern, die er liebt, verschaffen? Du lieber Himmel, das ist am Ende nicht schlimm, ich bin ein gutherziges Ding, und wenn ein bißchen Comödie dabei ist — na, so ein paar Mädchen machen, lernt man ja auch beim Ballet, und es ist desto amüsanter. Und die Comödie, die Sie sich ausgedacht, war ja auch so weit ganz hübsch, und zwei Tage Modell stehen, wenn man weiter nichts zu thun hat, als den nackten Arm in die Höhe zu halten, und noch dazu die Hälfte der Zeit verplaudert — warum nicht? aber am dritten mußte man sagen dürfen: so und so! er erwartet Dich da und da! und — abgemacht fela!

Ich hatte Ihnen bereits gestern erlaubt, den wahren Sachverhalt anzudeuten.

Ach, was, andeuten! rief Bertalbe, ich habe ihr heute Alles gesagt. Punktum.

Giralbi fuhr halb aus seinem Stuhle auf, sagte sich aber sofort wieder, und fragte in seiner ruhigen Weise: Was heißt Alles, liebes Kind?

Nun, daß ich kein Modell bin, und daß ich um Herrn von Werben's wegen gekommen bin —

Geschicht von Herrn Giralbi —

Ach was! als ob ich mich hätte schicken lassen, wenn ich nicht gewollt hätte!

Also aus freien Stücken — desto besser! und wie nahm sie es auf?

Bertalbe brach in ein helles Gelächter aus. — Gott, rief sie, es war die reine Comödie! sie mußte nicht, ob sie mir auf den Knien danken, oder mich unter die Füße treten sollte. Ich glaube, sie that abwechselnd in Gedanken bald das Eine, bald das Andere, während sie mit gefalteten Händen und weinend, wie ich noch kein Mädchen habe weinen sehen, vor mir stand, und dann wieder mit erhobenen Armen durch das Atelier rasste, wie ich noch keine haben rasen sehen. Das eine Mal nannte sie mich eine Heilige, eine hübsche Magdalene,

den Vater durch seine Anzeige auf den Scheiterhaufen gebracht hat, erhielt von der „Kirche“ als Lohn für seinen frommen Eifer das ganze Erbtheil.

Das ist das „Erbrecht“ nach den Satzungen des canonischen Rechts. Wohl in keinem Lande ist es praktisch durchgeführt, selbst in der Republik Ecuador nicht. Aber warum nicht? Weil im Laufe der Zeit neben den Kirchensatzungen Staatsgesetze gegeben worden sind und die Staatsregierungen die Macht besitzen, ihren Willen auch gegen die Kirchengewalt geltend zu machen. Diese aber knurrt und murrte und wird von Eingriffen in das ihr von Gott angewiesene Gebiet sprechen, so lange sie nicht ihren Willen durchsetzen kann. Um die Erbrechte ist es eine gar schöne Sache, so lange es gilt, der Staatsregierung damit Opposition zu machen. Ist man am Ziele, dann ist die Berufung auf die Erbrechte ein heidnischer Unfug, der nicht geduldet werden könne, sobald damit ein Mehreres gemeint ist, als die Befugniß, nach Anweisung der Hierarchie dem Papste Hörige und den Klöstern Mönche und Nonnen aufzuziehen.

Breslau, 7. September.

Seitdem die „Prov.-Corresp.“ mit ihren Angriffen gegen die Fortschrittspartei fertig geworden, bietet sie der politischen Besprechung keinen Stoff mehr. Sie bringt heute einen „dem Andenken Friedrich Wilhelms III.“ gewidmeten Artikel; dann wird die Commune Breslau indirect erwähnt, bessere Sorge für das Theater zu tragen, und endlich werden wir durch die Neuigkeit überrascht, daß am 31. August in Konstantinopel ein Thronwechsel stattgefunden habe. Was derselbe zu bedeuten hat, das sagen wir selbst; denn aus dem officiellen Blatte der Regierung erfahren wir nichts darüber. Eine uns heute zugegangene Schrift: „Die Gesetzgebung der letzten sechs Jahre im Reich und in Preußen“ (Von einem Mitglied des Centralwahlcomité's der nationalliberalen Partei) schließt mit folgenden die Deutsch-Conservativen treffend bezeichnenden Worten:

Die Deutsch-Conservativen hoffen aus der Strömung Nutzen zu ziehen, welche heute durch unser Volk geht. Aber diese Strömung zielt nicht auf die Bildung einer jenseitlich-particularistischen, zu den Ultramontanen geneigten Partei. Die Autorität der Gesetze und der öffentlichen Ordnung wird heute mehr als früher betont, aber wie kann diese Autorität eine Stütze finden bei denen, welche mit einer Partei Verbindung suchen, die die Landesgesetze nur unter Vorbehalt für verbindlich hält? Die bestehenden Klassen fordern Schutzmittel zur Abwehr der socialistischen Demagogie; wie kann man diesen Schutz verläßlich machen, wenn man den städtischen und ländlichen Mittelstand auseinander reißt? In der Kräftigung der Reichsmacht, in dem Kampf gegen den Particularismus sieht jeder gute Deutsche die beste Gewähr für das Gedeihen der Nation; wie kann man in jenem Kampf als zuverlässigen Bundesgenossen eine Partei ansehen, die mit den Welken und Particularisten aller Länder Fühlung hat? Wenn sie siegt, wenn ihre politischen Anschauungen, die südwärts vom Main schlechthin keinen Boden mehr haben, eine so starke Vertretung gewonnen, daß sie zusammen mit der Centrumpartei die Mehrheit im Schwanken bringen könnte, so würde ein klaffender Riß zwischen Süd- und Norddeutschland die unausbleibliche Folge sein. In dem nächsten Wahlkampf handelt es sich um nichts Geringeres, als um die Wahrung der Einheit des Reichs und die ununterbrochene Fortbildung seiner Institutionen, um die ungehörte Entwicklung unserer inneren preussischen Zustände, und um den Beweis, daß das deutsche und preussische Volk in der Schule der praktischen Politik zu sehr gereift ist, um sich wie ein schwankendes Rohr von künstlich erzeugten Strömungen hin und her bewegen zu lassen.

Ueber die Frage, ob bei den Erbsenkungen zu Iserlohn, Oberhausen u. d. Bergbau ein Verschulden trifft, sind, wie bereits gemeldet worden, umfassende Erhebungen im Gange gewesen. Es scheint, daß dieselben die Grundlosigkeit dieser Annahme herausgestellt haben. Ueber eine zweite Frage, ob und in wie weit gegenüber diesen Vorfällen eine Reform der Berggesetzgebung stattzufinden habe, sind die Oberbergämter aufgefordert worden, sich gutachtlich zu äußern. Dem Vernehmen nach sind die Meinungen darüber getheilt, und es wird nun in weiteren Beratungen im Handelsministerium die Frage zum Austrag zu bringen sein.

In Italien hat der Justizminister, da es zur Kenntniß der Regierung gekommen war, daß immer noch Nonnen heimlich eingekerkert werden, einem geneffischen Blatte zufolge, den Nonnen, denen der Aufenthalt in den von

der Regierung aufgehobenen Klöstern noch gestattet ist, sofortige Ausweisung aus diesen Klöstern angedroht, falls neue Einlieferungen bei ihnen stattfinden würden.

Was die politischen Parteiverhältnisse anlangt, so hat bekanntlich Crispi, das Haupt der heißblütigen Republikaner, das Ministerium Depretis scharf in der Presse angegriffen und vor Verrath an den republikanischen Principien gewarnt. Da sein Einfluß nicht zu unterschätzen ist, suchen Depretis und Nicotera ihn zu gewinnen, indem sie ihm, wie verlautet, das Portefeuille des krankehaften und daher zum Rücktritt entschlossenen Mancini zu übertragen gedenken. Crispi war einer der geschäftigsten Advocaten Siciliens, bis er 1846 nach Neapel überfiedelte. Als 1848 in Palermo die Revolution ausgebrochen war, eilte er dahin, um der provisorischen Regierung seine Dienste anzubieten. Nach deren Sturz rettete sich Crispi durch die Flucht nach Piemont. Nach dem Attentat in Mailand am 6. Februar 1853 wurde er als Conspirator und Republikaner aus dem Königreiche Sardinien ausgewiesen. Er ging nach Malta, wurde aber von der englischen Regierung gebeten, die Insel zu verlassen. Darauf begab er sich nach London, wo er sich mit Mazzini in Verbindung setzte. Im Jahre 1859, nach dem Frieden von Villafranca, wurde er in vertraulicher Mission nach Sicilien geschickt, um die Revolution daselbst zu betreiben. Er beförderte die Expedition der Tausend und wurde zu Salamina zum Obersten befördert.

In der französischen Presse wirbelt die Unterlassung der üblichen Ehrenbezeugung beim Begräbniß von Felicien David noch immer viel Staub auf. Die „Republique française“ sagt: „wenn man den „Unibers“ und die Ultramontanen schalten und walten ließe, würde bald in die Reglements der Ehrenlegion der Paragraph eingebracht werden, daß keiner zum Ritter der Ehrenlegion ernannt werden kann, wenn er nicht einen Beischützel beibringt.“ Die „Union“ spricht ihrerseits auch von dem „Zwischenfalle Felicien David“ und schreibt bei dieser Gelegenheit: „Die französische Armee ist die Armee einer christlichen Nation.“ Ihr Republikaner und Freidenker, niemand ist befugt, ihr zu gebieten, ihrer Ehre zu entsagen, und diese Ehre verbietet ihr, die Waffen zu senken und dieselben mit einem Trauerflor zu bedecken vor den Ueberresten eines verfaulten Gottlosen. Der Kriegsminister, der sich durch euer Geschrei betäuben ließe und, um euch angenehm zu sein, die von euch verlangte Reform ausführe, würde allen seinen Pflichten untreu werden.“

Der „R. Z.“ ging mit Bezug darauf unter dem 5. d. M. folgendes Privattelegramm zu: Der „Temps“ meldet, daß die meisten Minister hinsichtlich des scandälösen Vorfalles bei der Beerdigung Felicien David's ihr Bedauern ausgesprochen haben, daß die Militärbehörde demselben die gesetzlichen militärischen Ehren verweigert habe, da diese Beerdigung keineswegs den Charakter einer Manifestation hatte. Ueberdies wird versichert, daß der Kriegsminister Berthaut bereits die darauf bezüglichen Instructionen seines clericalen Vorgängers aufgehoben habe.

Wie man der „R. Z.“ aus Paris meldet, ist dort schon die Frage aufgeworfen worden, ob man Don Carlos, der sich in Versailles befindet, den Aufenthalt in Frankreich gestatten soll. — Der „Monde“ meldet, daß unter den Wallfahrern, welche in den letzten Tagen in Lourdes waren, auch die Frau des Justizministers Dufaure sich befunden habe.

Die Berliner „Post“ entnimmt dem Briefe einer deutschen Dame aus Aix-les-Bains folgende Mittheilung:

Hier sind fast alle Nationen vertreten: Norweger, Schweden, Russen, Engländer, Italiener, Spanier und Franzosen. Wir haben recht bemerkt, wie lebhafte die Deutschen hassen. Es amüsirte mich, sie auszuforschen, und hatten sie keine Ahnung, daß ich eine Deutsche war. Man hielt mich und ich gab mich für eine Russin. Wir waren mit Legitimisten, Bonapartisten und Republikanern zusammen, aber bei allen derselbe Abgott gegen uns. Allein, außer den sich, würde Frankreich nie Deutschland angreifen; aber sobald Deutschland nach anderer Seite beschäftigt wäre, dann! et nous les écraserons!

In England ist die Entrüstung über die von den Türken in Bulgarien verübten Schandthaten noch immer im Wachen begriffen. Nicht genug, daß dieselbe sich immer mehr in allerhand zu diesem Zwecke veranstalteten Meetings Luft macht; auch in der Wochenpresse findet die bulgarische Frage im Anschluß an die Friedensverhandlungen lebhaft Erörterung. „Spec-

tator“, mit altem Eifer den Premier angreifend, verheißt sich schließlich zu dem Verlangen, Lord Beaconsfield müsse abgesetzt werden (removed from power), eher sei doch keine Aenderung der englischen Politik im Orient zu erwarten. Da das Blatt aber zugiebt, die Tories müßten am Ruder bleiben und auch sonst über etwaige Mittel und Wege, die Absetzung zu bewerkstelligen, schweigt, so ist, wie die „Engl. Corresp.“ bemerkt, nicht recht verständlich, auf welche Weise, ob durch directe Einmischung der Königin, oder durch eine Parteidivision, diese Haupt- und Staatsaction vor sich gehen soll. Der „Economist“ meint, wenn auch Bosnien durch die Friedensverhandlungen der türkischen Herrschaft genommen werde, so sei das doch nicht mit Bulgarien möglich. Ohne Gewalt würden sich die Türken diese Provinz nicht nehmen lassen. Die Frage, ob England der Türkei Bulgarien wegen etwa den Krieg erklären solle, müsse aber doch entschieden verneint werden. Uebrigens brauche man sich des Friedensschlusses wegen nicht allzusehr den Kopf zu zerbrechen; die Ursachen, welche den Krieg veranlaßt hätten, seien nicht entfernt worden, und würden in kurzer Zeit einen zweiten zu Stande bringen. „Saturday Review“ lenkt die Aufmerksamkeit auf die Gefahr, welche den Friedensverhandlungen durch die doppelzüngige russische Politik drohe. Die Neutralität wurde durch Ausland nur noch scheinbar beobachtet, da die Recrutirung für die serbische Armee ganz offen mit Billigung der Regierung betrieben wurde. Wenn die Türkei stark genug wäre um offene Politik zu verfolgen, so würde eine unmittelbare Kriegserklärung an Ausland vollständig gerechtfertigt sein. Die Pforte habe aber durch ihr eigenes Verfahren in Bulgarien den Schutz der europäischen Mächte verwirkt. Die Sendung von Waffen und Mannschaft nach Serbien könne als ein Gegenschlag gegen die bulgarischen Grausamkeiten angesehen werden.

Vom serbisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Ueber die letzten Kämpfe bei Alexinae berichtet ein Correspondent des „XIX. Siecle“ unter dem 3. d. Mts.:

„Ich komme eben von Alexinae, wo ich der Schlacht von vorgestern (den 1. September) beigewohnt habe. Diese entscheidende Schlacht ist für die Serben verloren gegangen. Die an derselben theilnehmenden Streitkräfte waren bedeutend. Die Türken brachen gegen 9 Uhr Morgens von Wrsol auf; es schien, als ob sie definitiv den Angriff auf Alexinae ausgeben wollten, und sie wendeten sich Anfangs gegen Nordwesten, wie um Arnsebac zu gewinnen. Durch diese Finte getäuscht und in der Befürchtung, die Türken möchten den Versuch machen, die Stellungen von Alexinae und Deligrad zu umgehen, um die Straße von Paraschin nach Belgrad zu gewinnen, brach Jichennajeff mit seiner ganzen Armee zur Verfolgung der Türken auf. Diese hatten sich aber darauf beschränkt, ausgezeichnete Stellungen in der Umgebung von Dorn-Drozabad, etwa 15 Kilometer von Alexinae entfernt, einzunehmen. Sobald die Serben die türkische Aufstellung erreicht hatten, begann der Kampf auf allen Seiten. Unter dessen marschirte aber ein anderes türkisches Corps auf das von seinen Vertheidigern verlassene Alexinae los. Vor der Stadt, an welcher bisher alle ihre Anstrengungen gescheitert waren, angekommen, griffen die Türken sofort die serbische Redoute bei Zitovac an und nahmen dieselbe. Der Tag war schon vorgeschritten und die Schlacht dauerte immer noch fort. Nach einem erbitterten Geschützfeuer nahmen die Türken die Anhöhen, welche die südliche Seite von Alexinae beherrschen; es war das um 8 Uhr Abends. Während dieses ganzen letzten Kampfes war das Kampfgewühl so schrecklich, daß die Geschütze der Stadt, um nicht auf die Serben zu feuern, nicht an der Action Theil nehmen konnten. Um 8½ Uhr fuhren die Türken eine Concentrationsbewegung zwischen Wrsol und Dorn-Drozabad, den beiden Endpunkten der von ihnen eingenommenen Linien, aus. Die Serben wurden völlig geworfen. Jichennajeff hat sich, wie man mir sagte, mit 20,000 Mann nach Alexinae hineingeworfen, um diese Position auf's Neue für sich zu vertheidigen. Von dem Reste der Armee weiß ich, daß sie die Morava in der Höhe von Dorn-Drozabad überlistet hat und in Auflösung in der Richtung gegen Deligrad flieht. Um 9 Uhr antwortete uns der Chef des Generalstabes auf unsere Anfrage, alle Fremden würden auf'schnellste abzureisen, ohne einen Augenblick zu verlieren, denn es könnte sein, daß die Straße nach Norden von den Türken verlegt würde. Ich verließ also sofort Alexinae mit mehreren Kriegsreportern und einigen Engländern aus den Ambulanzen. Die Straße, welche wir verfolgten, ist mit Flüchtlingen bedeckt; um 11 Uhr erreichten wir das Lager von Deligrad, das vollständig verlassen ist. In der That war die ganze serbische Armee bei Alexinae vereinnigt worden und an diesem unglücklichen Tage eingekesselt worden. Die Zahl der Todten ist ungeheuer; dagegen giebt es sehr wenig Verwundete, weil die Türken Alles massacrirt.“

ich weiß nicht was; und einen Augenblick darauf eine Dirne, eine — na, ich weiß auch nicht was. So ging das wohl eine Stunde lang in einem Zuge; und das Ende vom Liede —

Daß Sie nicht wiederkommen dürfen?

Gott bewahre! morgen soll ich wiederkommen, und dann geht der Tanz von neuem los und das ist mir zu langweilig, sage ich, und ich gehe morgen nicht wieder hin.

Bertalde hatte sich mit einem letzten energischen Zusammenschlagen der Stiefelspitzen erhoben; Giralbi war, sich den Bart streichelnd, sitzen geblieben.

Sie haben recht, sagte er: gehen Sie morgen nicht wieder hin, auch übermorgen nicht; am dritten Tage wird sie zu Ihnen kommen. Bertalde bog sich nach vorn — sie mußte sich den Mann, der das mit solcher Sicherheit sagte, als lese er es von den Papieren ab, die da vor ihm auf dem Tische lagen, einmal genauer ansehen.

Vorausgesetzt natürlich, daß Sie den Brief nicht beantworten, fuhr Giralbi fort, welchen sie Ihnen am zweiten Tage schreiben wird; überhaupt ein wenig die Spröde spielen, die ihr gutes Herz verkannt sieht und so weiter — Sie kennen ja die Redensarten. Wollen Sie das, und thun Sie das, so bleiben wir Freunde! wollen Sie es nicht — es ist nicht wohlgethan, mich zum Feinde zu machen, glauben Sie mir!

Bertalde, die sich erhoben hatte, war hinter den Stuhl getreten und stemmte die beiden Ellbogen auf die Lehne.

Wenn ich nur wüßte, sagte sie, was Sie von der ganzen Geschichte haben!

Und wenn Sie das wüßten?

So wüßte ich auch, was ich zu thun hätte. Ich fürchte mich nicht vor Ihnen — was könnten Sie mir thun? aber für den armen Ottomar fürchte ich; ich möchte nicht, daß ihm ein Leides geschehe.

Giralbi erhob sich ebenfalls, setzte sich schräg in den Stuhl, auf welchem Bertalde lehnte, und nahm ihre Hände streichelnd in die seinen.

Gutes Mädchen, sagte er, und wenn ich Dir nun schwöre, daß ich Ottomar's bester Freund bin; daß er keine Geheimnisse vor mir hat, nicht einmal die seiner Schulden, daß ich es bin, der ihm eben jetzt wieder aufgeholfen; daß er von mir die schönen Hundertthalerscheine hat, von denen vielleicht schon einer oder der andere in Deine Tasche gewandert ist; und, falls Du mir das Alles nicht glauben wolltest, ich es Dir schwarz auf weiß zeigen könnte, in Ottomar's eigener Hand, was würdest Du dann sagen?

Gar nichts, erwiderte Bertalde.

Sie war, während er ihre Hände festhielt, um den Stuhl herumgekommen und sah plötzlich auf seinem Schooß, mit den Händen, die sie nun frei gemacht, ihm den weichen, schwarzen Bart streichelnd; — höchstens, daß Sie ein prächtiger Onkel sind, wie es nicht viele giebt, und daß Sie einen Ruß verdienen! — ach, was! da haben Sie einen!

Sie hatte die Arme um seinen Hals geschlungen und ihn wiederholt, erst neckisch und dann mit einer Leidenschaft geküßt, von der sie

selbst überrascht schien, und die auch ihm für einen Moment die Klarheit seiner Sinne raubte, so daß er das Klopfen an der Thür nicht vernahm und Bertalde erst vom Schooß gleiten lassen konnte, als Francois bereits im Zimmer war. Bertalde hatte vor Schrecken laut aufgeschrien und eilte den Schleier über das Gesicht gezogen.

Was wollen Sie? rief Giralbi.

Monsieur Antonio, Monsieur! sagte Francois flüsternd; — er bittet so dringend —

Schon gut! sagte Giralbi. — Führen Sie Mademoiselle durch mein Zimmer; ich werde dem jungen Manne selbst öffnen. — Ich bekomme von Ihnen Nachricht, Mademoiselle; für heute adieu!

Er schritt hastig nach der Thür zum Vorraum, während Bertalde, von Francois begleitet, nach einer andern Thür stürzte, durch welche man in sein Schlafgemach und von dort auf den zweiten Corridor gelangte, und er öffnete erst, als Bertalde im Begriff war, hinter der Portiere, deren eine Hälfte Francois für sie aufgeschlagen, zu verschwinden. Antonio, der, unmittelbar an der Thür stehend und lauschend, den Schrei Bertalde's gehört, und, angefüllt, wie seine Phantasie mit Ferdinande's Wille war, bereits vorher ihre Stimme zu erkennen geglaubt hatte, trat sofort herein; nicht eben so schnell konnte Bertalde hinausgelangen. In der Verwirrung, in welcher sie sich befand, war sie gegen die herunterhängende Seite der Portiere gerannt und hatte sich darin verwickelt. Bis sie sich mit Hilfe Francois' wieder befreit hatte, dauerte es ein paar Momente — lange genug für den scharfsichtigen Antonio, um in der Dämmerung, die er verdrängte, zwar nicht Ferdinande selbst, aber jene geheimnißvolle Unbekannte zu entdecken, welche in den letzten Tagen so regelmäßig zu Ferdinanden in's Atelier gekommen war, und die er für eine Abgesandte seines Todfeindes gehalten. Sie kam also nicht von ihm, sie kam von hier! Und weshalb mußte sie sich so eilig in dem Augenblick, wo man ihn vorließ, entfernen? Würde der Signor von der Dame sprechen, nun dann! vielleicht war Alles gut, er wollte versuchen, ihm weiter zu trauen, wie bisher; — würde er nicht sprechen, — nie würde er ihm wieder ein Wort glauben, das über seine Lippen kam — nie.

Diese Gedanken schossen Antonio durch den Kopf, noch während er seine Verbeugung machte; und unterdessen hatte auch Giralbi sich von seiner Ueberraschung erholt und seinen Entschluß gefaßt.

Daß Antonio die schwarze Dame bei ihrem Kommen und Gehen von Atelier zu Atelier bemerken würde, hatte Giralbi als selbstverständlich angenommen, und Bertalde deshalb die größte Vorsicht eingeschärft. Antonio durfte nicht erfahren, wer sie war, am allerwenigsten, daß sie mit ihm in Verbindung stand. Jetzt, durch des Jünglings hafliches Eintreten, wäre das Geheimniß um ein Haar verrathen worden; aber, daß derselbe Bertalde gesehen oder gar erkannt haben sollte, war ja unmöglich. In der Tiefe des weiten Gemaches herrschte beinahe völliges Dunkel, und da seine eigene Aufmerksamkeit gänzlich auf die Thür gerichtet gewesen, durch welche Antonio eintreten sollte, war ihm die Verzögerung von Bertalde's Verschwinden in der andern entgangen. — Eine Sekunde später wäre zu spät gewesen, daß er

bei sich, während er dem Jüngling die Hand bot, und — jetzt wieder völlig Herr seiner selbst — in seinem gewöhnlichen, freundlich gelassenen Tone sagte: Willkommen, mein lieber Antonio! — nicht doch, mein Sohn, — ich habe die Weiben ja nicht!

Antonio hatte, sich tief herabbeugend, die Hand, welche Giralbi ihm gereicht, an die Lippen geführt. — Je weniger Du ihm traust, desto demüthiger mußt Du sein, sagte Antonio bei sich.

Mir sind Sie geweiht, Signor; sagte er laut — der gute Frate Ambrosio, der gütige Beschützer meiner armeneligen Jugend, ist mir nicht ehrwürdiger und heiliger als Sie.

(Fortsetzung folgt.)

△ Berliner Skizzen.

Berlin, 6. September.

Aus den Provinzen tönt von Zeit zu Zeit ein Mahnruf in Bezug auf die bevorstehenden Wahlen an unser hauptstädtisches Ohr; in unsern Bezirken aber bleibt noch Alles still wie zuvor. Kühl bis an's Herz hinan sitzen die hiesigen „Macher“ und warten das Weitere ab. Schon jetzt kann man privatim, verschämt und schüchtern sogar durch die Presse hören, daß die Socialdemokraten bedeutend an Terrain gewonnen haben und daß es sehr leicht möglich sei, daß Berlin zum ersten Mal in seinem rothen Bezirk einen Socialdemokraten wählen würde. Man würde sich aber täuschen, wenn man dieser Stimmung eine nachhaltige Wirkung zutrauen würde. Das politische Verständniß für die Ziele der Noth ist noch immer glücklicherweise höchst gering, unsere Arbeiter sind weder begeisterte Republikaner noch schwärmerische Communisten, lediglich der tiefe Mismuth über die schlechte wirtschaftliche Lage im Allgemeinen, oder besser gesagt die eigene Noth treibt sie nach links. Niemals kommen mehr Majestätsbeleidigungen, Schmähungen, der Behörden und Widersecklichkeiten gegen unschuldige Greisbeamtene vor, als in Nothstandszeiten. Der leere Magen ist ein um so größerer Rebell, je mehr geistige Getränke dazu verwandt werden, sein Knurren zu beschwichtigen. Man kann die unglaublichen Freivoluntäten über hochgestellte Personen hören, wenn man z. B. ein Viertelstündchen unter der nach Zehntausenden zählenden, in d'essens zur Hälfte reducirt aussehenden Zuschauermenge bei einer glänzenden Parade Posto faßt, man erskaunt über die Schärfe der Kritik des Militäretats, welche der Janbagel in urberber Weise ungenirt im Volksgewühl bei einem Monstre-Zapfensteich ausübt, und man philosophirt unwillkürlich über die traurige Metamorphose des einst harmlosen Berliner Wibes, der bei allen Aufkufen so zotige Formen angenommen hat, daß selbst der Schugmann froh ist, wenn er, sie mit stiller Verachtung strafend, diese Phäse seines Dummheit beendigt hat. Nicht nur einem Harun-al-Raschid, sondern jedem Vaterlandsfreunde giebt indessen die bedauerliche Thatfache viel zu denken, und es ist vielleicht besser, sie zur Sprache zu bringen, als todt zu schweigen. Das Schlimmste dabei ist aber nicht, daß die besten Elemente des Publikums sich schweigend derartige Expectorationen anhören — denn zu welcher Zeit hätte der behäbige Bourgeois gern seine Haut zu Markte getragen? — sondern daß es meist den schneidigen Vorträg-

Die „N. Fr. Pr.“ läßt sich aus Semlin telegraphieren: Die Nachricht von der Einnahme von Kruevac wird bestätigt. Horvath soll noch mit zehn Bataillonen in Merinac stehen, jedoch in Gefahr sein, abgeschnitten zu werden. Der Fall von Merinac ist unausbleiblich. Gegen Kruevac sollen die Türken nicht durch die Jantovakliffura, sondern im Morawathal vorgezogen sein. Officiell wird der Rückzug in die Deligrader Verschanzungen zugestanden. Heute sind in Belgrad zwei russische Oberste und achtzig Officiere in Uniform angekommen. Die Russen tauferten bei dem Bankette auf das Wohl des Kaisers aller Slaven; auf Milan wurde zu taufieren vergessen. Die Serben behaupten, einem gefangenen Träger des rothen Kreuzes sei von den Türken der mit dem Kreuz bezeichnete Arm abgehauen worden.

Ueber den heute gemeldeten Sieg der Ivan-Armee gegen die Türken verlautet noch nichts näheres, als daß man — selbst in Belgrad nicht daran glauben will. Die Stimmung ist dort sehr gedrückt.

Der Belgrader Correspondent der „Times“ telegraphirt vom 4. d.: „Ich habe meinem gestrigen Briefe über die Schlacht bei Merinac nichts hinzuzufügen. Ich werde von Herrn Risic, dem serbischen Minister für auswärtige Angelegenheiten, unterrichtet, daß laut einem gestern Abend von General Tschernajeff eingegangenen Telegramme die Serben noch immer im Besitz von Merinac waren und die türkische Armee noch immer sich an dem gegenüberliegenden Morawa-Ufer befand. Der Berichterstatter einer Breslauer Zeitung wurde gestern hier überfallen und gemißhandelt, bloß weil er sagte, er hätte gehört, daß schlimme Nachrichten vom Kriegsschauplatz angekommen seien. Nichts ist jetzt grade hier so verhasst als die Wahrheit. Es war ein Gerücht in Umlauf, daß die Türkei gewisse Bedingungen unterbreitet hätte, die einem Waffenstillstande vorausgehen sollten. Wie ich aus guter Quelle erfahre, ist in hiesigen diplomatischen Kreisen von irgend einem solchen Vorgehen der Türkei nichts bekannt.“

Der Pesther Correspondent des „Daily Telegraph“ erstattet seinem Blatte einen Bericht über eine interessante Unterredung, die er mit dem neulich aus Konstantinopel zurückgekehrten General Klapka gepflogenen.

Es ist kein Geheimniß, beginnt der Correspondent, daß der General den Türken half, ihren ersten Feldzugsplan zu entwerfen, aber die Unklugheit Muharrat Paschas, indem er die Montenegriner angriff, während er Befehl hatte, sich strict in der Defensive zu halten, verurtheilte diesen Teil des Planes. Der General rief die Türken dringend von irgend einem Vordringen durch das Morawathal ab, aber er bezweifelt nicht, daß Merinac fallen wird, wenn hinreichende Streitkräfte gesammelt werden, um es links zu umgeben. Den neuen Sultan schildert er aus einer langen persönlichen Bekanntschaft mit demselben als einen Mann von energischem Charakter, intelligent und völlig vertraut mit den Schwierigkeiten, mit denen die Türkei zu kämpfen hat. Muharrat Pascha selber versichert dem General, daß er mit Serbien Frieden zu irgend welchen ehrenvollen Bedingungen zu schließen wünsche, und gestand, er sei über das Verhalten der Bajazit-Bogazs und anderer geflohrer Janakiler alarmirt, aber die Mächte sollten energisch vorgehen, da die Unterhandlungen unerklärlicher Weise nur langsam fortgeschritten seien. Che Frieden mit Montenegro geschlossen werde, müßten die Scharten ausgewechselt werden. In der Türkei wimmle es von nach dem Kriegsschauplatz strömenden Soldaten und die Arsenale seien voll. Ungarn werde niemals in die Vergrößerung Serbiens willigen. Die achbarische Partei unter den Serben würde den Frieden mit Preußen begrüßen, aber sie besäße keinen Einfluß, und jeder Magyar werde bis zum letzten Athemzuge kämpfen, um die Ausführung des Planes der Omladina zu verhindern. Der General ist überzeugt, daß es der Türkei mit der Einführung von Reformen Ernst sei. Autonomie für jede Provinz müßte der erste Schritt sein, mit Provinzial-Vergütungen und Vertretung derselben in Konstantinopel. Drei Arten von Gerichts-höfen seien erforderlich, nämlich christliche, mohamedanische und gemischte. Keine einflussreiche Partei bekämpfe den Plan, und es sei unwahr, so etwas zu sagen. Obwohl der Türke niemals europäisiert werden könne, sei er großer Verbesserung fähig. Die intensive Bitterkeit in Konstantinopel sei dem Gefühl zuzuschreiben, daß die Türkei auf allen Seiten verrathen worden. Die Bevölkerung sei noch immer Willens, irgend einen modus vivendi, der ihre Ehre rette, anzunehmen. In langen und intimen Beziehungen mit Personen aller Klassen hat der General den allgemeinen Glauben vorherrschend gefunden, daß das Reich verurtheilt sei, und alle Klassen sagen: „Wenn wir unser Eigenthum und unsere Heimstätten aufgeben müssen, wollen wir es, aber wir würden ein Andenken zurücklassen, das niemals verwischt werden wird.“ Das meint eine allgemeine Christen-

Massacre, die sicherlich stattfinden werde, im Falle sich gewisse Dinge zutragen.

Deutschland.

Berlin, 6. September. [Eine Lücke im Quartierleistungsgesetz. — Der Ems-Jade-Canal. — Zu den Wahlen. — Friedliche Aussichten.] Von verschiedenen Seiten werden anlässlich der gegenwärtigen Manöver und der damit in Verbindung stehenden Einquartirungen Klagen über eine Lücke des Quartierleistungsgesetzes vom 25. Juni 1868 laut, die allerdings eine Abhilfe dringend erheischen. Dasselbe trifft nämlich nur über die sogenannte garnisonmäßige, ständige Einquartirung Bestimmungen, derart, daß die Verpflichtung zur Aufnahme derselben sich für Einzelne niemals weiter erstreckt, als es in dem alljährlich durch die Gemeindebehörden unter Zustimmung der Gemeindevertretung aufzustellenden und vor seinem Inkrafttreten während der Dauer von 14 Tagen zur öffentlichen Kenntnissnahme zu bringenden Einquartirungskataster festgesetzt ist. Dagegen hat das Gesetz die sogenannte tantonementmäßige, vorübergehende Einquartirung, wie sie eben hauptsächlich bei Manövern vorkommt, nicht in den Bereich seiner Wirksamkeit gezogen, derart, daß es hier vollständig dem Befinden des militärischen Leiters der betreffenden Truppenbewegungen anheim gestellt ist, in welchem Umfang er die einzelnen Gemeinden für Quartierleistungen in Anspruch nehmen will. Daß dabei die Ortschaften, die für die Operationen am günstigsten gelegen sind, am stärksten belastet werden, ist sehr erklärlich, und so ist es vorgekommen, daß beispielsweise die in der Umgegend von Berlin belegenen Ortschaften zu doppelt, ja dreifach stärkeren Leistungen herangezogen wurden, als sie nach Maßgabe der zu Gebote stehenden Räumlichkeiten gewähren konnten. In gleichem Maße befindet man sich auch anderswo, und daß dieser Umstand zu mancherlei Unannehmlichkeiten für beide Theile, den Quartiergeber wie die einquartirten Mannschaften führen muß, liegt auf der Hand, wie er denn auch abgesehen davon, Härten im Gefolge hat, die jedenfalls, soweit irgend möglich, vermieden werden sollten. Es wäre dem gegenüber sehr angethan, wenn auch in dieser Beziehung Seitens der Gesetzgebung bestimmte Vorschriften erlassen würden, die jene Lücke in rechter Weise ausfüllen. — Für das Zustandekommen des Ems-Jade-Canals ist man im Ostpreussischen ungemein thätig. Wenn die Ansichten über die Richtung, die derselbe zu nehmen haben würde, auch heute noch nicht zu einem Einvernehmen gelangt sind und von der einen Seite mit demselben Eifer für die nördliche, wie von der anderen für die südliche Richtung plädirt wird, so scheint doch erstere mehr und mehr allgemeine Zustimmung zu finden. Inzwischen beschäftigt man sich, ohne Rücksicht auf diese Streitfrage, in der anerkanntesten Weise mit der Aufbringung der nöthigen Geldmittel und Private, wie namentlich die Gemeinden und Amtsverwaltungen des nördlichen Preussens beweisen dabei ebensoviele Verständniß für die Wichtigkeit des Unternehmens, wie Opermuth. Die Regierung verlangt als Beileger der Provinz 521,000 Mark; die Stadt Emden zeichnete davon bereits 287,000, die Stadt Aurich 40,000, Amt Aurich 30,000, die ostpreussische Landschaft gleichfalls 30,000, ein Privatmann 40,000 Mark. Die Ausbringung der geforderten Beileger wird übrigens den einzelnen Aemtern in dankenswerther Weise dadurch erleichtert, daß ihnen die nöthigen Kapitalien auf Verlangen aus dem Landesmeliorationsfonds gegen 2 pCt. Zinsen als Darlehen zur Disposition gestellt werden. Ueber den Zeitpunkt der Inangriffnahme des Werkes ist bis jetzt noch keine Bestimmung getroffen. — Zuverlässigen Nachrichten aus Köln zufolge gewinnt dort die Candidatur des ehemaligen Redacteurs der „Rheinischen Zeitung“, Herrn Biersers, der als Nachfolger des bekanntlich zurückgetretenen Abgeordneten Welter bereits mehrfach genannt wurde, an Aussicht. Nach dem bei den vorigen Wahlen abgeschlossenen Compromiß, an dem nach gemeinamem Einverständnis beider Parteien auch jetzt festgehalten werden soll, hat die Fortschrittspartei einen der Nationalliberalen genehmen Candidaten vorzuschlagen. Innerhalb seiner engeren Parteigenossen würde nun Herr Biersers ganz unzweifelhaft als durchaus tauglicher Candidat betrachtet

werden, doch erschien es unsicher, obman ihn auf nationalliberaler Seite acceptiren würde. Thatsächlich liegt indeß für dieselbe kein haltbarer Grund vor, ihn zurückzuweisen, wie denn beispielsweise, als Biersers vor zwei Jahren in Berlin candidirte, unter Anderen auch hervorragende Wahlmänner der hiesigen Nationalliberalen für ihn stimmten. Die angebliche radikale Verbisshheit, deren man Biersers hier und da zu beschuldigen liebt, ist, wie seine ihm näherstehenden Kölner Freunde, darunter speciell Klassen-Kappellmann, sehr wohl wissen, einfache Fabel. Wie wir vernehmen, dürfte es denn auch nicht schwer fallen, die Umstände, die nationalliberalerseits noch gegen seine Candidatur erhoben werden, zu beseitigen und so seine Wahl zu sichern. Das Abgeordnetenhaus würde an ihm jedenfalls eine sehr tüchtige Kraft gewinnen. — Die allgemeine Situation gilt heute für entschieden weniger gespannt, als in den letzten Tagen. Zunächst hat auch in den Kreisen, die vielleicht gar zu schwarz sehen, die Annahme mehr und mehr Boden gewonnen, daß es gelingen werde, der zwischen Petersburg und London erzielten Uebereinstimmung über den Gang der diplomatischen Verhandlungen auch ein Einvernehmen über den Inhalt der Pforte zu unterbreitenden Vorschläge folgen zu lassen. Weiter hält man es aber auch für gewiß, daß die Pforte, wenn diese Vorschläge ihr auch sehr widerstreben möchten, es doch auf einen Krieg mit Rußland nicht ankommen lassen würde. Uebrigens kann es als gewiß bezeichnet werden, daß ein weiteschliches Verdict an dem günstigen Verlauf der Besprechungen über die Art der Mediation der deutschen Reichsregierung zufällt und daß dieselbe auch heute noch ihre friedlichen Bemühungen mit aller Energie fortsetzt.

Δ Berlin, 6. Septbr. [Die Zollfrage.] Die Fragen, ob wirklich, wie vielfach behauptet wird, bei den maßgebenden Personen im Reichstanzleramt eine Meinungsänderung in der Zollfrage eingetreten sei und ob der Minister Camphausen sein Portefeuille auch nach offener Verkündung der Umkehr beibehalten werde, beschäftigen die politischen Kreise andauernd. Was die erste Frage anlangt, so hat man in den Reichstagsabgeordneten-Kreisen die im Herbst vorigen Jahres von Eiseninteressen ernsthaft aufgestellte Behauptung: sie hätten vom Reichstanzler eine Zusage, daß die Aufhebung des Eisenzolls zum 1sten Januar 1877 nicht stattfinden, sondern eine Prolongation erfolge, — um so weniger glaubhaft gefunden, als Delbrück und Camphausen darüber bis dahin mit dem Reichstanzler keine Silbe gewechselt hatten. Als nun am 7. December 1875 die Petitionen der Eisenindustriellen im Reichstage zur Verhandlung kamen, hat Delbrück bei aller Vorsicht der Ausdruckswiese doch auf das entschiedenste betont, daß eine Prolongation der Eisenzölle, gleichviel auf wie wenige Jahre, von aller Welt nur aufgesetzt werden könne als eine Umkehr Deutschlands zu den verlassenen Bahnen des Schutzzolls und daß damit allen denjenigen Regierungen, welche die Zölle möglichst hoch schrauben wollen, Waffen in die Hände gegeben und die entgegengeßetzt denkenden Regierungen in ihrer Widerstandsfähigkeit außerordentlich geschwächt werden, — zum Nachtheile mancher anderer Industrien, wie der Baumwollen- und Wollen-Industrie. Bei dieser Entschiedenheit Delbrücks war es klar, daß er selbst nicht mehr im Amte sein würde, falls wirklich solche Umkehr Deutschlands von oben unterstützt werden sollte. Daß auch Camphausen einen solchen Zeitpunkt benützen würde, um seinem Freunde Delbrück in das Stillleben nachzufolgen, ist für Niemanden der ihm Näherstehenden zweifelhaft. Die Hauptfrage bleibt immer: wie denkt Bismarck über die Angelegenheit? Hat er bereits einen festen Entschluß gefaßt, oder wird er sich vom Bundesrathe und vom Reichstage bestimmen lassen? Hierbei ist denn doch hervorzuheben, daß der Reichstag über jene Petitionen am 7. December 1875, wie der Präsident v. Forckenbeck publicirte, mit „erheblicher Mehrheit“ zur Tagesordnung übergegangen ist. Die damalige Mehrheit setzte sich in der Hauptsache zusammen aus den Conservativen, den Polen, der Fortschrittspartei (mit Ausnahme eines westfälischen Abgeordneten), ¼ der Nationalliberalen und der Hälfte der Clericalen. Wenn der Reichstag in seiner jetzigen Zusammensetzung sich für die Wünsche der Eisen-

vern des Volks nicht an Velsall weder für ihren tessendorfwidrigen Humor noch für ihre geradezu widerlichen Zoten fehlt.

Bei der großen Parade des Gardecorps erregten die sieben chinesischen Officiere in Nationaltracht — in langen kaffeebraunen seidenen Kostümen mit einer schwarzen Domherren-Mütze — das größte Aufsehen; die Köpfe aus dem Wagenfenster herausstreckend musterten sie mit fowerräner Gleichgültigkeit das Berliner Volk, eine Anzahl mehr scherzhafter als schmeichelnder Begrüßungen ließen sie völlig unbeachtet. Gemüthliche Zurufe wurden auch dem japanesischen Prinzen Kara-Sita-Schima, dem à la Prinz von Arabien costümirten Lord Napier of Magdala und einem russischen General in grüner tischerfischer Reiteruniform mit rosenrothen Pluderhosen zu Theil. Se. Majestät der Kaiser wurde allseitig sympathisch begrüßt und man hört zahlreiche Ausdrücke des Bedauerns über das seit einiger Zeit ausbleibende Hohenzollernwetter, worüber sogar einzelne abergläubische Bemerkungen laut wurden. Ihre Majestät die Kaiserin sah sehr lebend aus, die Frau Kronprinzessin in der Uniform des zweiten Leibhusarenregiments dagegen ungemein frisch und gesund. Die hohe Frau sprengte bei der Rückkehr vom Tempelhofer Felde an der Spitze einer kleinen Cavalcade im schärsten Galopp die Belle-Alliance-Straße entlang, zur Rechten begleitet von dem Herrn Polizei-Präsidenten von Madat, der bei dem scharfen Ritt, die rechte Hand am Helm und einige, wie aus dem vergnügten Gesicht Ihrer Kgl. Hoheit zu entnehmen war, jedenfalls interessante angenehme Mittheilungen machend, sich als gewandter Reiter zeigte. Herr von Madat genießt trotz seines scharfen Regiments unlegbar Sympathien in der Bevölkerung und versteht es, großen Volksmassen gegenüber nicht nur würdig, sondern mit einem geschickten Humor, wie Ihr früherer Polizeipräsident von Ende, aufzutreten, der seinen Zweck erreicht. Interessant war es, daß viele Zuschauer, besonders die Fremden, den Prinzen August von Württemberg mit dem Kaiser verwechselten, welcher hinter dem Rücken des Publikums in seiner einfachen zweispännigen Equipage fast unbeachtet fuhr, während der Prinz an der Spitze einer glänzenden Suite im schärsten Tempo auf dem Reitweg angesprengt kam und mit einem Hurrah begrüßt wurde. Der älteste Sohn des Kronprinzen mußte in stürmendem Regen mit der Compagnie des ersten Garderegiments bis zur Kaserne marschiren und eine alte schlesische Landfrau, folgte Mutter eines strammen Schutzmannes, welcher sie auf den jugendlichen schlanken Lieutenant mit dem Stern des Schwarzen Adlerordens aufmerksam machte, bemerkte neben mir mit tiefgefühltem Mitleid: „Ach Seefes nee, nee! Das ist also sei Sohn, der hübsche Keitnam, und er muß sich äben a fu beschlumpfen, wie alle Kronen!“ — Der Kronprinz erschien wie immer heiter grüßend und allseitig begrüßt.

Der Hof nahm an der Feier des Sebanitages Theil durch Besuch des Gottesdienstes und der Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelms III. im Lustgarten. Die Theilnahme des Volkes concentrirte sich auf die Festlichkeiten der einzelnen Bezirke, war aber lebhafter, als im vorigen Jahre. Jedenfalls ist auch hier wie bei Ihnen das Nationalfest populär. Zum Aerger der Socialdemokraten trübte kein Mißklang das Fest und der kleine unschuldige Ragenjammer am folgenden Tage bleibt der einzige

Trost des „Neuen Berliner Socialdemokraten“, dessen amüsanten Fest-Leitartikel folgendermaßen beginnt: „Heute also ist der Tag, wo der Siegeszug mit politischer Erlaubniß wieder einmal seinen Spul treiben darf. Es wird in etlichen Städten gesaggt und illumirt; Böller krachen und Glocken läuten; hunderte freigelegener Kinder treibt man durch die Straßen; Gemeinde- und Stadträthe und ähnliche Localgrößen verleben Neben; die Krieger-, Schützen-, Sänger- und Turnvereine, die freiwilligen Feuerwehmannschaften und andere patriotisch Corporationen lassen die Sonntags-Nachmittagszüge ihrer Mitglieder umhertragen, sie singen die „Wacht am Rhein“ und man fühlt sich bei Zweckessen so cannibalisht wohl, wie die bekannten 500, und das Ende vom Liede wird sein — ein fürchterlicher Ragenjammer!“ — Nun, selbst diesen nehmen wir in den Kauf für eine erhebende nationale Feier, bei welcher nicht nur in treuer dankbarer Erinnerung der gefallenen Gelden gedacht, sondern fort und fort das edelste Volksgefühl — die Vaterlandsliebe — neu gekräftigt und vermehrt wird. Der Artikel des „Neuen Socialdemokraten“ ist übrigens eine Art Schwanengesang, da das Blatt mit Ablauf des Quartals eingibt. Die Berliner „Neue Freie Presse“ soll das Verbrüderungsgeschäft der Deutschen mit den Franzosen mit ungeschwächten Kräften fortsetzen.

Cri-Cri! Der Blödsinn der Franzosen hat ja noch immer an uns einen treuen Bundesgenossen. Das neue Spielzeug — Cri-Cri — ist aber jedenfalls ein Superlativ von Blödsinn und seine günstige Aufnahme in Berlin unterlag von dem ersten Augenblick keinem Zweifel. Das Spielwaarengeschäft von Söhlte hat bereits in den ersten acht Tagen des Bekanntwerdens des Cri-Cri 50,000 Stück abgesetzt und heute zählt man die kleinen Blechwerke, die in alle Gegenden des deutschen Reiches wandern, nach hunderten Tausenden. Dumm, dummer als dumm ist die Cri-Cri-Manie, aber noch trauriger ist es, daß die Dummheit erst noch importirt werden muß. August und Hirsch waren wenigstens Berliner Dummheiten, das Cri-Cri und sein Siegeszug lehren uns, daß wir auch im Blödsinn nur Nachahfer, daß wir importbedürftig geworden sind. In den Schulen peinigt das Cri-Cri den Lehrer, zu Hause die Familie, aber es dringt unaufhaltsam weiter vor in die Vergnügungsorte, in die Volksversammlungen, ja selbst in den Applaus in den Theatern mischen sich frech die widerlichen Klänge ein. Gegen eine solche Epidemie kann man sich nur mit Geduld wappnen, jede Nervosität steigert nur die Manie. Cri-Cri! — zwar ist es schlimm, das es so ist, doch ist es so.

In der Theaterwelt hat man die Wiedereröffnung des Woltersdorff-Theaters freudig begrüßt. Allen Gerüchten zum Trost sind die Direction Thomas und mit ihr der Schauspieler Thomas geblieben, denn beide schätzt man hoch und es wäre ein schwerer Verlust für die Berliner Theaterwelt gewesen, wenn sie uns verlassen hätten. Auch von dem alten Personal der Bühne hat sich gar Mancher wieder eingefunden; zu denselben ist eine Anzahl neuer recht guter Kräfte hinzugekommen. — Auch das Residenztheater hat die Saison mit frischen Kräften und gut gewählten Novitäten begonnen. — Bei Kroll geht heute zum Benefiz für Eduard Weiß eine neue Posse von Reich, der

Verlobungsteufel, in Scene. — Der geschundene Raubritter ist mit Beginn der Saison selig entschlafen, er zieht selbst in den kleinsten Scaudaltheatern nicht mehr. — Das in der Saison des vorigen Jahres von der Günst des Publikums getragene American-Theater hat seine Räume vor völlig ausverkauftem Hause wieder geöffnet. Zimtrire Tyroler, Mimiker, Sänger, Zitherpielerinnen, Reiff alias Hirsch, sowie der „urkomische“ Bendir bilden das Personal; — Neues wird bis jetzt nicht geboten, aber das bekanntlich nicht den bescheidensten Ansprüchen entsprechende Gebäude bleibt vorläufig der Hauptausgangspunkt der Freunde eines guten „Café chantant.“ An Stoff zu Couplets fehlt es nicht, dafür sorgen Magistrat und Polizei, speciell die Ereignisse in der großen Communalbewegung gegen die Hausbächer und die Erhöhung der Hundesteuer. Zu scharf dürfen bekanntlich die Pfeile unserer Komiker nicht geschmitten werden, denn sonst — sagt Bendir — „werd' ich aufgeschrieben.“

Die Bayreuther Aufführung von Richard Wagner's Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen“.

Von Carl Kipke.

I. Erster und zweiter Tag.

Die „Entscheidungsschlacht“, von der ich zu Beginn meiner leitenden Artikel (vergl. „Bresl. Ztg.“ Nr. 361) sprach, sie ist nun geschlagen und hat mit einem glänzenden Siege der guten Sache geendet. Es bedarf wohl kaum besonderer Erwähnung, daß ich unter diesem „Siege“ nicht die Beifallstürme, welche in Bayreuth nach jedem Theil des Festspiels losbrachen, und nicht die enthusiastischen Huldigungen, welche man dem genialen Dichter-Componisten darbrachte, allein verstehe: So hoch ich diesen äußeren Erfolg des Werkes auch ansehe und so erfreulich mir die Beifallsbezeugungen auch erschienen, so vermag ich doch nicht in ihrer Größe den Maßstab für die Größe und Bedeutung des Festspiels zu erblicken; denn ein zu großer (um nicht zu sagen: der überwiegende) Theil der in diesen Tagen in Bayreuth versammelten Hörerschaft rekrutirte sich aus den Kreisen jener ercluisen Wagnerianer, denen Wagner selbst oft kaum wagnerisch genug ist, denen die ganze frühere jahrtausendlange Entwicklung der Künste eigentlich nur die Bedeutung einer Vorbereitung auf Wagner allein hat und die den „Ring des Nibelungen“ kaum minder beklatscht haben würden, wenn er ein weniger bedeutendes (wenn nur eben von Wagner kommendes) Werk gewesen wäre. Die Äußerungen dieser einseitigen Enthusiasten, die ja mit längst vorgefaßten Meinungen an das Werk herantraten und die jede auch noch so vernünftige Opposition, wenn eine solche wirklich vorhanden gewesen wäre, sofort niedergeschrien hätten, sind es also nicht, von denen ich den „Siege“ ableite; vielmehr war mir für meine Siegesbehauptung maßgebend die Wahrnehmung, die jedem Unbefangenen, Vorurtheilslosen, welcher (gleich-

*) Falls der Standpunkt, den ich bei Beurtheilung des Festspiels sowie dem ganzen Wagner'schen Kunstwerke gegenüber einnehme, aus meinen bisherigen Artikeln noch nicht völlig ersichtlich geworden sein sollte, so sei es mir gestattet, hier Folgendes zu bekennen: Ich habe mich jederzeit

Industriellen entscheiden sollte, so müßte eine recht große Zahl Abgeordneter sich betheiligen, was kaum anzunehmen.

* [Vom statistischen Bureau.] Soeben erschien Heft I. und II. (Doppelheft) der Zeitschrift des königlich preussischen statistischen Bureau's. Sechszehnter Jahrgang. 1876. (Verlag des königlich preussischen statistischen Bureau's (Dr. Engel) in Berlin) mit folgendem Inhalte: Der Schutz der Kinderarbeit in Frankreich (Jahres vom 19. Mai 1874); von Dr. W. Stieda. Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel für Menschen und Thiere in den bedeutendsten Marktflecken der preussischen Monarchie. I. Monatsdurchschnittspreise für Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln und Nahrungsmittel in den Monaten August bis einschließlich December 1875, nebst einer Zusammenstellung der Durchschnittspreise im Kalenderjahr 1875. II. Gekörnte Preise in den Monaten August bis einschließlich December 1875, nebst einer Zusammenstellung der Durchschnittspreise im Kalenderjahr 1875. Die Lebens- und Feuerversicherung im preussischen Staate und in Deutschland in den Jahren 1873 und 1874, mit Rückblick auf frühere Jahre. I. Die Lebensversicherung. II. Die Feuerversicherung. A. Die Feuerversicherung auf Gegenstandsgüter. B. Die Lebensversicherung (durch Actien-Gesellschaften) betriebene Feuerversicherung; von H. Brämer. Der Erwerb und Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit im preussischen Staate während des Jahres 1875. Vorläufige Ergebnisse der ständesamtlichen Eintragungen der im Jahre 1875 vorgekommenen Geburten, Beschäftigungen und Sterbefälle. Die Mehrgewerben im preussischen Staate während der Jahre 1874 bis 1874. Einige Bemerkungen über die Berechnung des Durchschnittsalters der in den ersten fünf Lebensjahren Verstorbenen; von Josef Köditz. Statistischer Sanitätsbericht über die russische Armee im Jahre 1872. I. Morbidität. II. Mortalität. III. Invalidität. IV. Einige genauere Mittheilungen über die Gesundheitsverhältnisse in der Garde; von Dr. J. Schmulewitsch. Die Statistik der Morbidität, Invalidität und Mortalität, sowie der Unfall- und Invaliditätsversicherung der Erwerbsthätigen. Einleitung. I. Die Morbidität, Invalidität und Mortalität der zu festen Verbänden organisirten oder im öffentlichen Dienste stehenden Erwerbsthätigen. II. Die Berufsgenossenschaften der Erwerbsthätigen im Verufe. III. Die Statistik der Unfall- und Invaliditätsversicherung der Erwerbsthätigen. IV. Anhang. Von Dr. Engel. Die Statistik der Actien- und Actien-Commandit-Gesellschaften; von Dr. Engel. Ein Vermächtniß M. Maury's und A. Quetelet's an die IX. Versammlung des internationalen statistischen Congresses zu Budapest im Jahre 1876, die internationale Weiter- und Erneuerungsverordnung betreffend. Väterangelegenheiten. Statistische Correspondenz. Als besondere Beilage: Die vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. December 1875 im Königreich Preußen.

Leipzig, 5. September. [Kaisertage.] Mit gewohnter Pünktlichkeit traf Kaiser Wilhelm um 4 Uhr 30 Min. auf dem Bahnhofsplatz hier ein, wo ihn auf dem Perron der König Albert von Sachsen mit der Königin und Prinz Georg mit seiner Gemahlin erwarteten. Mit jugendlicher Lebhaftigkeit sprang der Kaiser aus dem Wagen und schüttelte herzlich dem König Albert die Hand und eilte hierauf auf die beiden hohen Damen zu, denen er gleichzeitig die Hand drückte. Hierauf fand die Vorstellung der anwesenden Vertreter der Stadt Leipzig, des Bürgermeisters Dr. Georgi, Vorstehers der Stadtverordneten Versammlung Dr. Arnold und des Polizeidirectors Dr. Müller statt, worauf Herr Bürgermeister Dr. Georgi den Kaiser also anredete:

Allerhochachtungsvoller, großmächtiger Kaiser und König, allergnädigster Herr!

Wir, kaiserliche Majestät wollen mir huldvoll gestatten, ehrfurchtsvoll den Dank dafür auszusprechen, daß Ew. Majestät der Einladung unseres allergnädigsten Königs und Herrn Folge gebend, unsere Stadt mit allerhöchster Ihrem Besuche beglücken wollten. Ich bringe den Dank einer freudig bewegten jubelnden Stadt, ich bringe den Dank der Alten, welche ehe sie ihre Augen schließen, den Kaiser zu sehen und hier begrüßen zu dürfen begehren, der ihnen die Erfüllung der Sehnsucht ihres Lebens gebracht hat. Leider ist unter ihnen der nicht mehr, der als der erste Vertreter dieser Stadt vor allen Andern gewünscht und berufen gewesen wäre, Ew. Majestät den Willkommensgruß dieser Stadt auszusprechen. Ich bringe den Dank der Jungen, welche durch Ew. kaiserliche Majestät den Segen erfahren, daß ihr Herz erfüllt ist von den Einbrüden einer großen Zeit und daß ihr Streben sich entwickeln kann auf der befruchtenden Grundlage eines erstarnten Volkslebens, und eines weite Ziele eröffnenden Vaterlandes. Ich bringe vor Allem aber den Dank Derer, die auf der Höhe des Lebens und der Arbeit stehend, sich täglich freudig bemühen, daß ihnen durch Ew. Majestät die Grenztrennung als Glieder eines großen geachteten Staatswesens gewonnen, ihrem Schaffen und Wirken der weite Rahmen eines großen und geliebten Vaterlandes gegeben.

Bei dem Einzuge in Leipzig wird Ew. Majestät wohl eine frühe Jugendzeit lebendig vor die Seele treten, da Eurer Majestät nach den Tagen von Leipzig der heisse Wunsch erfüllt wurde, eintreten zu dürfen in den großen Kampf für die Befreiung des Vaterlandes, und uns, denen die Erinnerung an jene großen Tage der Vergangenheit besonders nahe liegt, uns muß deshalb auch die Gegenwart, in die wir heute schauen, in uns so verklärterem Lichte erscheinen. Vor uns steht ein Held, der noch Theil genommen an

jenem großen mit dem Namen Leipziger Völkervereinigungskampfe, wir blicken auf zu dem erhabenen Manne, der seitdem die Fahne seines Volkes hoch gehalten hat in bangen und trüben wie in stolzen und siegesfrohen Tagen, der bei seiner Thronbesteigung der Deutschen Nation das trostvolle Wort zurief: „Meine Pflichten für Preußen fallen mit meinen Pflichten für Deutschland zusammen“, und der dieses Wort herrlich ausgeführt hat. Und wenn wir nun in diesen Tagen sehen sollen, wie der Greis in jugendlicher Rüstigkeit als der Deutsche Kaiser, als das Oberhaupt des nationalen Vaterlandes dahin zieht über das Schlachtfeld von Leipzig, an seiner Seite der treue und erprobte Bundesgenosse, der so reich und vollen Antheil genommen hat an den Segnungen der Gegenwart, unser allerliebster König, und unter seinen Augen das Armeecorps der Ehre Sachsen, das in schwerer Arbeit und mit zahllosen theuren Opfern mitgerungen hat für die Einheit und Freiheit des Vaterlandes, wie sollten wir da nicht die Herzen erheben zum Danke gegen den Herrn, der solche Vollendung gegeben hat alle dem, was in unseren Juren begonnen worden ist, wie sollten wir nicht laut und jubelnd ausbrechen in den Dank gegen Ew. kaiserliche Majestät, der seinem Volke das treue gottbegnadete Werkzeug für solche Vollendung geworden ist. Wollen Ew. Majestät geruhen, diesen Herzensdank einer treuen Stadt huldvoll aufzunehmen, aufzunehmen als ein Gelübde, daß wir halten wollen, was wir haben, daß wir in den Werken des Friedens, die in unserer Stadt gepflegt werden, nach besten Kräften mitwirken wollen zu dem Gedeihen und zu der Ehre des Vaterlandes, daß wir treu stehen wollen zu dem Bunde, den unter Ew. Majestät erhabener Führung Deutschlands Fürsten und Völker geschlossen haben. Diesen Dank, dieses Gelübde bringe ich Ew. kaiserlichen Majestät da als den Gruß dieser Stadt und ich knüpfe daran die ehrfurchtsvolle Bitte, daß die kaiserliche Huld und Gnade, von der Ew. Majestät uns schon so manchen theuren Beweis gegeben haben, unserer Stadt auch ferner bewahrt bleiben möge! Gott aber bitte ich, daß Ew. Majestät theures Leben noch lange erhalten wollen, Ihrem Volke zur Freude und zum Segen!

Der Kaiser erwiderte hierauf, indem er seinen Dank aussprach gegen den sel. König Johann für dessen treue Bundesgenossenschaft, gegen den König Albert, den ruhmvollen Führer der Maasarmee, und gegen die Stadt Leipzig für deren freundlichen Empfang. Der Kaiser nahm hierauf der am Bahnhof aufgestellten Ehrencompagnie die Parade ab, worauf sich der Zug in Bewegung setzte. Im Gefolge des Kaisers befand sich der Generalfeldmarschall v. Manteuffel. Unter dem am Bahnhof Anwesenden befand sich auch der General-Postdirector Dr. Stephan. Seit 6 Uhr ist der Kaiser beim König im Palais zum Familiendiner.

Regensburg, 5. September. [Manöver.] Vorgestern, bei dem Empfang des Kronprinzen, hielt Dr. Gersier vom beleuchteten Dampfschiff aus eine mit großem Beifall aufgenommene Rede, in welcher er mit Enthusiasmus Sr. Maj. den König feierte. — Das gestrige Manöver, welches sich von Riehofen bis gegen Alt-Egloffshain hingezogen und mit einem Defiliren im Galopp von sechs Cavallerie-Regimentern endigte, fiel zur Zufriedenheit des Inspectirenden aus. Hierauf war Dejeuner bei dem Grafen Lerchenfeld in Köferring. Beim Defiliren stürzte Mittelreiter Kraft vom 1. Kürassier-Regiment und brach den Arm. Außerdem stürzten noch acht Mann, ohne indeß erheblichen Schaden zu nehmen. Der Kronprinz hatte sich an die Spitze seines ersten Ulanen-Regiments gestellt und führte es persönlich der Generalität vor. Zu der Tafel waren 30 Personen, Generale und Stabsoffiziere, der Regierungspräsident, der Bürgermeister, die fremden hier anwesenden Offiziere und Dr. Gersier geladen. Der Kronprinz hat am Nachmittag den Regierungspräsidenten, den Bürgermeister und die verwitwete Fürstin Taxis in Stauf mit einem Besuche beehrt.

Österreich.

Wien, 6. September. [Zur Situation.] Unsere Officiellen sind uneins darüber, ob die, nimmere unzuverlässigen Siege der Türken das Friedenswerk fördern, oder erschweren werden, je nachdem der Hochmuth der Serben dadurch gebeugt, oder die Pforte verleitet wird, wieder mit unerfüllbaren Forderungen hervorzutreten. Die letztere Beforgnisß nun ist gänzlich unmotiviert. Was „Presse“ und „Pester Lloyd“ dem Dwan fortwährend einpauken, wie einerseits einer muthwilligen Verlängerung des Kampfes der Siegespreis fehlen würde, weil die Mächte niemals zugeben könnten, daß die neuen Verhältnisse Serbiens und der Türkei als eine rein interne Frage erledigt würden — und wie man andererseits am Goldenen Horn alle Ursache habe, der Petersburger Regierung eine goldene Brücke zu bauen, damit nicht das nicht officielle Rußland das officielle mit in

den Kampf, auch wieder den Willen des Czaren, hineinreißt: das hält man sich am Bosporus vollkommen gegenwärtig. In dem großen Ministerrathe, der gestern in Konstantinopel abgehalten ward, waren alle Mitglieder des Conseils wie des Staatsrathes durchaus einstimmig der Ansicht, daß es für die Türkei absolut nothwendig sei, sich den Wünschen der Mächte zu fügen, und daß man nicht daran denken dürfe, durch die Friedensbedingungen jene Privilegien zu erschüttern, die Artikel XXVIII. und XXIX. des Pariser Vertrages dem Fürstenthume Serbien sichern — sündemalen ja mit der Verlegung jenes Vertrages auch derjenige Paragraph derselben hinfällig würde, welcher der Türkei die Aufnahme in das europäische Concert zusichert. Von türkischer Seite tritt daher dem Waffenstillstande und dem Frieden durchaus kein (?) D. Red.) Hinderniß mehr in den Weg. Die Garantien dafür, daß eine kurze Pause nicht etwa bloß zur Reorganisation der serbischen Armee benutzt wird, hat Abdul Kerim sich vor Alerinac mit den Waffen in der Hand verschafft. Wenn daher die Mächte nur in einen Tractat willigen, der einige greifbare Bürgschaften dafür bietet, daß Serbien nicht sofort wieder den Frieden bricht, wenn von der Newa her das Signal gegeben wird; wenn sie ferner der Stupschina in Belgrad die sofortige Annahme dieser Präliminarien octroyiren; wenn sie endlich der Pforte nicht geradezu entscheidende Formalitäten zumuthen, als ob der Padiſchah mit einem eibrückigen Vasallen auf gleichem Fuße verhandeln müsse: so wird man in Konstantinopel auf keine Weiterung stoßen, dem Kriege sofort durch einen allgemeinen Waffenstillstand, der sich dann auch auf Bosnien und die Herzegowina erstrecken würde, ein Ziel zu setzen und während desselben die Verhandlungen über die Details des Friedens, sowie über die Concessionen an Bosnien und die Herzegowina auf Grund der Andraſſy'schen Reformnote in Angriff zu nehmen. Wenn...! nur ist alle Welt von der Ueberzeugung durchdrungen, daß wenigstens Eine der Mächte das um keinen Preis will: und eben deshalb rüſtet man sich in Konstantinopel auch auf einen Krieg mit Rußland, dessen Eroberungsgelüste nur noch durch seine Isolirung im Zaume zu halten wären. Ob aber auf diese zu rechnen ist, erscheint keineswegs unzweifelhaft, obgleich Oesterreich allerdings unverkennbar eine Annäherung an England sucht. Wie aber steht es in diesem entscheidenden Punkte mit Deutschland? Ist doch selbst Italiens und Frankreichs Haltung keineswegs unbedingt sicher.

Großbritannien.

A. A. C. London, 5. September. [Die türkischen Greuelthaten in Bulgarien] beschäftigen unsere Politiker und Staatsmänner noch immer in hohem Grade. Der unermüdete Lord Russell hat wiederum einen Brief an die „Times“ gerichtet, in welchem er einem Einschreiten Englands gegen die türkische Mißwirtschaft sehr nachdrücklich das Wort redet.

Es ist, schreibt er, nothwendig, den Greuelthaten der Türkei mit starker Hand ein Ende zu setzen, und wenn der Minister der auswärtigen Angelegenheiten dies nicht thut, muß das Parlament interveniren. Es ist aus diesem Grunde, daß ich eine Herbstsession des Parlaments für nöthig erachte. Die Barbareien der Türkei stehen im Einklange mit den üblichen Regeln und dem Gange ihrer Politik, aber sie müssen nichts desto weniger unterdrückt und gerügt werden. Ja mehr, wenn ein Recurs an das Parlament nöthig ist, muß das Parlament einschreiten. England kann es nicht wagen, seinen Namen den Greuelthaten, die verübt worden sind, zu leihen, und wenn neue Instructionen nöthig sind, sollten solche sofort erlassen werden.

Einen ähnlichen Brief erhält die „Times“ vom Bischof von Manchester.

„Lord Derby“ — bemerkt der Prälat u. A. — „hat gesagt, daß der Pariser Vertrag niemals beabsichtigte, die Türkei gegen einen natürlichen Tod oder Selbstmord zu garantiren. War er dazu bestimmt, sie zu beschützen, unter der Regide Englands diese monströsen Verbrechen, wie Raub, Nothdurft und Mord, gegen eine fast unbewaffnete und fleißige Landbevölkerung ungestraft zu verüben? Das „Gleichgewicht der Macht“ ist ein Popanz, der Staatsmänner und Diplomaten einzuschüchtern und ihre Macht des Handelns zu lähmen scheint, aber soll sich das englische Volk auch einschüchtern lassen? Selbst wenn es gewiß wäre, daß Rußland in den Besitz (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

viel ob sonst Freund oder Feind der Wagner'schen Richtung) nur eben irgend offenen und empfänglichen Herzens und ethischen Sinnes zu dem Festspiel kam, sich aufdrängen mußte, — die Wahrnehmung, daß mit der in Rede stehenden Aufführung der „Nibelungen“-Trilogie das (bekanntlich die seither getrennt wirkenden oder doch nur in untergeordnete Dienstverhältnisse zu einander tretenden Sonderkünste zu einer einheitlichen Gesamtwirkung vereinigen) sogenannte „Kunstwerk der Zukunft“) zum ersten Mal in einer in allen wesentlichen Punkten den Intentionen seines Schöpfers entsprechenden Weise Gestalt gewann und hierbei auf's Evidenteste seine Lebens- und Wirkungsart und die Richtigkeit der ihm zu Grunde liegenden Kunstprincipien darthut. Wohl mag lange vorher dieses oder jenes Werk Wagner's auf großen Hofbühnen schon in ein oder anderer Sonderbeziehung glänzender gegeben worden sein, wohl mag namentlich die decorative Ausstattung der Werke an jenem reichdotirten Hoftheater hie und da eine noch vollkommenere gewesen sein; aber ein gleichmäßigeres, einheitlicheres, jedes einseitige Ueberwuchern der Einzelkünste streng vermeidendes Zusammenwirken aller in Betracht kommenden Factoren, eine die gesammten Intentionen des Dichter-Componisten klar und faßlicher zu Tage tretende, mit einem Worte: eine stileinheitlichere, stilreinere Aufführung eines Wagner'schen Werkes als die diesjährige des „Ringes des Nibelungen“ in Bayreuth ist noch nicht erlebt worden. Es mag ja sein, daß namentlich manche der

entschieden auf die Seite der Vorläufer und Verfechter der Wagner'schen Kunsttheorien gestellt und ich werde auch fürderhin mit allen meinen Kräften zur Verbreitung eines besseren Verständnisses und einer gerechteren Würdigung der Werke Wagner's, die ich für die weitaus bedeutendsten unserer gegenwärtigen Kunstepoche und für die ersten hervorragenden Anzeichen der Wiedergewinnung eines wahrhaft nationalen deutschen Stiles der musikalisch-dramatischen Kunst halte, beizutragen suchen. In diesem Sinne bin ich also durchaus Wagnerianer; aber ich weise jede Gemeinschaft mit jenen tophlosen Enthusiasten und Schwärmern, in deren Augen alle frühere Kunst und Wissenschaft höchstens als Folie für ihren Herrn und Meister zu dienen taugt, entschieden zurück. Ich erblicke in Wagner's Werken die dormalen letzte und höchste Stufe, welche die musikalisch-dramatische Kunst in Folge richtiger Weiterentwicklung erklommen und nochwendigerweise erklommen mußte. Wagner bringt eine frühere Kunstperiode zum Abschluß und eröffnet zugleich den Ausblick in eine neue; er fußt durchaus auf seinen künstlerischen Vorgängern, baut auf ihnen weiter und wäre ohne dieselben gerade so unmöglich, als etwa ein Beethoven ohne Haydn und Mozart. Unbillig, ja geradezu sinnlos ist es darum, über dem neuen Meister die völlig gleichberechtigten älteren zu vergessen oder herabzusetzen; denn erst an der Hand der Geschichte lernen wir die Bedeutung und den Werth der verschiedenen älteren oder neueren Kunstperioden und der ihnen ihren eigenthümlichen Charakter auftragenden Geistesheroen hinreichend objectiv würdigen. — Sobiel über meinen Standpunkt.

*) Wenn ich mich recht erinnere, brachte die „Bresl. Ztg.“ vor einigen Monaten ein ausführliches Referat für einen von Herrn Musikdirector Dr. Julius Schäfer gehaltenen sehr verständnißvollen Vortrag über A. Wagner und seine künstlerischen Bestrebungen. Indem ich den Leser auf die dort geschehene Darlegung der Wagner'schen Kunstprincipien verweise, glaube ich mich hier eines nochmaligen Eingehens auf die Wesenheit des von Wagner erstrebten „Gesamtkunstwerkes der Zukunft“ enthalten zu können.

decorativen Vorrichtungen in Bayreuth nicht ganz den gehegten Erwartungen entsprochen, und daß manche der vorgekommenen scenischen Versehen oder Mängel sich leicht und ohne besonderen Kostenaufwand hätten vermeiden lassen; aber wenn wäre durch solch kleine nebensächliche Verstöße (deren ich übrigens im weiteren Verlaufe meines Berichtes noch besonders gedenken werde) der überwältigende, großartige Totalindruck des ganzen Festspiels wesentlich getrübt worden? Bedenke man doch, daß es hier galt, mit relativ sehr geringen Geldmitteln die erste vollständige Aufführung eines in den an alle Mitwirkenden, namentlich aber an den Decorateur und Maschinenisten gestellten Forderungen alle seither bekannten Grenzen überschreitenden Riesenumwerkes zu ermöglichen, für dessen Darstellung man ja noch aller praktischen Erfahrungen ermangelte; vergesse man doch nicht, daß die ganze ungeheure, hierbei zu bewältigende Arbeitslast fast allein auf den Schultern eines Mannes lag, der, nachdem er das Werk selbst geschaffen hatte, auch noch die eigenartige Construction des Theaters zweckentsprechend zu erkennen, das vielföpfige Künstlerpersonal zusammenzubringen, jeden Einzelnen an den ihm zuträglichsten Posten zu stellen, die sämmtlichen Sonder- und Gesamtproben zu überwachen, ja selbst die Functionen eines Regisseurs zu übernehmen hatte, um nur überall der getreuen Durchführung seiner Intentionen sicher sein zu können.

Doch betrachten wir nun die Aufführung selbst. Das ganze Festspiel ist, wie die Leser bereits wissen, in Bayreuth dreimal zur Aufführung gelangt. Ich selbst wohnte nur der zweiten Aufführung an, und auf diese allein nimmt also mein nachfolgender Bericht Bezug.

Der erste Tag (20. August) bietet — wie bekannt — nur das Vorspiel „Rheingold“, dessen Aufführung etwa 2 1/2 Stunden (ohne jede Unterbrechung) in Anspruch nimmt. Lange vor Beginn der Vorstellung war die glänzende Föhrerschaft, darunter wieder mehrere gekrönte Häupter, am Festplatz versammelt, theils um in den beiden vor dem Theater gelegenen provisorischen Restaurationszelten ein Unterkommen zu suchen, theils um von der Terrasse vor dem Festspielhause noch einmal den Blick über das herrliche Maintal-Panorama (schweifen zu lassen. Kurz vor 7 Uhr intontirt plötzlich ein Trompetecorps vor dem Theater das Motiv des Gewitterzaubers; es ist das Zeichen zum Eintritt in das Theater.) Rasch hat jeder seinen Platz eingenommen; das Haus ist bis auf den letzten Sitz gefüllt. Noch einmal erklingt (nun im Innern des Hauses) das obige Motiv; die Lichter verlöschen und tiefes Dunkel

*) „Rheingold“ und „Walfüre“ wurden bereits vor mehreren Jahren (theilweise gegen Wagner's Willen) wiederholt im Münchener Hoftheater aufgeführt; „Siegfried“ und „Götterdämmerung“ erschienen in Bayreuth überhaupt zum ersten Male auf der Bühne.

*) Es war eine hübsche Idee, das Zeichen zum Beginn der Vorstellung statt durch das übliche gelle Schellengeläute hier stets durch ein Motiv aus dem eben zur Aufführung gelangenden Theile des Festspiels zu geben. Bezüglich der von mir gebrauchten Bezeichnungen der verschiedenen Leitmotive mache ich nochmals darauf aufmerksam, daß, ich der Kürze und Prägnanz des Ausdrucks zu Liebe überall nur die von Wolzogen in seinem bereits erwähnten „Thematischen Leitfaden“ gegebenen Namen derselben benutze, selbst wo ich mit einzelnen der Benennungen nicht einverstanden bin.

und Schweigen umfängt uns. Da bringen aus der Tiefe des unsichtbaren Orchesters erst kaum hörbar leise, dann immer mächtiger und voller, die Klänge des Instrumental-Vorspiels empor. Etwas wie ein mysteriöser Schauer, eine weihervoll-ernste Stimmung überkommt uns bei dieser wie von unsichtbaren Geisterhänden ausgeführten Musik. (Durch die eigenartige Auffstellung des Orchesters in dem vertieften geschlossenen Raume hat der Klang der Instrumente eine überraschende Milde und Rundung, eine auch im stärksten Forte nie herb und hart werdende Klangfarbe und eine seltene Verschmelzung und doch musterhafte Klarheit der einzelnen Stimmen gewonnen; auch hier also haben sich Wagners Voraussetzungen von der Wirkung des unsichtbaren, tiefegelegten Orchesters vollkommen erfüllt.) Die das scenische Bild noch verhüllende Gardine theilt sich nun rasch und wir erblicken eine höchst eigenartige Decoration. Den Grund der Bühne decken wilde Felsriffe und darüber wogt und stüthet in der ganzen Bühnenhöhe die grünliche Wassermasse des Rheines. Die anfänglich sehr dunkle Beleuchtung erhellte sich allgemach und wir erkennen die drei Rheintöchter, deren anmuthige, schwimmende Bewegung um das mittelfte höchste Riff ungemein täuschend dargestellt ist. Die kindlich frohen Gesänge der drei Mädchen sind von seltener Klangschönheit und kamen durch die glockenreinen Stimmen der Fräul. Kili und Marie Lehmann und Minna Lammert zu bestmöglichster Geltung. Die Musik behält hier überall einen ruhig heiteren Charakter, der selbst durch Alberich's Erscheinen und während der an ihm verübten Neckereien der Rheintöchter nicht wesentlich verändert wird. Erst als Alberich in wilder Hast das höchste Riff erklettert, das Gold geraubt und — der Liebe suchend — sich jäh in die Tiefe gestürzt hat, nimmt die wogende Orchesterbegleitung einen erregteren Charakter an. Die Scene hat sich von neuem verfinstert; dicker Nebel hüllt die Bühne ein; der Rhein scheint in die Tiefe zu sinken. (Eine die ganze Bühne verdeckende, von oben nach unten sich bewegende Wandeldecoration [quasi Vorhang] ist von täuschendem Effect. Die Verwandlung geschieht — wie alle folgenden im „Rheingold“ — bei offener Scene und unter Begleitung resp. Erläuterung der charakteristischen Musik.) Allgemach beruhigen sich die Wogen des Orchesters, die die Scene verhüllenden Nebel zertheilen sich und wir erblicken eine blumige Bergeshöhe, wir sind in den lichten Kreis der Götter eingetreten. Im Hintergrunde erscheint — wie in weite Ferne gerückt — unter den Klängen des grandiosen Walhalla-Motives, die hehre Götterburg, über deren fagengetreue oder auch nur schöne Darstellung durch den Decorationsmaler man allerdings sehr verschiedener Meinung mit diesem selbst sein konnte. In der nun folgenden Götterscene ist die Musik anfänglich von einer gewissen Reizlosigkeit nicht freizuprehen; auch die von mir früher schon angedeutete steif-declamatorische Declamation im Gesang berührt in dem Zwiegespräch zwischen Wotan (Herr Vez) und Fricka (Frau Sadler-Grün) nicht immer sympathisch. Mit Freia's Auftreten und dem bald nachher in Begleitung ihres schwerfällig-wuchtigen Riesenmotives hereintappenden Riesenbrüdern Fasolt und Fafner (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

(Fortsetzung.)

von Konstantinopel gelangen würde — obwohl dies weder die wahrscheinlichste noch die beste Lösung der gegenwärtigen Wirren zu sein scheint — hat es sich noch zu zeigen, wie dies die industrielle Entwicklung oder die Reichsmacht Englands — jene „Interessen“, die, wie Herr Bourke sagte, seine Staatsmänner zuerst zu berücksichtigen verpflichtet sind — gefährlich oder selbst nachtheilig afficiren würde. Aber die Frage, welche das englische Volk beantworten sollte, ist nicht die, ob es die Russen in Konstantinopel gern sehen würde, sondern eine andere, und zwar die, ob es wünscht, daß seine Regierung eine Hand aufhebe oder selbst eine Stimme habe, um die Gebiets-Integrität des türkischen Reichs in Europa aufrecht zu erhalten. Der Pariser Vertrag könnte uns niemals verpflichtet haben, dies unter allen Umständen und unter allen Umständen zu thun. . . . Da es scheint, daß unser Verhalten in dieser Angelegenheit, schließt der Bischof, zum mindesten mißverstanden worden, ist uns fast eine Verbindlichkeit auferlegt, durch irgend einen äußeren Act zu erklären, daß es nicht mit unserer Zustimmung oder unserem Willen geschah, daß blühende Fluren in eine öde Wildnis verwandelt und eine hoffnungsvolle und industrielle Civilisation von einem grauenhaften Barbarismus verheert wurden.

Herr Gladstone hat sich auf Ansuchen des liberalen Vereins in Greenwich bereit erklärt, am nächsten Sonnabend Nachmittag einem Massenmeeting in Blackheath beizuwohnen, auf welchem die bulgarische Frage Gegenstand der Verhandlungen bilden wird.

Es sollte, fügt der Ex-Premier in seinem Schreiben hinzu, ein Meeting der ganzen Gemeinde und nicht nur einer einzigen Partei sein. Es ist erforderlich, daß die nunmehr im Gange befindliche Bewegung nichts weniger als eine nationale sein sollte, um die Erreichung ihrer Zwecke um so gewisser zu machen.

Auf einem gestern in Rochdale abgehaltenen Meeting, welches die Erörterung der Haltung der Regierung den türkischen Barbaren in Bulgarien gegenüber zum Zweck hatte, wurde ein Brief von John Bright verlesen, worin es u. A. heißt:

„Die Frage sollte nicht in feindseliger Sinne behandelt werden, und ich fürchte mich fast etwas gegen dieselbe zu sagen. Vor mehr als 20 Jahren erläuterte ich meine Ansichten über die orientalische oder türkische Difficultät. Die damalige Regierung differirte von mir ebenso wie die Mehrheit der Nation, und der Krieg mit Rußland folgte. Einige der Resultate desselben kennen wir jetzt. Er kostete, wie es heißt, England 40,000 Menschenleben und 100 Millionen Pfd. St. Geldes gekostet haben. Er kostete allen Theilnehmern des Krieges zusammen über eine halbe Million Leben. Seitdem kostete er uns 10 Millionen Pfd. St. jährlich in Folge größerer militärischer Ausgaben oder im Ganzen 200 Millionen Pfd. St., und in Anleihen an den türkischen Sultan hat er England wahrscheinlich weitere 100 Millionen Pfd. St. gekostet. Die Geldrechnung kommt somit auf 400 Millionen Pfd. St. zu stehen. Der Lebensverlust war enorm. Die damalige Politik war populär und das Resultat ist das, was ich geahndet habe. Ich wurde in sämtlichen Zeitungen im Königreich angegriffen und beschimpft, weil ich den Krieg und die Politik, die dazu führte, mißbilligte. Die jetzige Regierung acceptirt die Politik der Regierung von 1854. Sie wird jetzt in der ganzen Welt für den hauptsächlichsten, wenn nicht den einzigen Gönner der türkischen Herrschaft in Europa gehalten. Wenn sie mit Rußland und den anderen Mächten gehandelt hätte, ist es fast gewiß, daß der serbische Krieg nicht stattgefunden haben würde und wäre das Vertrauen in die Unterdrückung Englands nicht gewesen, würden die Türken nicht gewagt haben, die fürchterlichen Verbrechen zu verüben, deren sie sich in Bulgarien schuldig gemacht haben. Diese Verbrechen sind nichts Neues; sie sind allen bekannt, die etwas von türkischer Geschichte wissen. Neu aber ist, daß die englische Regierung Verbrechen nicht eher sehen kann, bis eine englische Zeitung dieselben schildert und rügt, und daß ein englischer Minister, für sich selber und seine Kollegen sprechen, dieselben als nebensächlich und wie die gewöhnlichen Zwischenfälle von Aufständen und Kriegen behandelt. Ich bin nicht gewiß, daß ein das englische Gefühl wahrhaft repräsentirender Minister nicht den kaiserlichen Botschafter in Konstantinopel abberufen und sich geweigert haben würde, einen Gesandten der Türkei am Hofe der Königin zu empfangen. Die englische Regierung sollte sich von jeder Theilnahme an dem Interessen oder der Politik der türkischen Regierung reinigen. Es ist eine Theilnahme, die in keiner Weise nothwendig für unsere Interessen ist, und sie steht uns in der Achtung einer jeden christlichen Nation herab. Jede Stadt sollte ihr Meeting abhalten, um dagegen zu protestiren, daß unser Land sich durch eine Theilnahme an der Politik und den Verbrechen der türkischen Regierung bestechen und entehren.“

Das Meeting nahm eine Resolution an, welche die Regierung dringend auffordert, der türkischen Regierung jeden Schein von Unterstützung zu entziehen. — Ähnliche Meetings wurden gestern auch in

Brighton, Bristol, Bradford, Plymouth, Batley, Badsford und im Londoner Bezirk Shorehitch abgehalten und auf jedem derselben gelangten die üblichen Resolutionen zur einstimmigen Annahme.

[Der Strike der Kohlegrubenarbeiter in Leicestershire und Derbyshire] dauert noch immer fort und es ist kein Ende desselben abzusehen. Die Grubenbesitzer weigern sich, die Forderungen der alten Lohnsätzen zu eröffnen und die Arbeiter wollen sich durchaus keine Lohnherabsetzung gefallen lassen. Es feiern gegenwärtig ungefähr 3000 Personen.

[Der Krieg in Dahomey.] Depeschen des Reuterschen Bureau aus London aus Cape Coast Castle vom 11. August melden:

Am 18. Juli wurden sämtliche in Whydah ansässigen Europäer nach Aganti befohlen, wo sie von sämtlichen Caboceros und Häuptlingen von Whydah und drei Special-Abgesandten aus Abomi empfangen und von demselben benachrichtigt wurden, daß sie die Gefangenen des König seien. Dann wurde ihnen folgende Botschaft des Königs ausgerichtet: „Da der Commodore (Hemet) die Küste blockirt, um die Landung von Gütern zu verhindern, blockire er (der König) jetzt die Lagunen und Gebüschspfade, um zu verhindern, daß Producte von den Weissen gekauft und verschifft würden, und würde keinem Europäer gestatten, sein Land zu verlassen. Daß alle seine Unterthanen künftighin ihre eigene Baumwolle anbauen und ihren Vitor (einheimisches Getränk) selber fabriciren müßten. Daß weder der Verkehr mit der Bucht, noch mit den Schiffen auf der Rheebe mittelst Siqualen gestattet werden würde. Den Franzosen sei unterlagt, die Confularflagge aufzuheben. Daß alle Erzeugnisse in den Factorien dem Könige gehören. Er höre, daß die anderen Stämme den Engländern beizustehen wünschten, aber er sei König der ganzen Küste, und da er bereits die anderen Stämme befestigt, würden sie sich fürchten, die Waffen gegen ihn zu ergreifen. Daß, wenn die Engländer kämen, um gegen ihn zu kämpfen, selbst wenn sie 10,000 Mann stark seien, keiner lebend zurückkehren solle. Daß er Jedermann von Schulden an Europäer befreie. Die Franzosen haben ihre Factorien in Cutaun aus Furcht vor den Drobungen der Dahominianer verlassen. Das Schicksal der Europäer in Whydah flößt große Besorgnisse ein, da sie bei der ersten feindseligen Bewegung des Commodore getödtet werden dürften. Da sie wahrscheinlich in Kurzem in's Innere geschleppt werden dürften, empfehlen die Häuptlinge der umliegenden Stämme unterzügliche Schritte zu ihrer Rettung.“

Spanien.

San Sebastian, 2. September. [Der baskische Provinziallandtag. — Stiergesche. — Zum Verkehr.] Trotz der gefestigten festgestellten Aufhebung der Fueros, schreibt man der „R. Z.“, ist gestern mit allem althergebrachten Ceremoniel und Glanze der baskische Provinziallandtag (juntas generales) von Guipuzcoa eröffnet worden. Die neuen Deputirten sind gewählt und durchweg gehören dieselben der liberalen Fueros-Partei an, wie dies anders gar nicht zu erwarten war. Unser Stadtrath hat sich die größte Mühe gegeben, um den hier noch anwesenden Spaniern, d. h. den Nicht-Basken zu zeigen, wie sich alte patriarchalische Sitte mit den modernen Anschauungen auf elegante Weise verbinden läßt; der von 19 Deputirten und 19 Damen der besten Gesellschaft auf öffentlichem Platze aufgeführte ezeudantza (Tanz) hat durch seine Originalität und gebiegene reiche Einfachheit allgemeinen Beifall erntet, wie absonderlich auch ein solcher parlamentarischer Brauch in anderen Ländern erscheinen mag. Zum 8. und 10. d. M. werden große Stierkämpfe zu Ehren der Landesvertreter veranstaltet, wozu außer den hiesigen Vertretern anderer Nationen die Stadträthe von Bilbao, Vitoria und Tolosa, und außerdem die von Bordeaux, Bayonne, Biarritz und St. Jean de Luz eingeladen worden sind. Von Mitte Juni bis August sind mit der Eisenbahn ungefähr 39,000 Personen angekommen und 30,000 wieder abgereist. Die Stadt ist daher noch immer sehr belebt und wird es zu den großen Festen am 8. und 10. noch mehr werden. — Laut eines Stadtgesprächs wird in den nächsten Tagen einer der baskischen Herzöge erwartet.

Provinzial-Beitung.

H. [Stadtkonferenz-Versammlung.] Die heut abgehaltene Sitzung wurde von dem Vorsitzenden, Dr. Lewald, um 4 Uhr mit einigen Mittheilungen eröffnet.

Zwanzig Hausbesitzer der Lobestraße bitten, den Magistrat zu veranlassen, mit der Pflasterung der Lobestraße zwischen Brunnen- und Nachodstraße vor Eintritt des Winters vorzugehen.

Der Vorsitzende schlägt vor, die Petition dem Magistrat mit dem Ersuchen um Mittheilung zu übergeben, ob und inwiefern den Wünschen der Petenten Rechnung getragen werden wird.

Magistrat überreicht eine Zusammenstellung der bei den Kammerei-Verwaltungen pro 1876 etatirten Bauforderungen. Dieselben betragen 497,286 Mark. Eingegangen ist ferner der von Prof. Dr. Poled erstattete Bericht über die von ihm vorgenommenen photometrischen Beobachtungen nebst einer vollständigen Analyse des hiesigen Leuchtgases.

Bezüglich der Regulirung der Friedrichstraße zwischen der Höfchen- und Gabisstraße benachrichtigt Magistrat die Versammlung, daß dieselbe von ihm in Aussicht genommen ist, aber noch einige Zeit ausgeht bleiben muß, weil in Verbindung mit der Canalisation die Anlage einer Drainage bevorsteht.

Bei dem Eintritt in die Tages-Ordnung kommt zunächst zur Verhandlung:

Staatsverfärkung. Magistrat beantragt, die Versammlung wolle sich mit der Verfertigung eines Ausgabebuchs des Staats für die Verwaltung der Kammereisforten um 305 M. aus dem Haupt-Ertraordinarium pro 1876 einverstanden erklären. Die Versammlung beschließt demgemäß. Demnachst erfolgte die Amtseinführung des Stadtraths Georg Vid (früher Kreisrichter in Oels) durch den Oberbürgermeister von Jordanbed. Oberbürgermeister von Jordanbed richtete folgende Ansprache an das von den Stadtkonferenzen Burghard und Dr. Kerner in den Sitzungssaal eingeführte Mitglied des Magistrats-Collegiums:

„Es liegt mir, geehrter Herr, nachdem Sie zum Magistratsmitgliede, zum Stadtrath der Haupt- und Residenzstadt Breslau erwählt und als solcher bestätigt worden sind, heute ob, Sie für Ihr neues Amt in Eid und Pflicht zu nehmen.“

Durch dieses neue Amt werden Sie zur Theilnahme an der Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten der zweiten Stadt des Staates berufen, einer Stadt, die überdies auch in ihren Verhältnissen, der Zahl, dem Umfang und der Bedeutung ihrer gemeinnützigen Anstalten und Einnahmen höher hervortritt. Dieser Verwaltung haben Sie fortan Ihre ganze jugendlich-rührige Kraft zu widmen, und da muß ich es voreerst mit großer Freude begrüßen, daß diese rührige Kraft gerade im gegenwärtigen Augenblicke unserer Verwaltungsgewonnen worden ist. Ist auch die neue Städteordnung, die dem Landtage vorgelegt worden, noch nicht zum Abschluß gelangt, so sind doch durch das am 1. October in Kraft tretende Zuständigkeitsgesetz dem Magistrat namentlich viele und sehr wichtige Aufgaben gestellt.

Während schon jetzt durch die rasche Entwicklung der Stadt, durch die Aufgaben, welche der Abschluß der letzten Anleihe unserer Verwaltung gestellt hat, alle Kräfte der Verwaltung vollständig in Anspruch genommen werden, also die Pflichten, die in Zukunft zu erfüllen sind, schwer wiegen, werden die Geschäfte, die Arbeiten, die zu erledigen sind, nicht leicht sein, so daß es Sie, geehrter Herr, mit doppelter Mühe, mit doppelter Freude erfüllen muß, daß gerade zum Wohle der Vaterstadt und durch das Vertrauen ihrer Bürger Ihnen so schöne, so schwere und große Aufgaben gestellt sind und fortan ihren Lebensberuf bilden werden.

Der einmüthigen, herzlichen Unterstützung Ihrer Kollegen können Sie bei dem Geiste der Eintracht, die uns Alle befeuert, für alle Zukunft sicher sein.“

Stadtrath Vid wurde schließlich durch die Ableistung des Amtseides verpflichtet. Die Mitglieder der Versammlung waren in Amtstracht erschienen.

Im Laufe der weiteren Verhandlung kamen folgende Gegenstände zur Beschlußfassung:

Zuschlagserteilungen. Magistrat beantragte die nachträgliche Genehmigung der von ihm bereits erteilten Zuschläge für die Ausführung der Erarbeiten und Sandschüttung u. beim Neubau einer Turnhalle am Ziegelfeld, für die Lieferung von Granitplatten und Granitbruchsteinen, der Mauer- und Verblendsteine, des Kalkes und des Mauerjambes.

Ebenso beantragt er die nachträgliche Zustimmung der Versammlung zu dem von ihm bereits erteilten Zuschlag für die Ausführung der Mauer- und Zimmerarbeiten bei dem Bau der an. Turnhalle.

Ferner beantragt er die nachträgliche Zustimmung zu dem bereits erteilten Zuschlag für die Ausführung der Erd- und Mauerarbeiten, die Lieferung von Ziegeln und Kalk, die Ausführung der Zimmer-, Klempner-, Schmiede- und Asphaltarbeiten bei dem Bau des neuen Elementarschulhauses auf der Kirchstraße.

Die Versammlung genehmigt diese Zuschlagserteilungen. Endlich wird auch die nachträgliche Genehmigung des Zuschlages ausgesprochen für die Lieferung von Rinterziegeln für die Erweiterungsbauten des Wasserhebwerks und für die Lieferung von 10,000 QM. Granitpflastersteinen 3. Sorte.

Staatsverfärkung. Magistrat beantragt die Verfertigung der im Etat

(Fortsetzung.)

gewinnt die Musik erneutes Leben. Die Charakteristik ist hier ungemein scharf und zutreffend; der hehre, stets würdevoll-ruhige Götterfürst, die holde Jugendgöttin, die stolze Fridea, die rauhen Riesen, und der stets von seinem heuchlerisch-vieldeutigen, chromatischen Feuerzaubermotiv begleitete Loge können gar nicht scharfer und zugleich lebenswahrer gezeichnet werden, als es Wagner hier durch Wort und Ton erreicht hat; selbst die rauhen Riesen weiß er, indem er dem Fafolt einen leise mildernenden Anflug von Liebesbedürfnis giebt, den Fafner aber um so härter zeichnet, wohl auseinander zu halten. Die Darsteller boten schon hier Vortreffliches; Frau Grün als Fridea, Fr. Haupt als Fridea, und die Herren Engelhardt (Froh) und Gura (Donner) befriedigten; die Herren Giers (Fafolt) und v. Weidenberg (Fafner) repräsentirten die wilden Gesellen in Stimme und Haltung vortrefflich, gleiches gilt von Herrn Bez als Wotan. Eine musterhafte Leistung aber war der Loge des Herrn Vogel, dessen Erzählung „Zimmer ist Undank Loge's Lohn u.“ denn auch durch einen Beifallssturm bei offener Scene (eigentlich gegen den Bayreuther Ufus) belohnt wurde. In der dritten Scene, die wiederum durch eine lange (gleich der hierzu erklingenden farbenprächtigen Musik) Wotan's und Loge's Wanderung in die Unterwelt versinnbildlichende Wandeldcorationen eingeleitet wird, wirkt die genial erfundene und meisterhaft ausgeführte Decoration, welche die von rother Gluth erleuchteten unterirdischen Klüfte Nibelheim's darstellt, wahrhaft überraschend. Die Musik nimmt hier durch das Vorherrschende des stöhnenden Frohmotives, des unermüdbar hämmernnden Schmiedemotives, das flackernde Loge- oder Feuerzaubermotiv u., sowie durch die vorwiegende Verwendung tieferer Töne einen eigenthümlich-unheimlichen, düster-erregten Charakter an. Die ganze Scene, in der namentlich die Herren Hill (Alberich) und Schloffer (Wime) musikalisch wie schauspielerisch vollendete Leistungen hinstellten, ging vortrefflich; selbst in dem schweigenden Heer der geschäftigen Nibelungen begegnete man nirgend bloßen Statisten, überall herrschte individuelles Leben. Daß bei Alberich's Verwandlung in Schlange und Kröte der hierbei eine große Rolle spielende Wasserdampf sich etwas zu geräuschvoll geberdete, will wenig sagen; dagegen wäre der Schlange selbst ein minder harmlos-gutmüthiges Aussehen zu wünschen gewesen. Die vierte Scene führt uns bekanntlich zurück in den Kreis der Götter. Wieder zogen die Wandeldcorationen (in ihren Uebergängen hie und da etwas unvermittelt) und die sie begleitende Orchestermusik (Alles aber nun in umgekehrter Folge) an uns vorüber, bis wir wieder die freie Bergeshöhe der zweiten Scene erblickten. Wie in Scene um Scene die Handlung aus dem Stadium der Ruhe mehr und mehr heraustritt, wie jene Gewitterwölke, die uns die späteren Katastrophen schon lange vorahnend läßt, sich immer tiefer auf die Scene lagert, so gewinnt auch hier die Musik einen immer conciseren, prägnanteren Ausdruck, und schließt sich den dramatischen Vorgängen immer dichter an. Als Hauptpunkte der gegenwärtigen vierten Scene sind in musikalischer wie darstellerischer Beziehung zu bezeichnen: Alberich's erschütternder Ringverkündung, die Erscheinung der Erda (Frau Zaibe), Freias Lösung

durch den Hört, der daran sich schließende Kampf der beiden Riesen, Donner's Gewitterzauber (übrigens ein scenisches Meisterstück) und der von dem aus der Tiefe schallenden Klagegesang der Rheintöchter nur momentan unterbrochene Einzug der Götter in ihre neuerbaute Burg. Der das Ganze abschließende prächtige Walhallamarsch ging bei der in Rede stehenden Aufführung leider theilweise verloren, da die Zuhörerschaft zu früh in einen wahren Beifallssturm ausbrach, der die mächtigen Orchesterklänge vollkommen verdeckte.

Meine bereits früher gegebene kurze Charakteristik der „Rheingold“-Musik halte ich auch jetzt, nach der Aufführung im Wesentlichen aufrecht; jedoch gestehe ich offen, daß manche der damals berührten Bedenken (namentlich die bezüglich der declamatorischen Behandlung der Singstimmen) mir bei der Aufführung selbst weit weniger schwerwiegend erschienen.

Ich muß es mir leider versagen, über die folgenden Festtage mich mit der gleichen Ausführlichkeit zu äußern, da das weit reichere in den folgenden drei Festspieltheilen aufgeschichtete Material meinem Referat einen die Grenzen eines bloßen Journalartikels weit überschreitenden Umfang geben würde. Ich werde mich also hinfür eines mehr summarischen Verfahrens befleißigen.

Der zweite Festtag („Walküre“, 21. August) sah die freudig-erwartungsvolle Hörerschaft schon in den frühen Nachmittagsstunden am Festort versammelt; denn die Vorstellung begann schon um 4 Uhr und währte, mit etwa je dreiviertelstündigen Pausen zwischen den einzelnen Acten, bis gegen 10 Uhr. Diesmal war es das hellstehende Schwertmotiv, welches das Signal zum Beginn der Vorstellung gab.

Die ganze Aufführung der „Walküre“ war, um dies gleich von vornherein zu betonen, eine in allen und jeden Beziehungen wunderbar vollendete zu bezeichnen; alle Factoren, Dichtung, Musik, Sänger, Decorationen und Maschinieren vereinigten sich hier zu einer Wirkung, wie sie reiner, edler, überwältigender und zugleich eigenartiger kaum je vorher von einer Bühne aus erzielt worden ist. Nur drei decorative Versehen, welche den Totaleindruck aber kaum beeinträchtigten, sind zu verzeichnen: Das zu tiefe Herabsinken einer Wolken-decoration, durch welche der Kampf Siegmund's und Hunding's fast völlig verdeckt wurde, die matt vermischten Nebelbilder, welche den Ritt der Walküren durch die Wolken bezeichnen sollten und schließlich der Umstand, daß die „wabernde Loge“, mit welcher Wotan die in den Schlaf versenkte Brünnhilde umgibt, nur im Hintergrunde aufleuchtete, statt den Fels von allen Seiten zu umschließen.

Der Leser wird wahrscheinlich schon aus meiner ihm früher gegebenen Skizze, die freilich nur die allernothdürftigsten Umrisse des ganzen farbenprächtigen Bildes wiederzugeben vermochte, erkannt haben, mit welch bewundernswerther Klarheit und Einfachheit sich die Handlung aufbaut und wie Wagner die einfachsten poetischen Motive zu einem durch die erschütternde Tragik seiner Vorgänge, durch die eiserne Consequenz seiner Entwicklung und seinen (trotz des scheinbaren Gegentheiles echt menschlichen Gehalt tiefergreifenden Ganzen verwebt. Und das Alles ist vom Anfang bis zum Ende durch eine undefinierbar

eigenthümliche, so unsagbar fesselvolle, bald die gewaltigsten Leidenschaften aufwühlende, bald hold beseligende, stets edle charaktervolle, nie ausdrucksleere Musik verkörpert. An dieser Dichtung und Musik nun mußten die Darsteller zu fast übermenschlicher Leistungsfähigkeit empor. Sie Alle, die wir da vor uns sahen, sie waren nicht mehr Sänger oder Schauspieler, sie boten nicht mehr ein Erlerntes, Reproducirtes dar, — sie lebten und webten nur noch mit und in ihren Partien. Herr Niemann war nicht mehr bloß der in das Costüm des Siegmund gekleidete ausdrucksvoll singende und geschickt agierende Künstler, — es war wirklich der wehwalende Walsungenproph, der da vor uns trat. Herr Bez als Walvater, Herr Niering als Hunding, Fr. Scheffsky als Sieglinde, Frau Materna als Brünnhilde, — sie alle gingen nicht minder in ihren Rollen auf. Frau Grün als Fridea war wiederum vortrefflich, und die acht Walküren Schwertleite, Waltraute, Helmwig, Ortlinde, Roswiße, Gerhilde, Siegrune und Grimmerde hatten in den Damen Zachmann-Wagner, Zaibe, Villi und Marie Lehmann, Lammert, Haupt, Amann und Reiter-Kindermann meisterhafte Vertreterinnen gefunden. — Es widerstrebt mir in dieser Seele, mit dem kritischen Secutemesser an das Werk heranzutreten und zu zergliedern, was doch nur als Ganzes betrachtet und verstanden werden kann. Und wenn ich es dennoch über mich gewinne, Dir, lieber Leser, haarklein auseinanderzusetzen, warum denn gerade dieser oder jener Theil des Werkes so und nicht anders wirkte, wenn ich Dir wirklich vordrücke, wie der Dichter-Companist hier diese, dort jene Mittel zur Erreichung seines künstlerischen Zweckes verwendete u. s. w. u. s. w., — was hülf Dir das Alles? Die „Stücken hieltest Du dann in der Hand“, aber wie sähe es wohl mit dem „geistigen Band“ aus? Den reinen hohen Genuß, der mir bei der Aufführung selbst ward, erränge ich Dir nicht. — Weniger eines bewußten Zweckes halber, als vielmehr nur um einer althergebrachten Recensentenfritze zu genügen, will ich nun auch noch pflichtschuldigst ein paar ganz besonders hervorzuheben Glanzpunkte aus dem Ganzen herausgreifen und kurz anführen: Da ist denn vor Allem das (schon früher erwähnte) Liebesduett am Schluß des ersten Actes zu erwähnen, sodann Wotan's gewaltiger Monolog in der zweiten Scene des zweiten Actes, die Scene zwischen dem flüchtigen Walsungenpaare und Brünnhilde in demselben Acte, die wilden Gefänge der Walküren zu Beginn des dritten Actes, Wotan's ganze letzte Scene mit Brünnhilde (Verstoßung, Abschied, Feuerzauber). Die Decorationen (Hunding's Hütte, wildes Bergloch, Walsungenfels) waren von untadelicher Schönheit. Vergessen darf ich auch nicht des Orchesters, welches unter Herrn Hans Richter's genialer Leitung wahrhaft Unerhörtes leistete.

Neuere sich schon nach jedem Abschluß der Beifall der enthusiastischen Hörerschaft in lebhaftester Weise, so schien am Schluß des Ganzen das Applaudiren, Hüteschwenken und Wagnerrufen kein Ende nehmen zu wollen. Ich aber stahl mich rasch hinaus und sah lange, lange schweigend hinaus in die sternklare Nacht; das Herz war mir übervoll.

der Aufbahrung ausgelegten Mittel zur Unterhaltung der Landstraßen, der ungepflasterten Straßen und Plätze und für Sicherheits-Vorkehrungen beim Gange und Schwimmen um resp. 4000, 12,500 und 17,964 M. Die Veranlagung genehmigt die Verfassung, eben so die vom Magistrat beantragte Veranlagung der für Pflasterung der Tauenzienstraße zwischen Tauenzienplatz und Leichstraße ausgelegten Mittel um 2729 M. und Veranlagung der bei Pflasterungen ersparten 36,583 M. für die Umpflasterung der Friedrich-Wilhelmstraße.

Bewilligungen. Zur Deckung der Kosten für die Abfuhr des bei der Regulierung der Obfistrede zwischen Reische- und Nicolaitrabe nicht zu verwendenden gewesenen Schuttes und Bodens werden 508 M. aus dem Haupt-ordinarium der Kammerlei pro 1876 vom Magistrat beantragt und von der Veranlagung bewilligt.

Magistrat beantragt ferner, daß zur Beseitigung der Schäden, welche durch das diesjährige Frühjahrs-Hochwasser und durch den Gange entstanden sind, 95,000 M. aus dem Hauptordinarium der Kammerlei bewilligt werden, womit die Veranlagung sich einverstanden erklärt.

Endlich werden noch bewilligt 500 M. zur Herstellung von Mittelböden und von Auffassen für die Repostorien der Stadt-Bibliothek und 1240 M. zur Ausführung von Dachreparaturen auf dem Gebäude der Realschule am Zwinger.

Dringlichkeits-Antrag. Dr. Elsner referirt Namens der Schul-Commission über einen vom Magistrat gestellten Dringlichkeitsantrag, dahin gehend, daß mit der künftigen Gewerbeschule eine dreiklassige Vor-berufsschule verbunden, die oberste Klasse derselben bereits zu Michaelis d. J. eröffnet und die dafür erforderlichen Mittel mit 1866 Mark aus dem Haupt-ordinarium entnommen werden. Die Veranlagung erkennt die Dringlichkeit nach kurzer Debatte an.

Nachdem Stadtschulrath Thiel und Oberbürgermeister v. Jordan bed die Vorlage warm befürwortet, tritt die Versammlung dem Antrage bei.

(Schluß der Sitzung vor 6 Uhr.)

H. Vertrauliche Besprechung von Stadtverordneten. Am 2. September fand eine zahlreiche Besprechung der Stadtverordneten bezüglich der Theilnahme an dem von Berlin aus propagirten Stadtverordneten-Congress statt. Die Versammlung beschloß, zu erklären:

- 1) Daß die Stadtverordneten von Breslau gern bereit sind, sich durch Vertreter an dem propagirten Congress zu betheiligen;
- 2) daß sie sich jedoch dem Beitritt zu den von dem Congress zu fassenden Beschlüssen ausdrücklich vorbehalten, indem sie es für unerlässlich ansehen, daß die Beschlüsse des Congresses den auf denselben vertretenen Stadtverordneten-Collegien zur Kenntnissnahme und Beirathung zugehen.

[Verhaftung.] Auf eine Art von Belagerungszustand läßt die folgende Correspondenz aus Marpingen, 1. September, schließen: „Gestern Abend — so schreibt man von dort — kam Herr Graf Stolberg aus Schlesien, Bruder des Abgeordneten, nebst Gemahlin und Schwiegermutter, in einem Wagen hieselbst an. Nachdem sie heute Morgen dem Gottesdienste in unserer Pfarrkirche beigewohnt hatten, wollten sie zu Wagen nach St. Wendel zurückfahren; an dem Ort der Erscheinung waren sie nicht gegangen, da das Betreten desselben verboten ist. Als der Wagen an den letzten Häusern des Dorfes angelangt war, wurde von einem Gendarmen Halt geboten; er fragte nach dem Namen der Reisenden. Der Graf nannte dieselben. Der Beamte verlangte eine Legitimation. Da eine solche nicht vorgelegt werden konnte, wurde die Verhaftung der Reisenden ausgesprochen. Ein anderer Beamter ward commandirt, sich auf den Boden des Wagens zu setzen und die Reisenden zum Landrath nach St. Wendel zu führen. Der Graf begab sich auf die Landrathsur; hier wiederum nach seiner Legitimation gefragt, sah sich der Reisende nicht in der Lage, das ausgesprochene Verlangen zu erfüllen; er protestirte gegen eine solche Behandlung, wobei er noch bemerkte, daß er durch Italien und ganz Deutschland reise, ohne es für nöthig zu halten, Legitimationspapiere bei sich zu führen. Nach langen Verhandlungen ward der Reisende auf das Bürgermeisterei-Amt geschickt. Aber auch hier kam nichts wesentlich Neues vor; nur fiel dem „Delinquenten“ auf, daß, als er eintrat, der Bürgermeister seine Kopfbedeckung aufsetzte. Der Bürgermeister begleitete den Grafen zum Landraths-Bureau, woselbst derselbe nach einigen Verhandlungen gefragt ward, ob er denn nicht „als Mann versichern wolle, daß er wirklich Graf sei“. Derselbe äußerte, daß eine solche „Versicherung“ nicht mehr Glauben verdiene, als seine einfache Aussage. In Erwägung, daß seine Aussagen doch schließlich als glaubwürdig erschienen, ward der Verhaftete auf freien Fuß gesetzt.“

[Mittheilungen aus dem statistischen Bureau. Woche vom 27. August bis 2. September.) Die Temperatur der Erde war folgende: an der Oberfläche 10,10 Gr. Wärme, 25 Cmt. tief: 11,20 Gr., 50 Cmt. 11,83 Gr., 125 Cmt. 11,45 und 225 Cmt. tief, 9,13 Gr. Wärme. Das Oberwasser hatte eine Durchschnittswärme von 13,3 Gr. und das Grundwasser von 11,7 Gr. — Der Dazugehalt der Luft hat sich wieder von 1 auf 4 gehoben. — In den Standesämtern wurden verzeichnet: 42 Geburten (12 weniger als in der vorangegangenen Woche). Ferner: 157 Geburten (49 weniger als in vor. Woche) und zwar 83 männliche, 74 weibliche. Todtgeborenen waren 12 (3 mehr als in vor. Woche). — Endlich waren 163 Sterbefälle (32 weniger als in vor. Woche) und zwar 76 männliche und 87 weibliche. Obgleich das Verhältniß zwischen den Geburten und den Sterbefällen ein ungünstiges ist, denn die Zahl der letzteren (der Sterbefälle) übersteigt die der ersteren um 6, ist doch in der Sterblichkeit eine Wendung zum Besseren eingetreten, da die Zahl der Gestorbenen in dieser Woche um 32 geringer ist, als die Zahl der in vorangegangener Woche Gestorbenen. Auch die Zahl der Kinder, die unter einem Jahre gestorben sind, hat sich bedeutend gemindert, denn sie beträgt in dieser Woche nur 71, während sie in vorangegangener Woche 114 betrug. — An Gebärfällen starben 13 und an Darmkatarrh 19, an Magendarmkatarrh 7 Kinder.

[Personalien.] Bestätigt: Die Wahl des bisherigen Bürgermeisters in Constat, Kunzendorf, zum Bürgermeister der Stadt Trebnitz. Die Vocationen: 1) für die Schulamts-Candidaturen Fräuleins Giesma und John zu Lehrerinnen einer dritten Klasse einer hiesigen katholischen, beziehungsweise evangelischen Elementarschule für Mädchen zu Breslau; 2) für den bisherigen Hilfslehrer Fille zum zweiten Lehrer der katholischen Schule zu Mittelheide, Kreis Neustadt; 3) für den Lehrer Baumert zum katholischen Lehrer in Striegelmühle, Kreis Schweidnitz; 4) für den Lehrer Böigt zum zweiten Lehrer der evangelischen Schule zu Walsdorf, Kreis Waldenburg; 5) für den Seminaristen Niediger zum evangelischen Lehrer in Klein-Schmognau, Kreis Wohlau.

[Gas-Explosion.] In dem Hause Schußbrücke Nr. 64/65 waren gestern mehrere Gasarbeiter in den dortigen Kellerräumen mit Reinigen der Gasröhre beschäftigt, wobei einer derselben versehentlich die Gasröhre zu verstopfen. Das ausströmende Gas entzündete sich an der im Keller befindlichen brennenden Lampe, in Folge dessen eine Explosion stattfand. Glücklicherweise hat Niemand dabei eine Verletzung erlitten, und ist auch an den dortigen Baulichkeiten kein Schaden entstanden.

[Ein neuer Luftdruckapparat für Bierausföhmung (Patent), erregte auf der Brauerei-Maschinen-Ausstellung zu Frankfurt a. M., welche im vorigen Monat stattfand, die Aufmerksamkeit aller Sachverständigen. Derselbe kann an jedes beliebige zum Ausföhmung bestimmte Fass statt des bisherigen angebracht werden und ersetzt vollständig die Stelle desselben, nur mit dem Unterschiede, daß gleichzeitig auch eine Luftdruckpumpe damit verbunden ist, welche man das in das Fass enthaltene Bier bei Oeffnung des Fasshalses in die bereitstehenden Küfen oder Flaschen bei bedeutender Höhensteigerung auslaufen lassen kann. Der genannte Apparat, welcher im Ganzen 36–40 Mark kostet, wird die jetzt so kostspieligen großen Luftdruckmaschinen und Hochleitungen gänzlich verdrängen, und läßt sich im Voraus mit Bestimmtheit behaupten, daß jeder Brauer und Restaurateur sich eines solchen Apparates zum Ausföhmung seiner Biere bedienen wird. Besonders wichtig ist der Umstand, daß die Luftzufuhr eine Conserbierung des Bieres hervorbringt, indem sich das über das Bier in das Fass enthaltene Bier am andern Tage eben so frisch und gut als beim Anfaß erweist. Der alleinige Verkauf dieser Apparate für die Provinz Schlesien befindet sich in der Korfstraße bei H. Schaffer, Korfstraße Nr. 2. Jeder sich dafür Interessirende kann dergleichen Apparate bei Genanntem in Thätigkeit sehen.

[Asyl-Verein für obdachlose Frauen und Kinder.] Im Laufe des Monats August wurden daselbst aufgenommen 7 Männer, 330 Frauen und 142 Kinder, zusammen 479 Personen, im Durchschnitt pro Tag 15 Personen. Die höchste Anzahl betrug am 2. August 23 Personen, die niedrigste Anzahl war am 15. August 12 Personen. Warme Bannenbäder wurden an 95 Personen verabreicht.

[Breslau.] Ein Führer durch die Stadt für Einheimische und Fremde. Von Dr. H. Luchs. Mit einem farbigen, lithographirten Plane der Stadt. Sechste verbesserte Auflage. Breslau, Verlag von Eduard Treves. Die erste Auflage erschien im Jahre 1857 und war zunächst für die am hiesigen Orte stattfindende Veranlagung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten bestimmt. Welchen großen Beifall dieses kleine Schriftchen im Allgemeinen gefunden, beweist der Umstand, daß jetzt bereits die sechste Auflage erschienen ist. Natürlich hat der Herr Verfasser von jeder Aenderung, die unsere Stadt in jeder Richtung hin betroffen hat, Notiz genommen und mit großer Sorgfalt an geeigneter Stelle die nöthige Verbesserung eingefügt. Der erste Abschnitt bringt eine kurze Geschichte der Stadt. Der zweite Abschnitt behandelt die Stadt im Allgemeinen (Bevölkerung, Lage etc.). Der dritte Abschnitt bringt die spezielle Beschreibung der Stadt (innere Stadt, innere Promenade, äußere Promenade, Sandvorstadt, Obervorstadt, Obervorstadt, Umgegend). Endlich Verzeichniß sämtlicher Plätze und Straßen, der wichtigsten Gebäude und sonstigen Merkwürdigkeiten Breslaus mit Hinweis auf die Seiten des „Führers“ und auf die im Plane durch Buchstaben und Zahlen bestimmten Felder. Die Karte in der Darstellung hat es möglich gemacht, ungemein viel Wissenswerthes auf eine geringe Zahl (34) Seiten zu bringen und doch fehlt es nirgends an Deutlichkeit. Selbst dem geborenen Breslauer wird Vieles, sehr Vieles in dem Büchlein neu sein. Die Zahl der Auflagen dürfte hiermit wohl lange noch nicht abgeschlossen sein.

[a] Festberänderungen.] Freigut und Gasthofgrundstück genannt zur Pappel in Giersdorf, Kreis Goldberg-Hannau. Verkäufer Gasthofbesitzer Händel zu Giersdorf, Käufer Particulier Opitz zu Königsfeld. Rittergut Ober-Görpe, Kreis Sagan. Verkäuferin verwitw. Frau Rittergutsbesitzer Wolf, geb. Molinari, zu Ober-Görpe, Käufer Rittergutsbesitzer Dehmel zu Ober-Kottwitz. Freigut zu Alt-Jauer bei Jauer. Verkäufer Freigutsbesitzer Scholz, Käufer Gutsbesitzer Appler, beide zu Alt-Jauer. Freigut zu Tentschel, Kreis Liegnitz. Verkäufer Kaufmann Danziger zu Liegnitz und Kaufmann Ludwig zu Haynau, Käufer Landwirth Höfig in Mittel-Lobendau. Rittergüter Sorgan und Liebenau, Kreis Wohlau. Verkäufer Rittergutsbesitzer Janzow auf Hennersdorf, Kreis Trebnitz, Käufer Lieutenant und Rittergutsbesitzer Franke aus Dresden.

[Aufgefundenen Leichnam.] Gestern Nachmittag wurde im Waldteich am Leichnamme der Leichnam des seit dem 2. September vermißten, auf der Hirschgasse Nr. 74 wohnhaft gewesenen Arbeiters Gottlieb Ueber-schär aufgefunden.

[Polizeiliches.] Zu einem Wäldermeister auf der Weinstraße kam gestern ein unbekannter 16 Jahre alter Knabe mit der Bitte, ihn in die Lehre anzunehmen, da er die Wälder-Profession erlernen wollte. Der Meister fand sich hierzu gleich bereit, doch schon heute hat sich der Fremdling unter Mithahme eines Portemonnaies mit 4 1/2 Mark Inhalt und von ein Paar schwarzen Beinkleidern, welche Gegenstände seinem Brinckal gehörten, heimlich entfernt. — Aus unerschlossenem Theater-Garderoben-Zimmer im Grundstück Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 14 wurden vor einigen Tagen einem beim Volks-Theater engagierten Schauspieler eine Menge Kleidungsstücke im Werthe von 60 Mark entwendet. — Einer in der Ohlauer Vorstadt wohnhaften Gutsbesitzerin wurde vor einigen Wochen aus verschlossenem Schreib-Secretär die Summe von 100 Mark gestohlen. Der Verdacht des Diebstahls lenkte sich alsbald auf das Dienstmädchen, welches den Aufbewahrungsort des Geldes kannte, da dasselbe während einer Krankheit der Herrin die erforderlichen Ausgaben machen mußte und daher freien Zutritt zum Gelde hatte. Trotz des hartnäckigen Zeugnis gelang gestern die Diebin ihr Vergehen ein und konnte die gestohlene Summe bis auf 18 Mark wieder herbeigefahren werden. Obgleich die Bestohlene den Strafantrag gegen die Diebin zurückgezogen hat, so kann nach § 247 diesem Wunde nicht gewillfahrt werden, da das Diebstahls-Object die Summe von 50 Mark übersteigt.

[Glogau, 6. September.] Die Frage wegen abermaliger Erhöhung der Gehälter der städtischen Lehrer hat nunmehr endlich ihre Entscheidung gefunden. In der am Montag stattgefundenen Sitzung der Stadtverordneten kam die Angelegenheit zur Sprache. Der Referent Herr Weis schilderte in ausführlicher Weise die Geschichte der Gehälterfrage der Lehrer seit dem Jahre 1869, gab ein klares Bild von Allem, was die Commune bisher in dieser Richtung gethan, und wies darauf hin, daß die Lehrer nie damit zufrieden gewesen und sich wiederholt beschwerend an die königliche Regierung in Liegnitz gewandt hätten. Jetzt verlangten die Lehrer eine Mietbesenbüchse und eine Gratification für Heizung. Die königliche Regierung habe erklärt, daß sie die Commune zu derartigen Leistungen nicht zwingen könne, aber sie müsse darauf bringen, daß die Lehrergehälter eine weitere Erhöhung erfahren, wie dies z. B. in Glogau geschehen sei. Der Magistrat und die gemischte Deputation haben sich nunmehr klar gemacht, daß dem Druck der königlichen Regierung nicht ausweichen sei, man viel mehr demselben sich fügen müsse. Die gemischte Deputation hat in Uebereinstimmung mit dem Magistrat folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Bei den Elementarlehrern wird das Minimalgehalt auf 350 Thlr., das Maximalgehalt auf 700 Thlr. festgesetzt, es findet alle 5 Jahre eine Steigerung von 75 Thlr. statt, so daß nach Ablauf von 25 Jahren das Maximalgehalt von 700 Thlr. erreicht ist. Die Anciennetät wird von dem Camen ab gerechnet, durch welches der Betreffende zur Anstellung als Lehrer berechtigt wird. 2) Bei den Mittelschullehrern wird das Minimalgehalt auf 500 Thlr., das Maximalgehalt auf 800 Thlr. festgesetzt mit 5jähriger Steigerung um 75 Thlr., so daß das Maximalgehalt nach 20jähriger Dienstzeit erreicht werden kann. Wenn ältere Elementarlehrer die Prüfung als Mittelschullehrer ablegen, sollen sie so lange 50 Thlr. jährliche Zulage erhalten, bis sie in das normale Gehalt für Mittelschullehrer eingetradt sind. Die Beschlüsse der gemischten Deputation werden lautlos und ohne Debatte von der Stadtverordneten-Versammlung angenommen.

[Gernstadt, 5. September.] [Tageschronik.] Am Freitag erbing sich in dem Dorfe Bobiele der Bauer George Friedrich Reichelt, 60 Jahre alt, in seinem Hause. Zerwürfniß mit seinen Kindern aus erster Ehe und Aergerniß mit seiner zweiten Frau soll der Grund hierzu gewesen sein. — Eine für die Abgebrannten in Schweidau hieselbst unternommene Sammlung hat bis jetzt ein ganz befriedigendes Resultat ergeben und stehen noch weitere Gaben in Aussicht. — Für hiesige Lehrlings-Fortbildungsschule ist seitens des Herrn Ministers ein jährlicher Zuschuß von 150 Mark auf vorläufig 3 Jahre bewilligt worden, und zwar wird derselbe für dieses Jahr zum ersten Male gezahlt.

L. Liegnitz, 6. September.] [Lehrer-Wechsel. — Schwurgericht. Stadtrathwahl. — Uebertragung.] Durch Wahl des Ober-Inspectors der königlichen Ritter-Akademie, Herrn Dr. Zimmer, zum Director der in Goldberg zum 1. October beginnenden neuen Schule sind an der erstgenannten Anstalt zwei Vacanzen eingetreten. Die Stellen werden von Michaelis an von Herrn Dr. Berger, Candidat des höheren Schulamtes, gegenwärtig in Berlin, und Herrn Helm, ebenfalls Candidat des höheren Schulamtes, bis jetzt in Ratibor, vorläufig nur interimistisch verwaltet werden. — Die dritte diesjährige Schwurgerichts-Sitzung beginnt am 23. Octbr., Vormittags 9 Uhr, im hiesigen Kreisgerichts-Gebäude. — Nachdem Herr Hoflieferant Erich Schneider zum Stadtrath gewählt worden war, wurde er in der Montag stattgehabten Stadtverordneten-Sitzung durch Herrn Oberbürgermeister Vertel vereidigt. — Dem Herrn Polizei-Inspector Rautenberg, welcher bisher schon die Stellvertretung des Polizei-Anwalters Herrn Oberförster von Bonnewitz zu Bantzen und des Herrn Oberförsters Hahn zu Neustadt inne hatte, sind die Geschäfte der Polizei-Anwaltschaft für den Landbezirk des Liegnitzer Kreises, welche bisher vom ersten Stadt-Secretär verwaltet wurden, vom 1. September c. übertragen worden. Als Stellvertreter dieses Herrn ist der erste Polizei-Commissarius Herr Brabde ernannt worden.

B. Liebau, 7. September.] [Vom Blich erschlagen.] Gestern Nachmittag gingen mit Erlaubniß der Eltern im Auftrage des hiesigen Caplans sechs Schulmädchen im Alter von 11 bis 12 Jahren von hier in den nahen Wald, um Tannenzapfen zu suchen, aus welchen der Samen für die Bäume des Caplans als Futter gewonnen werden sollte. Ein heranziehendes Gewitter beschleunigte die Rückkehr der armen Kleinen, doch hatten dieselben noch nicht das Dorf Dittersbach bei Liebau erreicht, als ein Schlag sammtliche sechs Mädchen niederwarf, drei davon sofort tödtete und die übrigen drei hart bedauerte. Der Schmerz der herbeigeeilten Eltern ist groß. Zum Glück ist wohl anzunehmen, daß die am Leben gebliebenen drei Mädchen ohne besondere Folgen davon kommen werden.

[Schwientow, 4. September.] [Erstickt. — Verabst. — Verunglückt.] Am 3. des Morgens fand man am Fiegelofen des Hausbesitzer Cajenst in Eintrachthütte den Fiegelmeister todt vor. Derselbe hatte durch Einathmen von Kohlenoxydgas seinen Tod gefunden, denn so bestiegte der alsbald herbeigerufene Arzt Dr. Spingyl. — In der Nacht vom 21. zum 22. durchbrachen Diebe die Mauer des Cajenst'schen Hauses ebendieselbst, um in das Gewölbe des Kaufmann Korus einzubringen. Es gelang ihnen auch. Als der Kaufmann, durch das Gebell eines Hundes nach gemacht, in den Laden trat, feuerten die Diebe auf denselben einen Revolver ab, trafen aber nicht. Der verübte Diebstahl, ohne die auf der Straße noch wiedergefundenen Waaren, beträgt immerhin noch über 300 Mark. — Vor einigen Tagen ließ der Wäldermeister Schieronsky Räummasche von der Clara-Hütte Halbe abfahren. Bei diesem Geschäft aber rutschte ein großer Theil noch brennender heißer Asche von der Halbe ab und vergrub theilweise Wagen und Pferd. Mit großer Mühe rettete man das arme Thier, welches große Brandwunden davontrug, auch dabei ein Auge verlor, da ihm dasselbe vollständig ausbrannte. Im nahen Dorfe Ch. legte eine Familie Fliegenpapier, mit Milch befeuchtet, aufs Fenster. Ein zweijähriges Mädchen fand dasselbe auf der Diele, als es und gab unter den furchtbarsten Schmerzen nicht lange nachher seinen Geist auf. Ein Stückchen des Papiers fand man noch im Munde des Kindes. Sollte dieser Fall nicht zur Vorsicht mahnen?

[Notizen aus der Provinz.] * Grünberg. Das hiesige Wochenblatt meldet: „Die niederschlesische Maschinenbau-Anstalt (vorm. C. Schödt) steht wegen des Verkaufs ihres neuerbauten Grünberger Eisenbahn-Eisenbahn mit der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Direction in Unterhandlungen. Als Verkaufspreis des mit einem Kostenaufwand von 420,000 Mark hergestellten großen und unmittelbar an der Bahn gelegenen Eisenbahn-Eisenbahn, das sich vorzüglich zu Reparaturwerkstätten eignen würde, nennt man 180,000 Mark.“

+ Reiffe. Die „Reiffe Jtg.“ meldet unterm 5. September: Der Cardinal-Erzbischof von Prag, Fürst Friedrich Schwarzenberg, passirte heute auf der Reise nach Johannesburg unsere Stadt. Der Kirchenfürst benutzte die Bahn bis zur Station Pischkau, von wo er sich zu Wagen nach Johannesburg zu Herrn Dr. Heinrich Förster begab. — Herr Regierungsrath Kappel zu Oppeln, „Abth. für Kirchen- und Schulwesen“, wird Oppeln verlassen; er soll, wie die „Reiffe J.“ erfährt, als Vortragender Rath in das Cultusministerium berufen sein.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Breslau, 7. Sept. [Criminal-Deputation. — Fahrflüchtige Gefährdung eines Eisenbahnzuges. — Verleumdung durch die Presse.] Der Fahrbetrieb der Rechte-Ober-Elber-Eisenbahn stand wieder einmal vor der Criminal-Deputation zu Aburtheilung. Angeklagt war der Hülfsbahnwärter Friedrich Keimert von hier. N. ist ein noch sehr junger Mensch und macht in seinem ganzen Auftreten den Eindruck, daß derselbe sich schwerlich der Verantwortlichkeit seiner Stellung im Eisenbahndienst je bewußt gewesen.

Früh 6 Uhr 8 Minuten soll der erste Zug auf dem Stadtbahnhof der Rechte-Ober-Elber-Eisenbahn eintreffen. Es war am Morgen des 19. Februar d. J. als dieser Zug nach dem Zeugnis einiger Weichenwärter etwa 3 Minuten zu früh die Barriere an der Striegauer Chaussee passirte. Gleichzeitig war durch die offene Barriere die Witwe Sibich aus Mochern mit einem Einspänner gefahren. Auf dem Wagen saß noch eine zweite Frau. Der Zug faßte das Pferd und riß die Maschine das Thier buchstäblich in Stücke, während die Frauen auf dem Wagen unterjert blieben. Die Untersuchung des Unfalls, der leicht Menschenleben zum Opfer fordern konnte, hat ergeben, daß der Angeklagte seiner Dienstvorschrift entgegen anstatt um 5 Uhr erst um 5 Uhr 58 Minuten auf seinem Posten am gedachten Uebergange eintraf. N. hatte demgemäß nur noch Zeit, eine zweite von ihm zu bedienende Barriere zu schließen, da brante auch schon der Zug heran und das Unglück war geschehen. Während die Anklage dem N. allein die Schuld des Unfalls zuschreibt, behauptet letzterer, der betreffende Maschinen- und Zugführer wären ohne Rücksicht auf die vorhandenen Signale gefahren und trügen also jene Weiden die Verantwortlichkeit. Die Beweisaufnahme ergab allerdings zu Gunsten des Angeklagten, daß derselbe eben in Folge seines „Zu-spät-Kommens das Fahrsignal „Grünes Licht“ an seiner Telegraphenstange nicht aufziehen konnte, dagegen wurde aber gleichfalls festgestellt, daß der Zugführer ein einziges fehlendes Fahrsignal bei der Schnellfahrt eines Zuges nicht bemerken kann, daß derselbe auch nur verpflichtet sei, bei aufgestecktem Fahrsignal „Rotes Licht“ die Fahrt zu unterbrechen. Ein Fahrsignal hat N. natürlich nicht gegeben. Herr Staatsanwalt Prof. Dr. Fuchs hält die Anklage auch durch den zahlreichen Entlastungszeugenbeweis, den der Angeklagte angetreten, für erwiesen, indem es bei Beurtheilung der Schuldfrage des N. gar nicht darauf ankomme, ob auch noch andere Personen eine Fahrflüchtigkeit begangen haben. Erwiesen sei, daß der Angeklagte circa 1 Stunde zu spät in Dienst gekommen ist, es erscheine ihm auch nach dem ganzen Eindruck, den der Angeklagte gemacht, daß dem Publikum und den Bahnverwaltungen ein Gefallen damit gethan werde, wenn derselbe dem Eisenbahndienst entzogen wird; er beantrage also mit Rücksicht auf die große Fahrflüchtigkeit 6 Monat Gefängnis und dauernde Unfähigkeit, im Eisenbahndienst beschäftigt zu werden. Der Gerichtshof beschloß unter Anerkennung der von der königl. Staatsanwaltschaft entwickelten Gründe eine dreimonatliche Gefängnisstrafe, erklärte auch den N. für dauernd unfähig, beim Eisenbahndienst beschäftigt zu werden.

Der verantwortliche Redacteur der „Schl. Volksztg.“, Herr Dr. Arthur Hager, hatte sich gemeinsam mit dem Caplan Dr. Gierich, z. B. in Leschen, vor der I. Criminal-Deputation auf eine Anklage der „verleumdenden Verleumdung durch die Presse“ zu verantworten. Die incriminirten Stellen sind in der Beilage zu Nr. 225 der „Schl. Volksztg.“ vom 2. October 1875 enthalten und zwar ist der Artikel überschrieben: „Groß-Streik, den 30. September. Ein patriotischer Gymnasiallehrer, eine seine Nase und ein mißverstandenes Telegramm.“ — Der Artikel, als dessen Verfasser sich der Caplan Dr. Gierich erklärt hat, bezieht in ausführlicher Weise die Nachricht zum Reichstage im September 1875 und stellt besonders gegen die Herren Gymnasiallehrer Dr. Rothfeg und den Kreis-Schulen-Inspector Schuler Behauptungen betreffs ihrer Thätigkeit als Vertrauensmänner der liberalen Partei auf, von denen die Anklage behauptet, daß sie Verleumdungen jener Herren enthielten. Die commissarisch erfolgte Vernehmung einer ganzen Menge von Zeugen, deren Aussagen verlesen werden, documentirt, daß der Wahlkampf im Kreise Groß-Streik ein sehr heftiger gewesen, läßt aber einige Behauptungen des Artikels unermessen. Die königl. Staatsanwaltschaft hält die Anklage nur aus § 186 anrecht, indem sie annimmt, daß Caplan Dr. Gierich ebensowenig wie Dr. Hager Kenntniß hatten, daß die ihnen zugegangenen Meldungen zum Theil falsch gewesen, der Strafantrag lautet gegen Dr. Gierich als Verfasser, mit Rücksicht darauf, daß derselbe bis jetzt unbeurtheilt ist, auf 100 Mark event. 14 Tage Gefängnis, gegen Dr. Hager als Redacteur mit Rücksicht auf seine früheren Strafen, welche derselbe wegen Verbrechen erhalten, auf 200 Mark event. 4 Wochen Gefängnis. — Der Gerichtshof erkennt auf 100 resp. 200 Mark, substituirt aber nur eine Gefängnisstrafe von 10 und 20 Tagen. Den Verleumdigen wird das Recht der Publication des Tenors im provinziellen Theile der „Schl. Volksztg.“ zuerkannt, sowie die Vernichtung der incriminirten Stellen und der zur Herstellung erforderlich gewesenenen Formen und Platten beschloffen.

Handel, Industrie etc.

4. Breslau, 7. September.] [Von der Börse.] Entsprechend den niedrigen auswärtigen Notirungen eröffnete die heutige Börse in matter Haltung. Credit setzten fünf Mark unter gestrigem Schlusscourse à 245 ein und verloren im Verlaufe noch weitere 1 1/2 Mark; erst gegen Schluß erholten sie sich auf 244. Officiellen Anlaß zu dieser matten Stimmung gab die Nachricht, daß die Pforte es abgelehnt hätte, Waffenstillstand zu schließen. Dem Course des leitenden Papiers entsprechend verkehrten auch Lombarden und Franzosen niedriger, und ebenso waren Laurabriefe angeboten. Auch der Eisenbahn- und Banfacten-Markt konnte seine gestrige Festigkeit nicht behaupten und schloß Freiburger 74,75 nach 75, Oberschlesische 137,25 nach 137,50, Rechte-Ober-Elber 110,25. Von hiesigen Banknoten sind als belebt nur Schlesische Bankantheile à 87,75 hervorzuheben; Discontobank waren bei 70 angeboten, ohne Käufer zu finden. Pfandbriefe und Prioritäten fest, aber ohne bedeutende Umsätze.

Breslau, 7. Septbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) schließt niedriger, erg. 1000 Ctr., pr. September 157 Mark bezahlt, September-October 158,50–158 Mark bezahlt und Br., October-November 156,50 Mark Br., November-December 156–155,25 Mark bezahlt, December-Januar —, Januar-Februar —, April-Mai 158 Mark Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr., pr. lauf. Monat 183 Mark bezahlt, September-October 183 Mark bezahlt, October-November —
Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr., pr. lauf. Monat — Mark Br.
Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr., pr. lauf. Monat 133 Mark Br., 134 Mark Br., September-October 133 Mark Br., 134 Mark Br., October-November 134 Mark Br., 133 Mark Br., November-December 134 Mark Br., 133 Mark Br., April-Mai 138 Mark Br.
Kaps (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr., pr. lauf. Monat 305 Mark Br.
Rübel (pr. 100 Kilogr.) still, gel. — Ctr., loco 68 Mark Br., pr. September 67 Mark Br., September-October 66,50 Mark bezahlt und Br., October-November 67 Mark Br., November-December 67,50 Mark Br., April-Mai 69 Mark Br.
Spiritus schließt niedriger, gel. — Liter, loco pr. 100 Liter à 100 % 52,50 Mark Br., 52 Mark Br., pr. September 51,30 Mark Br., September-October 51—50,70 Mark bezahlt, October-November 49 Mark Br., November-December 48,50—40 Mark bezahlt und Br., December-Januar —, April-Mai 50 Mark Br.
Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80%) 48,10 Mark Br., 47,64 Br.
Zink unbedändert.

Die Börsen-Commission.
Breslau, 7. September. [Hypotheken- und Grundst.-Verich von Carl Friedländer.] Nach Hypotheken auf gut gelegene Grundstücke erhält sich fortgesetzt lebhaft Nachfrage, namentlich sind erste 5%ige Eintragungen in nicht zu großen Abschnitten recht begehrt. Vorständische erste Hypotheken werden viel von Hypothekenbanken vom Markt genommen, zweite Stücke werden wenig gehandelt. Für erstklassige Guts-Hypotheken, die entprechenden Grundsteuer-Heimtrag aufweisen, ist Geld abundant. Das Grundst.-Geschäft ist ziemlich still und liegt in letzter Woche nur Abschlüsse kleiner Häuser bekannt. Trotzdem sind für gut gelegene Grundstücke Käufer zahlreich, doch scheitern Verkäufe meist aus Mangel an Entgegenkommen seitens der Verkäufer.

K. Frankenstein, 6. Septbr. [Vom Productenmarkt.] Bei heutigem Wochenmarkt wurden nachstehende Preise bezahlt: Für 100 Kilogr. Weizen 20,60 und 21,50—22,90 M., Roggen 17,20 und 17,80—18,40 M., Gerste 13,50 und 14,10—14,50 M., Hafer 12,70 und 13,25—13,75 M., Erbsen 17 M., Kartoffeln 3,20 M., Senf 8 M., Stroh 5,80 M., Butter 1/2 Kilogr. 1 M., Eier das Schock 2,40 M. Der Weizen ist seit 8 Tagen 70 Pf., Roggen 50 Pf., Erbsen 35 Pf. gestiegen, Gerste 50 Pf., Hafer 40 Pf. im Werthe gefallen.

Posen, 6. Septbr. [Börsenbericht von Lewin Berwin Sohn.] Wetter: Schön. Roggen fest. September 153 Br., September-October 154 Br., October-November 154 Br. und Br., November-December 156 bez. u. Br., Frühjahr —, Spiritus matt. September 51,50 bez. u. Br., October 50,40 bez. u. Br., November 48,80 bez. u. Br., December 48,80 bez. u. Br. Januar —, Februar —, März —, April-Mai 51 bez. u. Br. Loco-Spiritus ohne Jah.

Berlin, 6. Septbr. [Marktbericht über Bergwerks-Producte und Metalle von Leopold Söhr.] Bei unveränderten Preisen und mäßiger Umsätze herrscht das Notheisen- und Metall-Geschäft auch in der hiesigen Woche in ruhiger Stimmung. — Kupfer ruhig. In England Chili 73 bis 75 Pf. Sterl. 10 Sh. Wallara 78 Pf. Urmeneta 80 Pf. Englische 78—79 Pf. Sterl. Mannsfelder Raffinade 79—80 Mark pro 50 Kgr. Cassa ab Hütte. Hiesiger Preis für engl. Marken sowie Mannsfelder Raffinade M. 80 bis 83 pro 50 Kilogramm. Detailpreise 3—4 M. höher. — Bruchkupfer. Je nach Qual. M. 70—76 pro 50 Kgr. loco. Zinn still. Bancazinn in Holland 43 Pf. Hier Bancazinn M. 78,50—81. Streits in England 73 Pf. 10 Sh. Hier Prima Laminzinn je nach Qual. M. 80—83 pro 50 Kgr. Secunda fehlt. Im Einzelverkauf verhältnismäßig höhere Preise. Bruchzinn Markt 56 pro 50 Kilogr. — Zink lebhaft. In Breslau W. H. v. Giesche's Erben Markt 22,50—22,75, geringere Marken 21,75—22 pro 50 Kgr. In London 22 Pf. 10 Sh. Hier am Blase erste M. 24,50—25, letztere M. 23,50—24 pro 50 Kgr. Im Detail verhältnismäßig höher. — Bruch-Zinn. M. 14,50—15,50 loco pro 50 Kgr. — Blei fest. Zarnowitzer so wie von der Panshütte. G. v. Giesche's Erben, ab Hütte M. 20 pro 50 Kgr. Kaifer loco hier M. 21,50—22,50. Harzer und Sächsisches M. 21,50—22,50. Spanisches Rein u. Co. M. 25 bis 26. Detailpreise verhältnismäßig höher. — Bruch-Blei. M. 18 bis 19 pro 50 Kgr. — Kobalt. Der Kobaltmarkt bleibt andauernd ruhig. Die Speculation in Notheisen bewahrt seit Monaten abwartende Haltung. Warrants 56 Sh. — B. Langlois und Cohn 64 Sh. 6 P. bis 66 Sh. 6 P. f. a. B. Glasgow. Hiesige Lagerpreise für gute und beste schottische Marken M. 4,40 bis 4,75 pro 50 Kgr. Englisch Notheisen M. 3,40—3,75 pro 50 Kgr. Oberschlesische Coals-Notheisen M. 2,85—3 pro 50 Kgr. Giesche's Notheisen M. 3,10—3,60 pro 50 Kgr. Graues Holzfohlen-Notheisen M. 4,20—5, für beste Marken werden M. 6—6,25 pro 50 Kgr. ab Hütte bezahlt. Weisses Holzfohlen-Notheisen M. 3,20—3,80 pro 50 Kgr. ab Hütte. — Bruch-Eisen. Je nach Qualität mit M. 3,50—4 pro 50 Kgr. — Eisen-Eisen. Gemaltes M. 6,50—6,75 pro 50 Kgr. ab Werk. — Schmiedeeiserne Träger. M. 10,75 bis 15 loco pro 50 Kgr. je nach Dimension. — Eisenbahnschienen. Zu Bauzwecken nach bestimmten Dimensionen geschlagene M. 5,25—6, zum Verwalzen M. 3,75—4,20, je nach Lage des Ablieferungsortes. — Kohlen und Coals. Englische Ruhr- und Schmiedekohlen nach Qualität. Schlechtere hier bis M. 75, Coals M. 60—70 per 40 Hectoliter bezahlt. Schlechtere und weiphalischer Schmied-Coals M. 1,10—1,40 pro 50 Kilogramm loco hier.

Southampton, 5. September. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Dder, Capt. C. Leif, welches am 26. August von Newyork abgegangen war, ist heute 8 Uhr Abends wohlbehalten hier angekommen und hat nach Landung der für Southampton bestimmten Passagiere, Post und Ladung 11 Uhr Abends die Reise nach Bremen fortgesetzt. Die Ober überbringt 265 Passagiere und volle Ladung.

General-Versammlungen.
[Oberschlesische Eisenbahn.] Die ordentliche General-Versammlung findet am 29. September d. J. statt. (S. Inf.)

Ausweise.
Paris, 7. Septbr. [Bankausweise.] Baarborrath Zunahme 2,262,000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Abnahme 76,987,000, Gesamt-Vorläufe Abnahme 394,000, Notenumlauf Abnahme 59,417,000, Guthaben des Staatsschatzes Abnahme 9,577,000, laufende Rechnung der Privatbank Abnahme 7,110,000, Schuld des Staatsschatzes Abn. —.

Eisenbahnen und Telegraphen.

* [Rechte-Deu. v. A. u.] In einem Artikel der „Schl. Z.“, der auch in einem Berliner Blatte reproducirt wird, soll die anzunehmende Anleihe von 10 Mill. Mark, nicht wie ursprünglich bestimmt, zur Legung eines zweiten Geleises auf der alten Strecke und Verstärkung der Betriebsmittel, sondern zum Bau einer abgekürzten Linie von Kolonowska bis Hundsberg verwendet werden. Wir können aus zuverlässiger Quelle versichern, daß dieser Plan lediglich auf Erfindung beruht und daß sich die Verwaltung mit demselben weder beschäftigt noch ihn für die Zukunft in Aussicht genommen hat.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)
Berlin, 7. September. Die deutschen Panzerschiffe „Kaiser“ und „Deutschland“ sind gestern in Gibraltar eingetroffen.

Leipzig, 6. Sept. Bei der heutigen Ansahrt zur Parade fand in dem Dorf Pulgar ein feierlicher Empfang des Kaisers durch die Kriegervereine aus circa 40 Landgemeinden statt. Der allgemeine Enthusiasmus, mit welchem der Kaiser von den unzählbaren Menschenmassen begrüßt wurde, erreichte seinen Höhepunkt, als der Kaiser sein Regiment (Grenadierregiment Nr. 101) dem Könige von Sachsen vorführte. Der Kronprinz, welcher heute früh von Regensburg eingetroffen ist, trug die Uniform seines sächsischen Husarenregiments (Nr. 19) und erschien beim Vorbeimarsch an der Spitze desselben. Die Haltung der Truppen war vortrefflich. Der Kaiser soll sich sehr befriedigt darüber geäußert und dem Könige sowie dem Prinzen Georg von Sachsen seinen Dank ausgesprochen haben.

Leipzig, 7. September. Bei dem gestrigen Militär-Galadiner im Schützenhause brachte König Albert folgenden Toast aus: Eure Kaiserliche Majestät! Seit dem unvergeßlichen Tage von Billers, den 7. März 1871, hat das sächsische Corps nicht die Ehre und Freude

gehabt, seinen sieggetrübten Oberfeldherrn aus den großen Jahren von 1870/71 in seiner Mitte zu sehen. Damals wollten sich Eure Majestät von dem Zustande des Corps nach einem langen und blutigen Feldzuge überzeugen, heute hoffen wir, gezeigt zu haben, daß die fünf verflochtenen Friedensjahre keine arbeitslosen waren, daß unsere Waffen nicht gerostet sind und daß das sächsische Corps bereit ist, jedem Rufe Eurer Majestät und jederzeit für die Ehre und Sicherheit des deutschen Vaterlandes freudig zu folgen. Durfte Ich damals als Führer dieser Truppen ihren Dank für die anerkennenden Worte, die Eure Majestät an sie richteten, aussprechen, so habe Ich heute, als ihr Landes- und Kriegsherr, auf's Neue zu danken für die Anwesenheit in unserer Mitte und das gnädige Wohlwollen, mit dem Hochdieselben die heutigen Leistungen aufgenommen haben. Dies auszudrücken fordere Ich die Anwesenden auf, ihre Gläser zu erheben und zu leeren auf das Wohl des Deutschen Kaisers, Seine Majestät Kaiser Wilhelm hoch! Seine Majestät der Kaiser Wilhelm erwiderte darauf mit folgendem Trinkspruch: Erlauben mir Eure Majestät, daß Ich Ihnen sofort für die überaus freundlichen Gesinnungen, denen Sie eben so bereiten Ausdruck gegeben, Meinen Dank ausspreche. Sie haben der Zeit gedacht, wo Ich aus dem Schlachtfelde von Billers Ihre von Eurer Majestät und Ihrem Herrn ruhm- und siegreich geführten Truppen zum letzten Male auf dem Schauplatze schwerer Kämpfe gesehen, und haben dabei geäußert, daß Ich eben heute die Wirkung einer fünfjährigen reorganisierenden Arbeit hoffentlich bemerkt haben würde. Ich kann darauf nur erwidern, daß Ich Ihnen gern und mit voller Freude am Gelingen Meine Anerkennung für die Leistung innerhalb dieser fünf Jahre und zugleich Meinen Dank für die Freude ausspreche, die es Mir gemacht, Ihre Truppen in einer so vortrefflichen Verfassung gefunden zu haben. Wenn dieser Mein Dank sich an Alle richtet, die dabei thätig gewesen sind, so gebührt derselbe doch vor Allem Eurer Majestät, da Sie den Grund dazu gelegt, dann aber Ihrem Herrn Bruder, der das Werk so erfolgreich fortgeführt. Ich fordere Sie auf, meine Herren, mit Mir und mit derselben Herzlichkeit, wie Ich, auf das Wohl Seiner Majestät des Königs von Sachsen und des ganzen königlichen Hauses zu trinken.

Wien, 7. September. Entprechend der gestrigen Meldung aus Konstantinopel, wonach Sapat in einer Mittheilung an die Vertreter der Großmächte eine Waffenruhe als nicht im Interesse der Pforte erklärte, berichtet die heutige „Presse“, daß die Pforte, wie verläßtlich verlautet, den Abschluß eines Waffenstillstandes abgelehnt hat.
Paris, 7. September. Dem „Journal officiel“ zufolge ist das allgemeine Reglement für die Ausstellung von 1878 sowie die Classification dazu noch nicht definitiv festgestellt. Die darauf bezüglichen Zeitungsmittheilungen sind daher unrichtig. (?) Sobald der Text der betreffenden Erlasse von der Regierung definitiv genehmigt sein wird, sollen dieselben der Presse mitgetheilt werden.
Konstantinopel, 7. September. Ein Theil der vor Alexinas befindlichen türkischen Truppen marschirte gegen das verchanzte serbische Lager bei Deligrad, um den Serben im Falle der Räumung von Alexinas ihre Rückzugslinie abzuschneiden. — Die Ceremonie der Schwertumgürtung findet heute (7. d.) in der Moschee Gub statt.
Nagusa, 6. September. Die Türken drangen in Vielopaslovic und Bratonoske ein und verbrannten mehrere Dörfer. Von Gradowo flüchteten montenegrinische Weiber mit den Kindern gegen das österreichische Fort Dragalja.
Cettinje, 6. September, Abends. Gestern unterhielten die Türken aus allen türkischen Werken zwischen Podgoriza und Spuc ein starkes Artilleriefeuer zur Deckung des von ihnen aus zwei Seiten unternommenen Versuches, über die Grenze Montenegro einzudringen. Der Versuch wurde von Bozo Petrovic zurückgewiesen.

(Aus L. Hirsch's Telegraphen-Bureau.)
Wien, 7. September. Das „Tagblatt“ meldet: Rumänien concentrirt in der Bahnstation Băboși zwischen Băila und Galag ein großes Truppenlager. Die Offiziere sind bereits dahin abgegangen.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)
Petersburg, 7. September. Die Pforte erklärte auf die Vorstellungen des Vizekönigs wegen einer allseitigen Waffenruhe, dieselbe liege bei der gegenwärtigen militärischen Sachlage nicht in ihrem Interesse, gleichzeitig stellte sie die baldige Aufstellung von Friedensbedingungen in Aussicht. Hierüber sollte der türkische Ministerrath gestern beraten.

Konstantinopel, 7. September. Bestem Vernehmen nach verhandelte der Ministerrath gestern über die Friedensbedingungen, welche die Pforte in den nächsten Tagen den Mächten vorlegen wird. — Der Großvezier ist erkrankt.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)
Berlin, 7. September, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 243,50. 1860er Loose 101,75. Staatsbahn 475, —. Lombarden 127,50. Rumänen 15,75. Disconto-Commandit 115,25. Laurabütte 64, —. Matt.

Weizen (gelber) Septbr.-Octbr. 198, —. April-Mai 207,50. Roggen Septbr.-Octbr. 152, —. April-Mai 160, —. Rübel Septbr.-Octbr. 69,20. April-Mai 70,70. Spiritus September 54, —. April-Mai 53, —.

Berlin, 7. September. [Schluß-Course.] Schwach.
Erste Depesche, 2 Uhr 15 Min.

Cours vom 7. 6. 7. 6.
Defferr. Credit-Act. 244, — 248, — Wien kurz 167,75 168,90
Deff. Staatsbahn 476,50 478, — Wien 2 Monat 166,30 167,60
Lombarden 127,50 129, — Warschau 8 Tage 266,10 266,20
Schl.-Bankverein 87,50 87,50 Defferr. Noten 168,50 169,45
Bresl. Disconto 69,75 70,50 Russ. Noten 267,75 269,50
Schl.-Vereinbank 89,80 89,50 4 1/2 % preuss. Anl. 104,90 104,90
Bresl. Wechselbank 74, — 74, — 3 1/2 % Staatsanl. 94,20 94,20
Laurabütte 65, — 65, — 1860er Loose 102, — 103, —

Zweite Depesche, 3 Uhr 5 Min.
Posener Pfandbriefe 95,30 95,50 R.-D.-St.-Prior. 112,75 113, —
Defferr. Silberrente 58,60 58,80 Rheinische 116,25 116,75
Deff. Papierrente 55,75 56,25 Bergisch-Märkische 81,90 82,75
Zink 5 % 1865 Anl. 12,50 12,90 Köln-Mindener 104,50 105,10
Poln. Via-Pfandbr. 68,25 68,40 Galizier 83,75 87, —
Hum. Eisenb.-Ob. 15,75 16, — London lang 20,40 20, —
Oberschl. Litt. A. 137,25 137,50 Paris kurz 81,15 81, —
Bresl.-Leipzig 74,75 75, — Reichsbank 158,50 158, —
R.-D.-St.-Act. 110,40 110,75 Sächsische Rente 110, — 110, —

Nachbörse: Credit-Actien 245,50. Franzosen 478, —. Lombarden 128,50. Disconto-Commandit 115,50. Dorimund 8,90. Laura 64,20. Sächs. Anleihe 71,20.

Anfangs vertheilten ungünstigen Auslands-Course, schließlich besser. Bahnen Bankten. Intern. meist niedriger. Industriewerthe ziemlich gehalten. Auslands-Fonds nachgebend. Inländische Anlagen fest. Discont 3 pCt.

Wien, 7. September. [Anfangs-Course.] Flau.
7. 6. 7. 6.
Papierrente 66,45 66,90 Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate 283,25 285,50
Silberrente 70,15 70,40 Lomb. Eisenbahn 76,25 77, —
1860er Loose 112, — 111,20 London 121,20 120,85
1864er Loose 130,70 131,50 Galizier 202,50 205, —
Creditactien 145,10 148,90 Unionbank 58, — 58, —
Nordwestbahn 133,50 134,25 Deutsche Reichsbank 59,47 59,30
Nordbahn 180,50 181, — Napoleonsdr 9,71 9,64
Anglo 73,25 74, — Franco 11, — 11, —

Paris, 7. Septbr. [Anfangs-Course.] 3 % Rente 71,70. Neueste

Anleihe 1872 106,02. Italiener 73,25. Staatsbahn 551,25. Lombarden 106,25. Türken 13,17. Spanier —, —. befestigt.
London, 7. Septbr. [Anfangs-Course.] Consols 95,13. Italiener 72 1/2. Lombarden 6 1/2. Türken 13 1/2. Wetter: Günstig.
Frankfurt a. M., 7. Septbr. [Anfangs-Course.] Creditactien 121, —. Staatsbahn 237,25. Lombarden —. Matt.
Frankfurt a. M., 7. Septbr., 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Credit-Actien 121,62. Staatsbahn 238,50. Lombarden 63 1/2. Defferr.
Newyork, 6. Septbr. Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London 4,86. Goldagio 9 1/2. Bonds de 1887 112 1/2. dito 5 % fundirt 116 1/2. Bonds de 1887 117 1/2. Erie-Bahn 9 1/2. Baumwolle in Newyork 11 1/2. do. in New-Orleans 11. Raff. Petroleum in Newyork 26. Raff. Petroleum in Philadelphia 25 1/2. Mehl 4,80. Mais (old mixed) 56. Rother Frühjahrswizen 1,22. Caffee Rio 17 1/2. Sabanna-Zuder 9 1/2. Getreidefracht 6. Schmalz (Marke Wilcox) 11 1/2. Sped (short clear) 9 1/2.

Berlin, 7. September. [Schluß-Bericht.] Weizen flauer, September-October 197, —. October-November 198, —. April-Mai 206, —. Roggen flauer, Septbr.-October 151, —. October-Novbr. 152,50. April-Mai 158, —. Rübel flauer, September-October 68,80. April-Mai 70,20. Spiritus ruhig, loco 54,80. September 54, —. Septbr.-October 53,80. April-Mai 52,70. Hafer September-October 149, —. April-Mai 147,50.

Stettin, 7. September. 1 Uhr 20 Min. Weizen unverändert, Septbr.-October 201, —. October-November 203, —. Frühjahr 208, —. Roggen unverändert, Septbr.-October 147,50. October-November 149, —. Frühjahr 156, —. Rübel behauptet, Septbr.-October 69,50. April-Mai 71,50. Spiritus loco 53, —. September-October 52, —. October-November 50,50. Frühjahr 52, —. Petroleum Septbr.-Octbr. 18, —. Octbr.-Novbr. 18, —.

Hamburg, 7. September. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen fest, Septbr.-October 196, Novbr.-Dechr. 202. Roggen fest, Septbr.-October 144, Nov.-Dechr. 150. Rübel behauptet, loco 70, Mai 1877 69 1/2. Spiritus still, September 37 1/2, October-November 38 1/2, November-December 38 1/2, April-Mai 39 1/2. Wetter: Veränderlich.

Köln, 7. Septbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen —, per November 19,85, per März 20,90. Roggen per November 14,55, per März 15,55. Rübel loco 37, —, per October 36,50. Hafer loco 17,50, per November 15,90, März 15,95.

Paris, 7. September. [Productenmarkt.] Mehl fest, September 58, —. October 58,75. Novbr.-December 59,75. Rotz-Febr. 60,50. Weizen fest, September 26,50. October 27, —. November-December 27,50. November-Februar 28, —. Spiritus fest, September 47, —. Januar-April 49,25. Wetter: Bedeckt.

Amsterdam, 7. September. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Roggen October 183, März 199.

Hamburg, 7. Sept., Abends 8 Uhr 55 Min. (Original-Depeche der Breslauer Zeitung.) [Abendbörse.] Silberrente 58 1/2. Lombarden 159, —. Credit-Actien 122,25. Defferr. Staatsbahn 597,50. Laura 64. Fest, geringe Umsätze.

Frankfurt a. M., 7. Sept., Abends 7 Uhr 4 Min. [Abendbörse.] (Original-Depeche der Breslauer Ztg.) Credit-Actien 122,75. Staatsbahn 239, —. Lombarden —. Silberrente —, —. 1860er Loose —, —. Galizier —, —. Fest.

Paris, 7. Sept., Nachm. 3 Uhr — Min. [Schluß-Course.] (Orig.-Depeche der Breslauer Ztg.) 3 % Rente 71,65. Neueste 5 % Anleihe 1872 106,05. Italiensische 5 % Rente 73,20. Defferr. Staats-Eisenbahn-Actien 595, —. Lombardische Eisenbahn-Actien 165, —. do. Prioritäten —, —. Türken de 1865 13,22, do. de 1869 73, —. Türkenloose 40, —. Anfangs matt, Schluß besser.

London, 7. Sept., Nachm. 4 Uhr. (Orig.-Dep. d. Bresl. Ztg.) Consols 95,11. Ital. 5 % Rente 72,09. Lombarden —. 3 % Lombarden-Prioritäten alte 609,3 % do. neue —. 5proc. Russen de 1871 90 1/2. 5 % Russen de 1872 92 1/2. Silber —. Türkische Anleihe de 1865 —. 5proc. Türken de 1869 —. 5proc. Vereinigte Staaten per 1885 105 1/2. do. 5 % fundirt —. Defferr. Silberrente —. Defferr. Papierrente —. 5proc. ungarische Schatzbonds —. 5proc. ungarische Schatzbonds II. Emis. —. 5proc. Bernauer —. Spanier —. Plazdiscont 1 pCt. Bankeinzahlung 165,000 Pf. St.

Glasgow, 7. September, Mittags. Notheisen 56, —.

Telegraphische Witterungsberichte vom 7. September.

| Ort. | Wind. | Wetter. | Temper. in Celsius. | Be-merkungen. |
|-------------------|-------|---------------|---------------------|-----------------|
| 7-8 Thurn | 757,7 | W.B. mäßig | 10,6 | Seeg. mäßig. |
| 7-8 Valencia | 752,1 | W.B. still. | 11,1 | See f. ruhig. |
| 7-8 Armonth | 749,0 | W.B. schw. | 13,3 | Seegang leicht. |
| 7-8 St. Mathieu | 757,7 | W.B. mäßig | 15,0 | Seeg. unruh. |
| 7-8 Paris | 757,9 | W.B. " | 16,2 | |
| 7-8 Helser | 749,9 | S. still. | 14,5 | |
| 7-8 Ropenhagen | 751,6 | S.B. mäßig. | 15,2 | |
| 7-8 Christiansund | — | — | — | |
| 7-8 Haparanda | 754,5 | S. leicht. | 12,6 | |
| 7-8 Stockholm | 747,8 | S. leicht. | 14,2 | |
| 7-8 Petersburg | 758,2 | S.E.D. still. | 13,1 | |
| 7-8 Moskau | 768,8 | W.B. still. | 10,0 | |
| 7-8 Wien | 759,7 | still. | 18,0 | |
| 7-8 Remel | 754,7 | S. mäßig. | 19,4 | Seeg. mäßig. |
| 7-8 Neufahrwasser | 755,4 | S.B. schwach. | 19,4 | See ruhig. |
| 7-8 Swinemünde | 755,1 | W.B. leicht. | 17,7 | See f. ruhig. |
| 7-8 Hamburg | 753,8 | S.B. mäßig. | 13,5 | Abds. Gew. |
| 7-8 Sylt | 750,0 | S.B. mäßig. | 12,8 | Nachts Gew. |
| 7-8 Greifeld | — | S. mäßig. | 14,1 | geft. Regen. |
| 7-8 Rassel | 756,3 | S. mäßig. | 13,8 | Horiz. dunstig. |
| 7-8 Carlruhe | 758,8 | S.B. schwach. | 16,4 | Abds. Gew. |
| 7-8 Berlin | 756,0 | S. leicht. | 17,3 | Nachts-Regen. |
| 7-8 Leipzig | 757,4 | S. leicht. | 15,8 | |
| 7-8 Breslau | 759,7 | S.B. schwach | 18,5 | Nachts Wetterl. |

Ueberblick der Witterung: In ganz Central-Europa und bis Nordschweden ist das Barometer gefallen, in Schottland gestiegen. Das Minimum nach der Westküste Norwegens geändert, die Luftströmung vom Kanal bis Ostpreußen südwestlich, weiter östwärts südlich bis nach Mitteleuropa. Regen und Regenschauern. In fast ganz Deutschland traten gestern Abend Gewitter ein, starke Regen haben auch in West- und Norddeutschland stattgefunden, fast allgemein von einer Temperaturniedrigung begleitet. In Ostpreußen und theilweise Ostdeutschland hat die Temperatur zugenommen.

Landwirthschafts-Beamt.

Ältere unterbeirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schlei. Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten hiers., Lauenzienstr. 56 b. 2. St. (Requiert Gläser.) [1236]

Dank.

Den gütigen Gebern, die auf meine Aufforderung die armen Müller hier selbst mit Gaben unterstützt haben, sage ich im Namen der Empfänger meinen innigsten Dank. Es sind im Ganzen 250 Mark bei mir eingegangen, die, wenn auch eine geringe, doch eine Erleichterung gewährt haben. Die Noth ist indessen noch groß, noch liegen die Mühlen in Trümmern; ich würde mich daher sehr freuen, wenn für die verunglückten Familienmütter, die somit von keiner Seite Hilfe erhalten haben, von theilnehmenden Menschenfreunden noch milde Beiträge mir zugeleitet würden. [3540]

Licholowski bei Groß-Leubach, Hr. Brieg. Wohlfahrt.



Grosse Auswahl von Billards

empfehlen unter Garantie die Billardfabrik von

August Wahsner,

Weissgerberstrasse 5. [2938]

Getreide, 4. September. Die Feier des Sedantages verlief auch hier bei günstigem Wetter auf eine recht würdige Weise. Schon früh zeigte sich die Stadt im reichen Flaggenschmuck. In den Vormittagsstunden fand eine dem denkwürdigen Tage entsprechende Feier in den Elementarschulen der verschiedenen Confectionen statt, bei welcher Gelegenheit an strebende Schüler patriotische Festbrosche verteilt wurden.

In den Mittagsstunden von 12 bis 1 Uhr concertirte die Stadtkapelle auf dem Balcon des festlich geschmückten Rathhauses.

Abends waren das Rathhaus und viele Bürgerhäuser festlich illuminirt. Den Glimpunkt der Feier bildete der von den hiesigen Vereinen, Kriegerverein, Schützengilde, Liedertafel, Turnverein und freiwillige Feuerwehr am Festabend ausgeführte Fackelzug.

Der imposante Zug marschirte unter den Klängen der klaffenden Musikkapelle nach dem Siegesdenkmal am Neumarkt, wobei die Liedertafel patriotische Lieder sang, von hier nach dem Marktplatz und nahm vor dem Balcon des Rathhauses Aufstellung, wobei die Liedertafel abermals ein Lied vortrug. Herr Stadtrath Dr. v. Scharf, welcher die städtischen Behörden hielt vom Balcon herab, auf welchem die Vertreter der städtischen Behörden sich befanden, eine von deutschem Patriotismus getragene martige Ansprache, die mit einem Hoch auf unseren Heldenkaiser endete, das tausendstimmig

Unsere am 4. September in Wien vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Max Spiller v. Hauenschild, Lieutenant à la suite des 3. bad. Dragoner-Regiments Prinz Carl Nr. 22, auf und zu Ickse.

Cornelia Spiller v. Hauenschild, geb. v. Keisler. [3552]

Die Geburt eines gesunden Mädchens zeigen statt besonderer Meldung ergebenst an

L. Scupin und Frau, Groß-Elguth, den 6. Septbr. 1876.

Statt besonderer Meldung.

Durch die Geburt eines Mädchens wurden heute erfreut

Dr. D. Niegner und Frau, geb. Bennede. Breslau, 7. Septbr. 1876.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern Abend wurde meine liebe Frau Elfrida, geb. Hilbert, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Hausdorff-Schl., den 7. Septbr. 1876. Carl Haupt.

Nach längerem Leiden verschied gestern Abend 10 Uhr unsere liebe gute Schwester, Schwägerin und Tante Fräulein Friederike Pich, welches tiefbetruert anzeigen

Die trauernden Hinterbliebenen. Breslau, 7. Septbr. 1876. [2414]

Trauerhaus: Friedrich-Wilhelmstr. 8. Beerdigung Freitag Nachm. 3 Uhr.

Gestern Nacht starb nach langen unfähigen Leiden unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, die verw. Frau

[3571]

Amalie Friedländer, geb. Silandi.

Mit der Bitte um stille Theilnahme zeigen dies tiefbetruert an

Die trauernden Hinterbliebenen. Bries, 7. September 1876.

Die Beerdigung findet statt Freitag Mittag 2 Uhr.

Verwandten und Freunden machen wir die traurige Anzeige von dem am 5. erfolgten Hinscheiden des vor maligen Speiteurs und Kaufmanns Benjamin Radlauer.

Publiz, den 7. September 1876.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Heute Abend 10 Uhr verschied unser einziges herziges Söhnchen August im zarten Alter von 8 1/2 Monaten. Dies zeigen wir allen Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung an und bitten um stille Theilnahme. [2442]

Ober-Poln.-Elguth, den 6. September 1876.

August Scholz, Emmy, geb. Walfhoff.

Familien-Nachrichten.

Verlobte: Herr Kreisrichter Dr. Dahlmann in Carthaus mit Fräul. Nancy Haarbrüder in Berlin.

Todesfälle: Herr Pastor Weller in Jüterbog. Major a. D. Hr. Graf Kind von Finkenstein in Biebingen. Rechtsanwalt u. Geh. Justizrath Hr. Krüger in Halberstadt.

Lobe-Theater.

Freitag. Zwölftes Gastspiel des Hrn. August Neumann. 3. 2. M.: „Die Maschinenbauer.“ Pöffe mit Gesang in 4 Acten von R. Weirauch. Musik von N. Lang. (Knobbe, Herr A. Neumann.)

Sonnabend. 13. Gastspiel des Hrn. August Neumann. 3. 11. M.: „Ein vorsichtiger Mann.“ [3548]

Theater im Breslauer Concertsaal.

Freitag, den 8. September: Festes Gastspiel des Herrn Adolph Ernst vom Thalia-Theater in Hamburg. Schwert des Damokles.

Fest der Handwerker. Künstlerstudien.

Vaudeville-Theater.

Täglich Vorstellung.

G. M.-B. B. K. H. — XVIII.

Herrmann Thiel's Atelier für künstliche Zähne, Plomben u. Breslau, Junkernstr. 8, 1. Et.

Doppelte Buchführung, Correip., Buchf. u. lehrt ein activer, erfahre. Buchhalter auf's Gründlichste. Honorar mäßig. Näh. Sonnenstr. 14, 3. Etage links, von 12—2 Uhr. [2208]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Conradine. Trauerspiel in vier Aufzügen von Carl Caro. 80. Preis: geh. 2 Mark, eleg. geb. 3 Mk.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Heute Freitag: Siebentes Concert von B. Bilse aus Berlin (Orchester 64 Künstler) in Liebig's Etablissement. Concert-Anfang 7 Uhr. Billets à 1 Mark u. Logen incl. Billets zu 6 Personen 9 Mark, 4 Personen 6 Mark, sind in der Musikalienhandlung von Theodor Lichtenberg zu haben.

Paul Scholtz's Etablissement. Heute Freitag: Großes Concert von Mitgliedern der Stadttheater-Capelle unter Leitung des Concertmeisters Herrn Theodor Art. Anfang 7 1/2 Uhr. [3549]

Unter Leitung des Concertmeisters Herrn Theodor Art. Anfang 7 1/2 Uhr. [3549]

Dugetbilletts nur gültig bis 15. Sept. Morgen Sonnabend: Solisten-Abend.

Zelt-Garten. Täglich: [3412] Concert A. Kuschel. Anfang 7 Uhr. Entree 10 Pf.

Simmenauer Garten. Heute: Aufstehen der englischen Sängerin u. Tänzerin Miss Rosalie, d. indischen Jongleurs Hrn. Mariani, des Trapezkünstlers Herrn Antonio, des Komikers Herrn Grouwald und des gesammten Künstlerpersonals. Anfang 7 Uhr. [3547]

WSW Heute Abend von 6 Uhr ab gefüllt und ungefüllten Hecht. [2430]

F. Slupski, Nicolaistraße 67, 1.

Annoucen für die [2962] Breslauer Zeitung, sowie für sämtliche Blätter Deutschlands befördert unter gewissenhaftester reellster Bedienung und Gewährung höchster Rabatte bei belangreichen Ordres das Annoucen-Bureau Bernh. Grüter, Breslau, Niemerzeile Nr. 24, Schweidnitz (Paul Gräß).

Fernröhre von Messing mit 6 achromatischen Gläsern in feinsten Ausstattungen. Glasgröße Par. L. 10. 12. 14. 16. 19. Preis in Mark 6. 7. 10. 15. 20. 12 Par. L. = 25 Millimeter veränderbar gegen Einfindung des Betrages 3. Pfeifer, Berlin, Dragonerstr. 26.

Die Herren Actionäre werden hierdurch zu der am 29. September d. J., Nachmittags 3 Uhr, im großen Konferenzsaale der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft auf dem hiesigen Bahnhofe stattfindenden ordentlichen General-Versammlung eingeladen.

Zur Verabreichung und Beschussfassung kommen:

a. die im § 10 M. 1 des mit der königlichen Staatsregierung am 17ten September 1856 geschlossenen Betriebs-Üeberlassungs-Vertrages bezeichneten ordentlichen Gegenstände der Generalversammlung;

b. der Antrag des Actionärs Engel: den Verwaltungsrath zu ermächtigen, mit der königlichen Staatsregierung behufs Ankaufs der Oberschlesischen Eisenbahn in Unterhandlung zu treten.

Diejenigen Herren Actionäre, welche dieser Generalversammlung beizumohnen wollen, haben in Gemäßheit des § 29 des Statuts spätestens am 28. September d. J. im Directorial-Bureau — Zimmer 38 im ersten Stock des hierorts am Oberschlesischen Bahnhof und Claassenstraßen-Ecke belegenen Verwaltungsgeländes — ihre Actien zur Abstemmung vorzuzeigen oder deren am dritten Orte erfolgte Niederlegung glaubhaft nachzuweisen und zugleich ein unterschriebenes Verzeichnis der Nummern derselben in zwei Exemplaren zu übergeben, von denen das eine mit dem Vermerk der zustehenden Stimmen und dem Siegel der königlichen Direction der Oberschlesischen Eisenbahn versehen zurückgegeben wird und als Legitimation zur Theilnahme an der Versammlung dient.

Formulare zu den Nummern-Verzeichnissen können in dem genannten Bureau in Empfang genommen werden.

Breslau, den 6. September 1876.

Der stellvertretende Vorsitzende des Verwaltungsrathes der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft. Friedenthal.

Oberschlesische Eisenbahn. Die Herren Actionäre werden hierdurch zu der am 29. September d. J., Nachmittags 3 Uhr, im großen Konferenzsaale der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft auf dem hiesigen Bahnhofe stattfindenden ordentlichen General-Versammlung eingeladen.

Zur Verabreichung und Beschussfassung kommen:

a. die im § 10 M. 1 des mit der königlichen Staatsregierung am 17ten September 1856 geschlossenen Betriebs-Üeberlassungs-Vertrages bezeichneten ordentlichen Gegenstände der Generalversammlung;

b. der Antrag des Actionärs Engel: den Verwaltungsrath zu ermächtigen, mit der königlichen Staatsregierung behufs Ankaufs der Oberschlesischen Eisenbahn in Unterhandlung zu treten.

Diejenigen Herren Actionäre, welche dieser Generalversammlung beizumohnen wollen, haben in Gemäßheit des § 29 des Statuts spätestens am 28. September d. J. im Directorial-Bureau — Zimmer 38 im ersten Stock des hierorts am Oberschlesischen Bahnhof und Claassenstraßen-Ecke belegenen Verwaltungsgeländes — ihre Actien zur Abstemmung vorzuzeigen oder deren am dritten Orte erfolgte Niederlegung glaubhaft nachzuweisen und zugleich ein unterschriebenes Verzeichnis der Nummern derselben in zwei Exemplaren zu übergeben, von denen das eine mit dem Vermerk der zustehenden Stimmen und dem Siegel der königlichen Direction der Oberschlesischen Eisenbahn versehen zurückgegeben wird und als Legitimation zur Theilnahme an der Versammlung dient.

Formulare zu den Nummern-Verzeichnissen können in dem genannten Bureau in Empfang genommen werden.

Breslau, den 6. September 1876.

Der stellvertretende Vorsitzende des Verwaltungsrathes der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft. Friedenthal.

Oberschlesische Eisenbahn. Mit dem 1. September c. ist zum Tarif für den Ost-Mitteldeutschen Verband-Verkehr vom 15. Juni 1874 ein Nachtrag XV. in Kraft getreten. Derselbe enthält widerrechtlich ermäßigte Frachtsätze für Eisenblech und eiserne Constructionsteile in Wagenladungen zwischen Elbing einerseits und Neunkirchen, Burbach, Böllingen, Dillingen, Bedingen, Vrebach und Ströpingen andererseits und ist bei unserer Stationstafel Thorn zu haben. Breslau, den 5. September 1876. [3574]

Königliche Direction. Allgemeine Preussische Alter-Versorgungs-Gesellschaft zu Breslau. Montag, den 9. October d. J., Nachmittags 4 Uhr, in unserem Geschäftslocal, Sternstraße 4a, General-Versammlung. Tages-Ordnung: Geschäftsbericht pro 1875/76; Beschlußnahme über die in § 28 der Statuten ad 1 bis 3 erwähnten Gegenstände. Breslau, den 6. September 1876. [3568]

Das Directorium. Neue städtische Ressource. Allgemeine Versammlung Sonnabend, den 9. September a. c., Abends 7 1/2 Uhr, im Café restaurant, Carlstraße Nr. 37 und Wallstraße Nr. 8. Tagesordnung: a. Rechnungslegung. b. Vorstandsbericht. c. Aenderung des § 9 der Statuten. Nur Mitglieder haben Zutritt gegen Vorweisung der Mitgliedskarte. (Sommerkarten berechnen zum Eintritt nicht.) Gesuche um Aufnahme neuer Mitglieder können nicht mehr berücksichtigt werden. Der Vorstand. [3316]

Gemeinde-Synagogen. Die Vermietung der Synagogen-Stände beginnt Sonntag den 10. d. M., Vormittags 9 Uhr, im Bureau der Synagogen-Gemeinde und wird an den darauf folgenden Tagen fortgesetzt. Die Vermietung erstreckt sich auf alle Stände, von welchen die Karten bis zum 8. d. M. noch nicht eingekauft sind. Eine fernere Reservierung der Karten für die bisherigen Inhaber derselben findet nicht mehr statt. Breslau, den 6. September 1876. Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Neu-Schmucks (im Latra-Gebirge), eine Stunde von der Station Poprad-Kella (Kaschau-Oberberger Bahn), in einer Seehöhe von 3200 Fuß, gegen Norden gedeckt bei offener Südseite, bleibt als Kaltwasser-Heilanstalt und klimatischer Curort für Lungen-, Herz-, Nerven- und Blutkrankheiten (wie Davos in der Schweiz) den ganzen Winter über offen. [983] Dr. Nikolaus v. Szontagh.

Wollene Gesundheits-Hemden, welche in der Wäsche nicht einlaufen, für Damen und Herren empfiehlt H. Wienanz, Ring, goldener Becher.

Pelz- und Rauchwaren-Handlung von Hermann Hattwich in Oppeln, Krakauerstraße Nr. 46, empfiehlt unverändert wie bisher [1021] sein reichhaltig assortirtes Lager aller zu dieser Branche gehörenden Artikel. Elegante Herren-Pelze, sowie Damen-Jaquets mit und ohne Pelzbeflag sind stets in reicher Auswahl vorhanden. Aufträge nach auswärtig werden umgehend effectuirt.

meraden des hiesigen Kriegervereins in voller Zahl auf dem Festplatze in Sandowitz. Die Bedeutung des wichtigen Tages war durch mannigfache Embleme schönster Art und von edelster patriotischer Gesinnung zeugend, verberlicht. Die Schuljugend der Ortsgemeinde Sandowitz, geführt durch ihre Lehrer, wurde in mannigfacher Art belustigt und die Liebe zum Vaterlande durch patriotische Gesänge dargelegt.

Die Bedeutung der Erinnerungsfest wurde den Kriegskameraden und den zahlreich anwesenden Gästen durch unseren allberehnten Pfarrer Widma aus Kelsch in gediegenen, berebten Worten geschildert und von diesem ein dreimaliges Hoch auf unseren Heldenkaiser, in welches die Krieger und Nichtkrieger begeistert einstimmten, ausgebracht.

Zur Verherrlichung des herrlichen Festes hat sich der Stationsvorsteher Kreidler aus Sandowitz durch seine wohlgetroffenen Arrangements und die von ihm herrlich angefertigten Embleme ein unübergeßliches Verdienst erworben.

Nach Schluß des Festes erfolgte der Rückmarsch der Krieger, geführt durch den hochgeschätzten Chef des Kriegervereins, Premier-Lieutenant v. Arleben, nach den Orten Sandowitz, Kelsch und Böhm, wo sich die Krieger durch gemüthliches Zusammensein und ein Länzchen bis in die späten Abendstunden vergnügten. [1022]

Capitalisten u. Geschäftstreibende. Schweizerfr. 1 (Marmorhaus) für jedes Geschäft passend, wird am 22. September c., 11 Uhr, im Stadthof hier subhastirt. [2427]

Im Comptoir der Buchdruckerei Herrenstraße Nr. 20 sind vorrätig: Credit-Anerkennnisse. Schiedsmanns-Protokoll-Bücher, Vorarbeiten und Atteste. Nachlass-Inventarien. Mieths-Contracte und Verträge. Mieths-Quittungsbücher. Postpater-Adressen. Proceß-Vollmachten. Prüfungs-Zeugnisse für Meister und Gesellen. Oesterreichische Zoll- und Post-Declarationen. Zunder-Ausfuhr-Declarationen. Eisenbahn- u. Fuhrmannsfrachtbriefe.

Neue Akademie der Tonkunst, Berlin NW., Gr. Friedrichstraße 94, unweit der Linden. Am 4. October beginnt der neue Cursus. [3216]

1) Elementar- und Compositionslehre; 2) Methodik; 3) Pianoforte; 4) Solo- u. Chorgesang; 5) Violine; 6) Violoncello; 7) Partitur und orchestrales Clavierspiel; 8) Quartettklasse; 9) Chor-Gesang; 10) Orchester-Klasse; 11) Geschichte der Musik; 12) Declamation; 13) Italienisch.

Mit der Akademie steht in Verbindung ein Seminar zur speciellen Ausbildung von Clavier- und Gesanglehrern und Lehrerinnen. Ausführliches enthält das durch die Buch- und Musikhandlungen und durch den Unterzeichneten zu beziehende Programm. Berlin NW., im August 1876. Professor

Dr. Theodor Kullak, Hof-Pianist. Dr. Rosemann ist bis zum 17. h. incl. verreist. Der gesammten Heilfunde Dr. D. Hönig aus Wien, Breslau, Junkernstraße 33, Sprechst. von 8—11 und 2—5 U. für Brust- u. Hautkrankh. Poliklinik für Hautkrankheiten und Syphilis, Dhlauerstraße Nr. 52. Sprechstunde 8—9 Vorm. [2873] Privat-Sprechstunde: Blumenstraße 4 (9—11, 4—5).

Dr. Heilborn. Das Weißwaren-Geschäft, welches jeden Markt in der Festichule hat, befindet sich Carlstraße 30, 1 Treppe. [2436] Baruch Schape. Neueste Art [3225] Stutzflügel u. Pianinos mit glänzendem, einfacher Ausstattung zu billigen Preisen bei H. Brettschneider, Gartenstraße 32b.

Ein auch zwei Knaben finden freundliche Pension in einer Familie, Schweidnitzer Vorstadt. Näheres unter P. 1 in den Briefen der Bresl. Ztg. [3560]

In einer anständigen jüdischen Familie finden zwei junge Leute oder Schüler gute Pension. Näheres durch die Annoncen-Expedition von Haasenfein & Vogler hier, unter H. 22126.

Beamte können Geld unter Discretion erhalten bei E. Schönbank, Wallstraße 13, im Storch. [2210]

Geschlechtskrankheiten. Hautkrankh., Syphilis, auch die schwersten und veralteten Fälle, heile ich brieflich nach der neuesten Heilmethode und nach langjährigen Erfahrungen ohne jede Berufsstörung. (Neue Fälle in einigen Tagen.) Desgl. Onanie und deren Folgen: Schwächezustände, Pollutionen u. alle Unterleibsleiden. Hr. A. Harnuth, Berlin. Prinzenstraße 62. [985]

Als Specialität empfehle ich unter Garantie zeitgemäß billigt: Stanbwaagen von Messing u. Eisen für Wurstfabr. u. Fleischer, Tafelwaagen von 3—25 Kil. Trgtr., Recepturwaagen für Apotheker, Handwaagen von Messing u. Eisen, Kistenwaagen mit Gieruhr, Papierwaagen m. Nießgew.-Angabe, Briefwaagen dierseier Art, Decimalwaagen in Holz u. Eisen, Viehwaagen jeder Construction, Centesimalwaagen bis 1200 Ctr., Gewichte von Messing u. Eisen, Reparaturen stets prompt. [3454]

Waagenfabrik H. Herrmann, Breslau, Neue Weltgasse Nr. 36.

TH. MARTIN JR. KUPFERSCHMIEDESTR. 17 HUT-MAGAZIN BILLIGE ABER FESTE PREISE

Speise-Kartoffeln von den anerkannt guten king of the earlies liefert von nun an den Sad zu 4 Mark 50 Pf. Klein-Erschansch frei Breslau ins Haus. [3553]

Frisches Rehwild, Rehbraten und Keulen, Rehbrüher in großer Auswahl empfiehlt [2448] A. Viehe, Elisabethstraße Nr. 7, dicht am Stadthauskeller.

Frische Rebhühner, Rehbraten und Keulen in größter Auswahl bei G. Pelz, Ring Nr. 60, Derslraßen-Ecke, im Keller. [2429]

Spielwaaren-Ausverkauf, Schweidnitzerstraße 27, vis dem Stadttheater. Schm. u. eierne Gitter und Zäune, Brennampeln und Nummern, Bettstellen, sowie alle in dieses Fach schlagende Arbeiten [3210] verfertigt billigt die Fabrik von H. Manicke, Gräbnerstraße 14.

Cri Cri, französische Castagnetten bei [3561] A. Naschke in Zittau.

Ein eiserner Geldschrank ist preis-mäßig zu verkaufen. Näheres Dominikanerplatz 2, II Treppen. [2409]

Eine große Balkenwaage nebst dazu gehörigen Gewichten, zu einer Stadtwage geeignet, ist billig zu verkaufen. Offerten unter S. V. Nr. 18 an die Exped. der Bresl. Ztg. [1020]

Ein gebrauchter Bier-(Kasten-)Wagen, auf Federn ruhend, zweispännig, wird zu kaufen gesucht. Offerten unter H. F. 20 in den Briefen der Bresl. Ztg. [2431]

Floßnägel, gerichtet, auch ungerichtete, offerire zum billigsten Preise. [3562] Philipp Callmann in Stettin.

Concurs-Eröffnung.

I. Ueber das Vermögen des Kaufmanns

Emil v. Mejer,
in Firma: **Emil v. Mejer** zu Breslau, Dblauerstraße Nr. 40, ist heute Mittags 1 Uhr der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-einstellung

auf den 26. August 1876

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der

Masse ist der Kaufmann Carl Mi-

chals hier, Nummer 57, bestellt.

II. Die Gläubiger des Gemeinschuld-

ners werden aufgefordert, in dem

auf den 15. September 1876,

Mittags 12 Uhr,

vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-

Rath v. Bergen, im Zimmer Nr. 21

im I. Stock des Stadt-Gerichts-Ge-

gebäudes anberaumten Termine ihre

Erklärungen und Vorschläge über die

Vertheilung dieses Vermögens oder

die Bestellung eines anderen einstwei-

ligen Verwalters, sowie darüber abzu-

geben, ob ein einstweiliger Verwal-

tungsrath zu bestellen und welche

Personen in denselben zu berufen seien.

III. Allen, welche von dem Gemein-

schuldner etwas an Geld, Papieren

oder anderen Sachen im Besitz oder

Gebrauch haben, oder welche ihm

etwas verschulden, wird aufgegeb-

nicht, an denselben zu verabsolgen

oder zu zahlen, vielmehr von dem

Besitz der Gegenstände

bis zum 10. October 1876

einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der

Masse Anzeige zu machen und Alles,

was in der Masse irgendwelche Rechte,

ebendort zur Concursmasse abzu-

liefern. Pfandinhaber und andere

mit denselben gleichberechtigte Gläu-

biger des Gemeinschuldners haben von

den in ihrem Besitz befindlichen Pfand-

stücken nur Anzeige zu machen.

IV. Zugleich werden alle diejenigen,

welche an die Masse Ansprüche als

Concursgläubiger machen wollen, hier-

durch aufgefordert, ihre Ansprüche,

dieselben mögen bereits rechtshängig

sein oder nicht, mit dem dafür ver-

langten Vorrechte,

bis zum 15. October 1876

einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll

anzumelden, und demnach zur Prü-

fung der sämtlichen, innerhalb der

gedachten Frist angemeldeten Forde-

runge, sowie nach Befinden zur

Bestellung des definitiven Verwal-

tungs-Verwaltungs

auf den 3. November 1876,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissarius: Stadtgerichts-

Rath v. Bergen, im Zimmer Nr. 47

im II. Stock des Stadt-Gerichts-Ge-

bäudes zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich

einreicht, hat eine Abschrift derselben

und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder

Gläubiger, welcher nicht in unserm

Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß

bei der Anmeldung seiner Forderung

einen am hiesigen Orte wohnhaften

Bevollmächtigten bestellen und zu den

Acten anzeigen. Derjenigen, welchen

es hier an Befähigung fehlt, werden

die Rechts-Anwälte Geißler, Pe-

tiscus, Pauli und Schlebrügge

zu Sachwaltern vorge schlagen.

Breslau, den 7. September 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr.

4397 die Firma

S. Laszkowicz

und als deren Inhaber der Kaufmann

Samuel Laszkowicz hier heute einge-

tragen worden.

Breslau, den 31. August 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Regist

ist heute bei Nr. 987 die durch den

tritt des Kaufmanns **Max**

Madcan aus der offenen Ge-

ellschaft

M. Madcan & Co.

hier selbst erfolgte Auflösung dieser

Gesellschaft ist in unser Firmen-Reg-

ister Nr. 4398 die Firma

M. Madcan & Co.

hier u. als deren Inhaber der Ingenieur

Gustav Kiebau zu Kleinburg, Kreis

Breslau, eingetragen worden.

Breslau, den 31. August 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr.

4400 die Firma

F. Mittas

und als deren Inhaber der Kaufmann

Joseph Mittas hier heute eingetra-

gen worden.

Breslau, den 1. September 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr.

4401 die Firma

Carl Oppenheim

und als deren Inhaber der Kaufmann

Carl Bernhard Oppenheim hier

heute eingetragen worden.

Breslau, den 1. September 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr.

4402 die Firma

Carl Oppenheim

und als deren Inhaber der Kaufmann

Carl Bernhard Oppenheim hier

heute eingetragen worden.

Breslau, den 1. September 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr.

4403 die Firma

Carl Oppenheim

und als deren Inhaber der Kaufmann

Carl Bernhard Oppenheim hier

heute eingetragen worden.

Breslau, den 1. September 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr.

4404 die Firma

Carl Oppenheim

und als deren Inhaber der Kaufmann

Carl Bernhard Oppenheim hier

heute eingetragen worden.

Breslau, den 1. September 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr.

4405 die Firma

Carl Oppenheim

und als deren Inhaber der Kaufmann

Carl Bernhard Oppenheim hier

heute eingetragen worden.

Breslau, den 1. September 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr.

4406 die Firma

Carl Oppenheim

und als deren Inhaber der Kaufmann

Carl Bernhard Oppenheim hier

heute eingetragen worden.

Breslau, den 1. September 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr.

4407 die Firma

Carl Oppenheim

und als deren Inhaber der Kaufmann

Carl Bernhard Oppenheim hier

heute eingetragen worden.

Breslau, den 1. September 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr.

4408 die Firma

Carl Oppenheim

und als deren Inhaber der Kaufmann

Carl Bernhard Oppenheim hier

heute eingetragen worden.

Breslau, den 1. September 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr.

4409 die Firma

Carl Oppenheim

und als deren Inhaber der Kaufmann

Carl Bernhard Oppenheim hier

heute eingetragen worden.

Breslau, den 1. September 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr.

4410 die Firma

Carl Oppenheim

und als deren Inhaber der Kaufmann

Carl Bernhard Oppenheim hier

heute eingetragen worden.

Breslau, den 1. September 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr.

4411 die Firma

Carl Oppenheim

und als deren Inhaber der Kaufmann

Carl Bernhard Oppenheim hier

heute eingetragen worden.

Breslau, den 1. September 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr.

4412 die Firma

Carl Oppenheim

und als deren Inhaber der Kaufmann

Carl Bernhard Oppenheim hier

heute eingetragen worden.

Breslau, den 1. September 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr.

4413 die Firma

Carl Oppenheim

und als deren Inhaber der Kaufmann

Carl Bernhard Oppenheim hier

heute eingetragen worden.

Breslau, den 1. September 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr.

4414 die Firma

Carl Oppenheim

und als deren Inhaber der Kaufmann

Carl Bernhard Oppenheim hier

heute eingetragen worden.

Breslau, den 1. September 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr.

4415 die Firma

Carl Oppenheim

und als deren Inhaber der Kaufmann

Carl Bernhard Oppenheim hier

heute eingetragen worden.

Breslau, den 1. September 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr.

4416 die Firma

Carl Oppenheim

und als deren Inhaber der Kaufmann

Carl Bernhard Oppenheim hier

heute eingetragen worden.

Breslau, den 1. September 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr.

4417 die Firma

Carl Oppenheim

und als deren Inhaber der Kaufmann

Carl Bernhard Oppenheim hier

heute eingetragen worden.

Breslau, den 1. September 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr.

441

Trüffeln, Ananas, Blumenkohl, Pasteten, Rheinlachs, Doppelner, Tauerische und Schömburger Würstchen
[3569] empfiehlt
Gust. Scholtz,
Schweidnitzerstraße 50,
Ecke der Junfermannstraße.

Hamburger
Speckbücklinge,
hochfeine, fette, holländische
Jäger-Heringe,
Oppelner Würstchen,
frischen Westphälischen
Pumpernickel,
feinsten 76er Gebirgs-
Himbeersaft
empfehlend und empfiehlt
Oscar Giesser
Junkernstrasse Nr. 33.

Lebende und frische
Hechte, Schleie,
Aale, Zander,
Steinbutt,
Samburger
Speckbücklinge
pro Stück 10 Pf.
offert
Hermann Kossack,
Nicolaisstraße 16. [2438]

Speck-Bücklinge,
Räucher-Lachs,
frischen Lachs,
Zander, Hecht
empfehlend zeitgemäß billigt
E. Huhndorf, Brücke 22.
[2435]

Gebirgs-Preißelbeeren,
eingemacht, werden in Posten zu
kaufen gesucht. Näheres bei
Louis Deter in Berlin,
Mantensellstraße 30.
[3564]

Roggenstroh.
Für jetzt und später suche ich
für meine Strohhoffabrik Liefer-
ungen von Roggenlangstroh
abzuschließen und wollen sich
Lieferanten baldmöglichst an mich
wenden.
[3475]
A. Siegert,
Sirsberg i. Schl.

Stellen Anerbieten
und Gesuche.
Insertionspreis 15 Mtpf. die Zeile.
Hauslehrer.
Ein junger Mann, der eine Realschule 1. Ordnung absolviert und das Maturitäts-Examen bestanden hat, sucht zu Anfang October eine Stelle als Hauslehrer bei Knaben bis zu 12 Jahren anzunehmen. Gest. Offerten mit Bedingungen und Gehaltsangabe bittet man an die Exped. der Bresl. Ztg. sub H. 100 zu richten.

Als Hauslehrer
wird ein Cand. phil. bei 250 Thlr. Gehalt und freier Station zu engagiren gesucht.
Antritt 1. oder 15. October cr. nach Uebereinkunft. Reflectanten erfahren Näheres auf briefl. Anfragen sub Chiffre S. 3818, welche an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse, Breslau, zu richten sind.

Eine Kassirerin,
mof. Glaubens, wird per 1. October gesucht. Offerten sind an die Exped. der Bresl. Ztg. sub Z. 17 zu richten.
Eine tüchtige Verkäuferin, die bereits in einem Kurz- u. Galanteriewaren-Geschäft fungirte, wird für eine Provinzial-Stadt per sofort oder 1. October gesucht.
Näheres bei Herrmann Abraham, Breslau, Dhlauerstr. Nr. 63. [2434]

Ein gebildetes junges Mädchen, das den Kindergarten-Cursus durchgemacht hat, wird zum 1. October zu zwei Mädchen im Alter von 3 und 5 Jahren gesucht. Adresse M. S. 19 Exped. der Bresl. Ztg.

Als Jungfer
oder zur Unterstützung der Hausfrau sucht ein gut empfindendes, gebildetes Mädchen hier Stellung. Auf Gehalt wird weniger gesehen als auf freundliche Behandlung.
Gefällige Offerten sub Z. 3823 an Adolph Mosse, Breslau, erbeten.
[3558]

Suche per 1. October [1006]
eine Wirthschafterin,
welche mit Viehwirtschaft, Keller und Küche vertraut und mit guten Zeugnissen versehen ist.
Schmolitz per Bösdorf, den 4. September 1876.
M. Franke.

Ein Commis,
der polnischen Sprache mächtig, welcher vielleicht erst kürzlich seine Lehrzeit beendet, wird für ein Specereigeschäft zum Antritt per 1. October c. oder auch einige Tage früher, gesucht. Derselbe braucht weniger mit schriftlichen Arbeiten vertraut, muß aber dafür gewandter Verkäufer und durchaus soliden Charakters sein. Bewerbungen nebst Zeugn.-Abschr. unter „M. 1250 Poln.-Ziffa postlagernd“.
[1005]

Für ein hiesiges Wein-gros- und Spirituosen-Geschäft wird ein zuverlässiger Stadtreisender zum baldigen Antritt zu engagiren gesucht und erhalten Diejenigen den Vorzug, welche mit der Branche und den hiesigen Verhältnissen vertraut sind.
[3565]
Offerten unter Beifügung der bisherigen Zeugnisse werden erbeten unter A. D. 308 durch das Central-Annoncen-Bureau in Breslau, Carlstr. 1.

Ein Commis,
Specerist, christlicher Confession, der polnischen Sprache mächtig, tüchtiger Expedient, auch in der einfachen Buchführung firm, sucht gestützt auf gute Referenzen und anderweitiges Engagement.
[2441]
Gefäll. Offerten erbitte unt. B. B. 200 postlagernd Moskowiz einzusenden.

Ein Commis,
geübter Specerist, gegenwärtig activ, mit guten Referenzen versehen, sucht per 1. October Stellung.
Gefällige Offerten unter Chiffre L. F. 50 postlagernd Tarnobitz erbeten.
[1024]

Ein Commis
(jüd. Conf.), Specerist, tüchtiger Verkäufer, der einfachen Buchführung u. poln. Sprache mächtig, findet per 1. October Stellung bei
[2405]
G. S. Timendorfer, Ratibor.

Mehrere tüchtige Verkäufer,
die bereits in Damen-Confections-Geschäften thätig waren, werden unter günstigen Bedingungen verlangt bei
[3568]
V. Manheimer,
Berlin, Ober-Wallstr. 6.
Nur persönliche Vorstellungen werden berücksichtigt.

Ein junger Mann,
der vor Kurzem seine Lehrzeit in einem Destillations-Geschäft beendet, findet pr. 1. October Stellung.
[1026]
L. Udo, Nybnitz Ds.

Ein junger Mann, koffer Verkäufer, in einem größeren hiesigen Manufaktur-Geschäft thätig, sucht gestützt auf prima Referenzen pr. 1. October Stellung.
[2433]
Offerten unter M. S. Nr. 21 nimmt die Exped. d. Bresl. Ztg. entgegen.

Ein junger Mann, welcher 4 1/2 Jahr in einem Stabesien- u. Colonialwaaren-Engros- u. Einzel-Geschäft fungirte, sucht auf gute Referenzen gestützt, als Expedient, Comptoir- oder Lagerist per 1. Octob. dauerh. Stellung. Off. beliebe man unt. A. N. 70 postl. Oppeln niederzulegen.

Ein junger Mann, gegenwärtig in Stellung als Buchhalter im Colonial- und Delicatessen-Geschäft vollständig vertraut, mit vorzüglichsten Referenzen, sucht in einem dieser Producten- oder Mühlen-Geschäft per 1. October oder November anderw. Engagement.
[3524]
Gefäll. Offerten werden erbeten unter H. 22099 an Haasenstein & Vogler, Breslau.

Stellensuchende
aller Branchen placirt das Bureau „International“, Berlinerstr. 19.

Für Braner.
Für unsere Mälzerei mit Dampf-betrieb suchen wir, bei gutem Gehalt und Lantieme, einen zuverlässigen Werkführer. — Malzmeister — zum Antritt für den 1. October c.
Reflectanten wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse direct bei uns melden.
Bremer & Frankel, Leobschütz.
[982]
Zur Bewirthschaftung eines zwischen Wien und Pest gelegenen Gutes wird ein tüchtiger, fleißiger, deutscher **Gutsverwalter** gegen fl. 200 jährlich und Naturalien gesucht.
[3481]
Anträge mit Ausweisen über Leistungsfähigkeit u. beförd. sub B. 782 die Annoncen-Expedition von Adolph Mosse in Wien.

Ein Gärtner
mit wenig Familie, Mitte 30er, mit guten Zeugnissen und moralisch guter Führung, selbstthätig und in jeder Branche tüchtig, auch im Fortschaffen, sucht vom 1. October bis 1. Januar Stellung. Gest. Offerten werden erbeten unter Chiffre K. L. 20 postlagernd Rühlschmalz.
[1012]
Ein junger Mann mit guter Schulbildung findet bald oder per 1. October c. als
[2440]
Lehrling
in einem hiesigen Colonialwaaren-Engros-Geschäft Stellung.
Adresse Chiffre R. 22 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Einen Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern, suche ich für mein Colonialwaaren-Geschäft zum baldigen Antritt.
[2412]
Paul Vogel, Grünstraße 4.

Ein Lehrling
kann sich zum sofortigen Antritt melden bei
[2426]
Kann & Wann.
Lehrlings-Gesuch.
Für mein Ledergeschäft suche ich per sofort einen kräftigen Lehrling, Sohn rechtschaffener Eltern.
[1025]
L. Pinczower,
Ratibor.

Ein Lehrling,
mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann sofort in unserem Modewaaren- und Damen-Confections-Geschäft placirt werden.
[3520]
Bunzlau i. Schl.
Gebr. Schott.

1 Lehrling
mit guten Schulkenntnissen wird zum baldigen Antritt in ein Magazin für Haus- und Garten-Einrichtungen gesucht. Offerten unter C. T. 99 postlagernd Brieg.
[1002]

Vermietungen und Miethsgefüh.
Insertionspreis 15 Mtpf. die Zeile.

Albrechtsstraße 34
ist die erste Etage, neu und elegant renovirt, zum Geschäfts-Local oder Wohnung zu vermieten.
Näheres parterre.
[2411]

Nicolai-Stadtgr. 4 D.
eine große Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Speisekammer, Mädchenzimmer, Garderobe, Küche u. Beigel, 1. oder 3. Etage, zu vermieten.
[2419]

Sonnenstraße 14
ist die 2. Et., best. aus 4 Zimmern, Alkove, Küche, Wasserl. und Zubehör, zu vermieten.
[2419]

Unweit des Ringes,
Kupferhämdestr. 36, ist eine Wohnung in der dritten Etage, 5 Piecen, davon 4 heizbar, mit 3 Eingängen und Wasserleitung, zu vermieten.
Näheres daselbst bei
[3545]
Strehlow & Raschwitz.

Unweit des Ringes,
Kupferhämdestr. 36, ist die 1. Etage, bisher Geschäftslocal, als Wohnung neu eingerichtet, mit Wasserleitung, 4 Eingängen, 8 Piecen, davon 6 heizbar, zu vermieten. Näheres daselbst bei Strehlow & Raschwitz.
[3544]

Sonnenstraße 20
ist in der 3. Etage eine Wohnung f. 190 Thlr. vom 1. October ab zu vermieten. Näh. beim Haushälter Hrn. Grundmann daselbst.
[3543]

Carlsplatz Nr. 1
ist ein großer Laden u. eine Wohnung in der 1. Etage sofort zu vermieten. Näheres bei
[2424]
M. Tietkau, Albrechtsstraße 21.

Herrschaftl. Wohnungen
von 200 bis 250 Thlr. im ersten und zweiten Stock mit Wasserleitung und Closet sind zu vermieten Sonnenstraße 14.
[2416]

Carlsstr. 43 sind die 1. Etage und 1 Remise bald zu vermieten.

Oderstraße 7 ist die zweite Etage bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Entree und Nebengelass per 1. Octbr. zu vermieten. Näheres daselbst beim Wirth.

Ein unmöbl. freundliches Zimmer separ. Eingang zu vermieten. Alte Taschenstr. Nr. 9, 3 Tr. links.

Zu vermieten
Junfermannstraße 8 das bisher von Herrn War Breslau immedicabte Handlungs-Local mit Comptoir und zu Neujahr eventuell mit Zustimmung des Concurs-Verwalters auch früher zu beziehen. Näh. im Comptoir das.

Gesucht 1 Wohnung per 1. Octbr. im Mittelpunk der Stadt, best. aus 1-2 Zimmer, Cab., Küche. Off. erbitte n. Dhlauerstr. 87, 1 Etage.

Böden und getheilte Remisen
sind Neue Oderstraße sofort zu vermieten.
[3313]
Schlesische Centralbank für Landwirtschaft und Handel in Lq.

Für 150 Thlr.
ist Rosenthalerstraße 13 die neu renovirte 1. Etage, 3 Stuben, Küche, Boden, Keller, Closet und Wasserleitung, bald zu vermieten. Näheres Kupferhämdestr. 10, 2. Etage, bei Tüttig.
[2439]

Für einen Herrn ein möbl. Zimmer zu vermieten Margarethenstr. Nr. 3, 1 Treppe links.
[2384]

Berliner-Platz 14, Hochpart., ein schön möbl. Zimmer sofort ab 1. October zu vermieten.
[2422]

Dhlauer 12, i. herrschaftl. geschloss. Hause, 4. Et., eine frisch tapez. und durchgehends getrichene Wohnung (2 Zimmer, große Küche, groß. Cab., Küche, Entr., 1 Bodenl., Wasserleitung) pr. 1. Oct. für 136 Thlr. incl. Wasserg. zu verm.
[2423]

Eine schöne, billige Wohnung,
5 große Zimmer, Cabinet, Küche, großes Entree nebst zeitgemäßem Comfort, ist umzugs halber für den sehr mäßigen Preis von 375 Thlr. jährlich, vom 1. October c. oder auch vom 1. Januar 1877 ab zu vermieten. Näheres zu erfragen bei Herrn Kaufmann Stetzer, Ecke Garten- und Meudorfstraße.
[3555]

Der halbe erste und zweite Stock, elegant eingerichtet, mit Closet, Badeeinrichtung und Wasserleitung, ist zu vermieten und bald zu beziehen Jägerstraße 5 (nahe am Matthiasplatz).
[2919]

Sonnenstraße 5
ist die Hälfte der 3. Etage zu vermieten. Näheres Sonnenstraße 4, 1. Etage.
[2178]

Berlinerstraße 22 a
ist ein schönes Hochparterre zum 1. October zu beziehen.
[3469]

Berlinerstraße 22 a
ist eine kleine Wohnung im 2. Stock zum 1. October zu beziehen.
[3470]

Eine Parterrewohnung
ist Tauenzienplatz 12 zu vermieten.

Ein Laden
ist Tauenzienplatz 9 zu vermieten.

Ein Laden
nebst Wohnung ist ver bald oder 1. October c. zu vermieten. Auskunft Werderstraße 5e, 1. Et. rechts.

Ein Laden
mit Waarenraum und Wohnung, bestehend aus 4 Piecen, auch zur Einrichtung einer Restauration geeignet, an der frequentesten Straße Rosdzins gelegen, ist per 1. October c. zu verpachten durch
[1019]
C. Kopeck, Berg-Secretär.
Rosdzin, den 6. September 1876.

Breslauer Börse vom 7. September 1876.

| Inländische Fonds. | | | Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien. | | | Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten. | | |
|--------------------|-------|--------------------|---|-------|---------------|--|---|------|
| Amtlicher Cours. | | | Amtlicher Cours. | | | Amtlicher Cours. | | |
| Prss. cons. Anl. | 4 1/2 | 105 B | Br.-Schw.-Frb. | 4 | 75 à 4,75 bzB | Carl-Ludw.-B. | 5 | 85 G |
| do. Anleihe .. | 4 1/2 | — | Obschl. ACDE. | 3 1/2 | 137,50 bzB | Lombarden .. | 4 | — |
| do. Anleihe .. | 4 1/2 | 97,50 B neue 97,30 | do. B. | 3 1/2 | — | Oest-Franz-Stb. | 4 | — |
| St.-Schuldch. | 3 1/2 | 94,25 B | R.-O.-U.-Eisenb | 4 | 110,50 B | Rumän. St.-Act. | 4 | 16 B |
| Prss. Prim.-Anl. | 3 1/2 | 136 B | do. St.-Prior. | 5 | 112,50 G | do. St.-Prior. | 8 | — |
| Bresl. Stdt.-Obl. | 4 | — | Br.-Warsch. do. | 5 | — | Warsch.-W.StA | 4 | — |
| do. do. | 4 1/2 | 101,40 B | do. St.-A. | 5 | — | do. Prior. | 4 | — |
| Schl. Pfdbr. altl. | 3 1/2 | 86,15 B | | | | Kasch.-Oderbg. | 4 | — |
| do. Lit. A. | 3 1/2 | 84,75 B | | | | do. Prior. | 5 | — |
| do. altl. | 4 | 96,90 à 97 bzB | | | | Krak.-Oberschl. | 4 | — |
| do. Lit. A. | 4 | 95,25 G | | | | do. Prior.-Obl. | 4 | — |
| do. do. | 4 1/2 | 102,20 à 30 bzB | | | | Mährisch-Schl. | 5 | — |
| do. Lit. B. | 3 1/2 | — | | | | Centralb.-Prior. | 5 | — |
| do. do. | 4 | — | | | | | | |
| do. Lit. C. | 4 | I. 96,25 B | | | | | | |
| do. do. | 4 | II. 95,35 B | | | | | | |
| do. do. | 4 1/2 | 102,15 à 25 bzG | | | | | | |
| do. (Rustical). | 4 | I. 95,40 B | | | | | | |
| do. do. | 4 | II. 95,20 G | | | | | | |
| do. do. | 4 1/2 | 102,15 à 25 bzG | | | | | | |
| Pos. Crd.-Pfdbr. | 4 | 95,30 à 25 bzB | | | | | | |
| Rentenbr. Schl. | 4 | 97,35 B | | | | | | |
| do. Posener | 4 | 96,50 G | | | | | | |
| Schl. Pr.-Hilfsk. | 4 | — | | | | | | |
| do. do. | 4 1/2 | — | | | | | | |
| Schl. Bod.-Crd. | 4 1/2 | 94,75 B | | | | | | |
| do. do. | 5 | 100,20 bzB | | | | | | |
| Goth. Pr.-Pfdbr. | 5 | — | | | | | | |
| Sächs. Rente .. | 3 | 71,20 B | | | | | | |

| Ausländische Fonds. | | | Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen. | | | Bank-Actien. | | |
|---------------------|-------|----------|--|-------|----------------|-------------------|-------|-----------|
| Amerikaner .. | 5 | — | Freiburger .. | 4 | 90,75 B | Bresl. Discontob. | 4 | 70 B |
| Italien. Rente. | 5 | — | do. do. | 4 1/2 | 96,25 B | do. Maklerb. | 4 | — |
| Oest. Pap.-Rent. | 4 1/2 | — | do. Lit. J. | 4 1/2 | 91,70 B | do. M.-Ver.-B. | 4 | — |
| do. Silb.-Rent. | 4 1/2 | 58,50 bz | do. Lit. K. | 4 1/2 | 91,70 B | do. Wechs.-B. | 4 | 74 B |
| do. Loose 1860 | 5 | 102,25 B | Oberschl. Lit. E. | 3 1/2 | 86 B | D. Reichsbank | 4 1/2 | 158 etG |
| do. 1864 | — | — | do. Lit. C. u. D. | 4 | 93 G | Ostd. Bank ... | fr. | — |
| Poln. Ligu.-Pfd. | 4 | 68 G | do. 1873. | 4 | 91,25 B | Sch. Bankverein | 4 | 87,75 bzG |
| do. Pfandbr. | 4 | — | do. 1874. | 4 1/2 | 99 B | do. Bodencrd. | 4 | 95 B |
| do. do. | 5 | — | do. Lit. F. | 4 1/2 | 101,50 G | do. Vereinsbk. | 4 | — |
| Russ. Bod.-Crd. | 5 | — | do. Lit. G. | 4 1/2 | 100 B | Oesterr. Credit | 4 | — |
| Türk. Anl. 1865 | 5 | — | do. Lit. H. | 4 1/2 | 102,10 G | | | |
| | | | do. 1869. | 5 | 102,50 à 80 bz | | | |
| | | | do. Brieg-Neisse | 4 1/2 | — | | | |
| | | | do. Wilh.-B. | 4 | — | | | |
| | | | do. do. | 5 | 103,50 etbzG | | | |
| | | | R.-Oder-Ufer .. | 5 | 100,75 bz | | | |

| Wechsel-Course vom 6. September. | | | Industrie-Actien. | | |
|----------------------------------|-------|----------------|-------------------|---|---------|
| Amsterd. 100 fl. | 3 | kS. 169,65 B | Bresl. Act.-Ges. | 4 | — |
| do. do. | 3 | 2M. 168,40 G | do. St.-Pr. | 4 | — |
| Belg. Pl. 100 Frs. | 2 1/2 | kS. — | do. Börsenact. | 4 | — |
| do. do. | 2 1/2 | 2M. — | do. Spritactien | 4 | — |
| London 1 L.Strl. | 2 | kS. 20,475 bzG | do. Wagenb.-G | 4 | 50 G |
| do. do. | 2 | 3M. 20,42 B | do. Baubank. | 4 | — |
| Paris 100 Frs. | 3 | kS. 81,20 G | Donnersmarkh. | 4 | — |
| do. do. | 3 | 2M. — | Laurahütte ... | 4 | 64,50 G |
| Warsch. 100 R. | 6 1/2 | 8T. 267 G | Moritzhütte ... | 4 | — |
| Wien 100 fl. ... | 4 1/2 | kS. 169,10 bz | O.-S. Eisenb.-B. | 4 | — |
| do. do. | 4 1/2 | 2M. 167,25 G | Oppeln. Cement | 4 | — |

| Fremde Valuten. | | | Schl. Feuervers. | 4 | 700 G |
|------------------|---------------|---|-------------------|-------|---------|
| Ducaten | — | — | do. Immo. I. | 4 | — |
| 20 Frs. Stücke | — | — | do. do. II. | 4 | 77,50 B |
| Oest. W. 100 fl. | 169 à 8,75 bz | — | do. Zinkh.-A. | 4 | 78 G |
| Russ. Bankbill. | — | — | do. do. St.-Pr. | 4 1/2 | 87 B |
| 100 S.-R. | 269 bzB | — | Sil. (V.ch.Fabr.) | 4 | — |
| | | | Ver. Oelfabrik. | 4 | 44 G |
| | | | Vorwärtschütte. | 4 | 10 B |

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Markt-Deputation.

Pro 100 Kilogramm.

| Waare: | schwere | | mittlere | | leichte | |
|--------------------|---------|------------|----------|------------|---------|------------|
| | höchst. | niedrigst. | höchst. | niedrigst. | höchst. | niedrigst. |
| Weizen, weisser .. | 18 | 80 | 17 | 70 | 20 | 90 |
| do. gelber .. | 18 | 10 | 17 | 20 | 19 | 60 |
| Roggen neuer .. | 17 | 90 | 17 | 30 | 16 | 40 |
| Gerste neue .. | 14 | 70 | 14 | 30 | 14 | 30 |
| Hafer neuer .. | 14 | — | 13 | 50 | 13 | 30 |
| Erbsen .. | 20 | 50 | 19 | 40 | 19 | — |

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission

zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rüben.

Pro 100 Kilogramm netto.

| Raps | 30 | 25 | 27 | 75 | 22 | — |
|-----------------|----|----|----|----|----|---|
| | | | | | | |
| Winter-Rüben .. | 29 | — | 26 | — | 20 | — |
| Sommer-Rüben .. | 29 | — | 25 | — | 19 | — |
| Dotter .. | 27 | — | 25 | — | 19 | — |
| Schlaglein .. | 27 | — | 25 | — | 21 | — |

Heu 3,00—3,50 Mark pro 50 Kilogramm.

Roggenstroh 31,00—33,00 Mark pro Schock à 600 Kilogramm.

Kündigungs-Preise für den 8. September.

Roggen 158,50 Mark, Weizen 183,00, Gerste —, Hafer 134, Raps 305, Rübel 67,00, Spiritus 51,30.

Börsen-Notiz von Kartoffel-Spiritus.

Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 52,50 B, 52,00 G.

Zink: unverändert.